

Der alte Fritz.

Von

S. A. Nagel, Superintendent a. D.

Da stehet er nun, der Unvergleichliche und Unvergessliche, der, hoch erhaben über den Menschen und Dingen seiner Zeit, auf Adlersfüßchen und mit Löwenmuthen in seinem Jahrhunderte dem unfrigen die Siegesbahn brach, und unter Freund und Feind mit Geist und Herz noch viel mehr erobert hat als mit Bajonetten und Kanonen. Durch alle Zeiten und Zonen prangen viel Vorbeerumlaubte mit dem Namen eines „Großen.“ Ihn allein hat Klio gewürdigt, mit unparteiischem und dankbarem Griffel unter dem Beisatze „der Einzige“ in ihre unsterblichen Rollen zu zeichnen. Da stehet er nun, seit der Mittagsstunde des letzten 27. Junius, in hell leuchtendem, daß ich nicht sage, besonders in Sonnenglanze, strahlendem, funkelndem Erze, in makelloser, vollendeter Schöne, unter vielen preiswürdigen Kunstwerken der Hauptstadt jetzt vielleicht das erste, ein kostbares Erbe begeisterter Väter für die spätesten Enkel. Da stehet er, der Mann des Volkes, mitten unter deinem Volke, hochbegnadigtes Schlesien, mitten auf deinem Marktplatze, glückliches Breslau. — Für diejenigen, welchen es nicht vergönnt ist, „daß sich Herz und Auge weide an dem wohlgelungnen Bild,“ sei der Versuch gewagt, eine, wenn auch günstigsten Falles nur ärmliche, Zeichnung desselben mit Buchdrucker-Schwärze zu entwerfen, bis es mit beredtem Schweigen sie selber einmal anschaut von Angesicht zu Angesicht. Für das Preussische Herz und den regen Kunstsinne ist es wohl allein einer Reise nach Breslau werth.

Der Standort ist auf dem Paradeplatze, genau dem, vielleicht ältesten, jedenfalls merkwürdigsten, weil welt-historischen, Balcone Breslau's am Hause Nr. 6 gegen-über, von welchem herab 1742 den 27. Juni der, die Einverleibung Schlesiens mit den Preussischen Staaten feststellende Friede feierlich verkündet wurde. Die be-

tagte, ehrwürdige Waage hatte deshalb schon beinahe seit einem Jahre weichen müssen. Das obschon alte, doch noch wohlerhaltene, kupferne Kleid und Kopfzeug mußte ihr vom Leibe gerissen, sie selber verseht werden, sie, auf welcher allein viele Millionen Centner Wolle sich geschaukelt haben zur Bekleidung der Nationen diesseit und jenseit des Oceans. Alles unter dem Monde sieht seine letzte Stunde. Dem eindringenden Neuen muß das abgelebte Alte Platz machen. Weltordnung, Zeitgeist. Des Königs Gesicht, nicht das greise seiner letzten Regierungsjahre, sondern das noch vollere, kräftigere des alternden Helden, ist grade nach jener angedeuteten Marktseite hin gerichtet und begegnet dort mit dem bekannten, unwiderstehlichen Feuerauge tagtäglich dem Blicke zahlloser Einheimischen und Fremden in dem unablässigen Gedränge und Gewinmel eines Verkehrs, mit welchem wohl wenige Städte Europa's sich zu messen wagen dürfen. So weit er nur immer kann, streckt er mit ausgebreiteter Hand seinen rechten Arm über jedes einzelne, ihm theure Haupt, als wollte er Alle, Alle ohne Unterschied des Standes und Bekenntnisses, welche da ehrlich ihres Berufsweges wandeln, väterlich segnen bis hinaus auf Kindes-Kindeskind derer, welche für ihn in eiserner Zeit hingebend geblutet und mit ihm in goldener Zeit rüstig gearbeitet haben, er, der väterlichst theilnehmende und sorgende Vater, der jemals eine Krone auf seinem Haupte und ein Land in seiner Brust getragen. „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser.“ Siehe, du mächtig pulsirendes Herz der ganzen Provinz, durch welches ab und zu die Adern von Ober- und Nieder-Schlesien wetteifernd ganze Lebensströme gießen, du stündlich wachsendes, stattlich geschmücktes, anmuthig dich verjüngendes Breslau mit deinen, sich einander überbietenden, großartigen Bauten, selbst nach einem Jahrhundert geht buchstäblich und glänzender denn jemals dieses bedeutungsschwere Wort in reiche Erfüllung. Deine Kasematten haben in Paläste, deine Wälle in Lusthaine, deine Bastionen in Belvedere's, deine schlammigen Gräben in Wasserspiegel sich gewandelt, auf denen der stolze Schwan sich wieget. Möge der Geist fessel-

freier Liberalität, rastloser Betriebsamkeit, verdienter Wohlhabenheit und heldenmüthiger Aufopferung in vollstem Maaße über Jeden sich ausgießen, der unter der aufgehobenen Rechten des alten, treuen Frik, den erfinderischen Kopf und das vaterländische Herz auf dem rechten Fleck, seine Straße vorüberzieht! „Sie sollen ihn nicht haben!“ den Segen der Provinz, welcher als Hinterlassenschaft seiner, ein halbes Jahrhundert über Schlesien als über seinen Augapfel wachenden, Pflege, immer von neuem hervorquillt. Dabei bleibe es unverrückt. Nimmermehr müsse jemals unter deinem Standbilde, alter, tapferer Degen, eine Knute Jenen uns abtroken, oder ein Bonmot denselben uns abschmeicheln. „Halte, was du hast!“ rief die eherne Rechte des Heldenbildes im ergreifenden Augenblicke der Enthüllung. „Und wenn es noch so arg wettet: halte, was du hast!“ rief sie den Zehntausenden von Zeugen ins tiefste Gemüth hinein, als die festhaltende, regenenaßte Hand den rechten weißen und gelben Fehen — die Schlesiße Provinzial-Farbe — mit aller Gewalt schlechterdings nicht loslassen wollte und der wolkengraue Himmel klatschend in Strömen herniederstürzte. Die Einen lachten darüber als über ein possirliches Spiel des Ohngefährs. Andere bewegte das Zufällige, als ein beredt aufregendes Symbol, gerührt in innerster Seele. Wer ihn mit erlebte, diesen Moment, und frikisch für sein liebes Schlesien zu denken und zu fühlen verstand, der läßt ihn zuversichtlich weder für sich, noch für Kind und Kindeskind aus seinem Schlesißen Herzen, so lange dies schlägt. „Sie sollen es nicht haben!“ so klingt unser Feldgeschrei unter Friedrichs Denkmale. Merkt's euch, ihr Herren K. und N. da draußen!

Die linke Hand des fürstlichen Reiters, herabhängend, faßt ziemlich sorglos die Zügel des kräftigen, feurigen, schnaubenden Rosses. Stolz hebt dieses den Kopf und weitet die Nüstern und spizet die Ohren; hoch trägt es den englisirten Schweif; stark schwillt ihm die Ader. Es scheint zu wissen, wen es trägt. Und der, welcher darauf sizet, scheint wiederum zu wissen: Ich, der ich mit einer „Potsdamer Wacht-Parade“ Völker bezwungen habe,

werde wohl, auch ohne sichtbare Anstrengung, des übermüthigen Gauls unter mir Herr bleiben. Nicht in idealer Umhüllung, nicht in römischen Triumphator-Costüm, in altfränkischer Tracht, wie er einmal leibt und lebt in tausend Thaler- und Pfennig-werthen, aber allemal auf der Stelle kenntlichen, Abbildungen, wie er einmal leibt und lebt im Auge und Herzen des ganzen Volks, vom höchsten Staatsbeamten bis zum Gänsemädel, so sitzt er hoch zu Rosse; Alles an ihm und um ihn aufs Treffendste und Sauberste gearbeitet, vom Treppenhute bis zur goldgestickten Schabracke, von der befranzten Pistolen-Halfter bis zur derben Stiefelsohle. Auch der Zopf an der Vocken-Perücke, versteht sich, fehlt nicht, kann und darf zur Charakteristik des alten Fränk nicht fehlen, welcher, trotz seines Riesengeistes, doch auch gegängelt ein Sohn seiner Zeit war, wie wir Pygmäen Kinder der unsrigen sind; wie beflissen der geniale Zopf-Inhaber auch sich bewies, seinen damaligen Herren Thron-Collegen und resp. Fraueninnen den ihrigen keck abzuschneiden oder doch zu kürzen.

Der Beschauer geräth zuverlässig in die tödtlichste Verlegenheit, wenn man ihm die Aufgabe zumuthet, zu erklären, was er am meisten bewundernswürdig ausgearbeitet und unter allen Großigkeiten und Geringsfügigkeiten am gelungensten finde. Und doch schwächt wiederum keinerlei Art von artistischer Kleinigkeits-Krämerei den imposanten Eindruck des gediegenen Ganzen. Zur glücklichen Versöhnung des Schönheitsgefühls mit den geschmacklosen, steifen, eckigen, weltbekannten Formen der Kleidung des Friedrichschen Zeitalters hat der Künstler seinem Helden einen schlichten, kurzen Reitermantel mit meister- und musterhafter Drapirung übergeworfen. Obwohl rechts und links zurückgeschlagen, ist dieser doch künstlerisch darauf berechnet, jene Formen mehr aufrichtig anzudeuten, als schadenfroh bloßzustellen. Einwickeln in ihn hätte der eiserne Fränk sich mögen für den Augenblick, wo er das öffentliche Leben begrüßte. Symbolisirend sein bekanntes Geschick, hatte er gleich von vorn herein einen Strauß zu bestehen mit Unwetter. Doch allmählich klärte sein Horizont sich auf und die Sonne fand an ihm ihr Abbild.

Die ganze schwere Wucht der Metallmasse läßt der Künstler hauptsächlich auf dem linken Vorder- und dem rechten Hinterfuße des Pferdes ruhen. Doch ist der nur mit dem äußersten Rande des Hufes den Boden berührende linke Hinterfuß noch um ein Geringes durch eine kleine Erdscholle oder ein Steinchen unterstüzt, worauf derselbe tritt. Giebt es doch in dem ganzen Bereiche solcher Reiterstatuen kaum ein paar, welche kühnlich auf 2 Beinen und auch das mehr scheinbar als wirklich sich halten, da der lange, bis auf den Boden herabhängende Schweif nachhelfen muß. Das in einfacher Schöne ihn tragende Postament ist von graulichem, spiegelblank polirtem Marmor aus dem Groß-Kunzendorfer Bruche Meißer Kreises. Jeder der beiden längern Seiten theilt sich in 3 einfache Felder. Auf der schmalen Vorderseite tritt eine Erz-Verzierung heraus. Sie besteht in einem schlichten Schilde mit der Inschrift:

FRIEDRICH II.

Wahrscheinlich soll die nachher zu erwähnende Hinterseite die Fortsetzung liefern. In diesem Falle wäre das Vorstehende wohl lapidarisch zu deuten: „Friedrich dem Zweiten widmen dieses Denkmal“ —. Gehalten wird das Schild von zwei Genien, dem des Friedens, mit einem emporragenden, reichen Palmenzweige in der Linken, und dem des Ruhms, mit einer lorbeerumwundenen, bescheidenlich niedergehaltenen Tuba in der Rechten. So wenigstens, dünkt mich, sind die beiden Figuren zu erklären. Unterrichteteren und Scharfsinnigern, als ich bin, überlasse ich es gern, unter der zweiten den Genius des Krieges, welcher zu seiner Zeit für Friedrichs Ehre gewaltig in die Tromete stieß, logisch, in reinem Gegensatze des Friedens, zu verstehen. Beide Bildwerke treten in erhabener Arbeit lebendig heraus und sind vom waldenden Haare an bis zu den feinen Zehen herab Muster der Kunst und des Fleißes. Ueber dem Ganzen breitet der gekrönte Nar der Hohenzollern sitzend seine schützenden Schwingen aus. Auf der schmalen Hinterseite liest man auf unverzierter eherner Platte:

AUS
 DANKBARKEIT
 DIE
 SCHLESIER
 MDCCCXLII

Mit diplomatischer Treue habe ich, gemäß dem Original, hinter II auf der Vorderseite ein Punctum gesetzt, hinter der Fahrzahl auf der Rückseite ein solches weggelassen. Vertheidige diese, wenigstens scheinbare, Inconsequenz, wer das Zeug dazu hat. Ein scharfsinniger Advokat kann ja auch eine schiefe Sache wohl grade biegen. Sachverständigen bleibe es noch anheimgestellt, ob es nach rhetorischen Principien anstatt des abgezogenen Begriffs einer Tugend nicht noch besser lauten würde: **DIE DANKBAREN SCHLESIER**, oder vielleicht noch richtiger: **DAS DANKBARE SCHLESIEN**. Doch weg mit jeder federfuchserischen Kritelei, ubi plura nitent! Uebrigens hat jene „Dankbarkeit“ sich gute Zeit genommen. Ein volles Jahrhundert hat sie verstreichen lassen, ehe ihr genug Eifer und Mittel erwachten, auf diese Weise sich zu bethätigen. Tauenzien und Blücher ist es vergönnt gewesen, derartige monumentale Triumphe schneller zu begehen. Beide kühne Stadt- und Vaterlands-Retter rufen von ihren Fußgestellen dem dritten Heldenbruder zu: „Mit unserm Herzblute sind wir so entschlossen, wie glücklich gewesen, ritterlich (ob wir auch gegenwärtig nicht zu Pferde sitzen wie du) zu behaupten, was du errungen!“ Am 27. Juni hatten sie — das Nachsehen. Einsam und unbeachtet feierten sie von weitem mit in stummer, durch gar Nichts ausgezeichnete Theilnahme. Auch nicht eine Hand hatte sich geregt, — ein so natürliches und zeitgemäßes Opfer der Pietät! — einen Lorbeer-Kranz oder mindestens ein Blumen-Gehänge für sie selbigen Tages zu winden. Sie waren für die mehr denn hunderttausend Breslauer so gut wie gar nicht vorhanden. Ein Mißlaut in der Harmonie. Das fühlt sich leicht heraus. Und doch stände Friedrich heute schwerlich, wo er steht, hätten sie nicht gestanden wie Männer an einem Schlesischen Walle und Flusse. Aber der Jubel

über die neue Zierde der Königlichen Residenz verschlang jedes ältere Interesse. Die Gegenwart verdrängt siegreich die Vergangenheit. Zu dem Flüchtigsten und Erkaltendsten auf Erden gehört das Andenken großer Verdienste.

Es sei mir erlaubt, gelegentlich eine Bemerkung einzuschalten. Mannichfaltig ist mir, dem Knaben schon, zu Ohren gekommen: Nur gekrönten Häuptern gebührt eine Reiter-Statue. Das haben sie als solche voraus. Ungekrönte, und hätten sie ihr Lebenlang reitend sich ihre Verdienste gewonnen, müssen mit einer Fußpartie sich behelfen. Friedrich, der große Churfürst, König August von Polen, Peter, Joseph II., Max Joseph u. s. w. einerseits, und Blücher, Bülow, Scharnhorst, Schwerin, Keith, Winterfeld, Ziethen u. s. f. andererseits scheinen für diesen Gebrauch zu sprechen. Ob Akten darüber vorhanden und ob dieselben als geschlossen zu betrachten seien, verdiente in unsrer denkmallustigen Zeit wohl einmal einer Erörterung aus der Feder eines Kundigen. Freilich das Unpassende eines Pferdes für die welterobernden Infanteristen Luther, Gutenberg u. A. springt in das Auge.

Zu dem Fußgestelle gelangt man auf drei breiten Stufen vom hellsten Granit aus dem Steinbruche der Stadt Strehlen. Die oberste ist an den 4 Ecken abgestumpft. Bedeutend abschüssig neigen sie sich, so daß ein schroffer Winkel vermieden wird und dieselben fort und fort sich selber zu waschen geeignet sind. In der Entfernung von ein paar Ellen läuft um das, zusammen 28 Fuß 9 Zoll hohe Kunstwerk ein niedriges, viereckiges, hölzernes, grün angestrichenes, weniger noch denn schlichtes (daß die Feder nicht fast unwillkürlich versucht wird, gar zu schreiben e statt i) Geländer. Vor vielen Bauergehöften, wo nicht gar um manche Stallungen her, findet man da und dort ein besseres. Die ärmlichen Urnchen, oder Dockchen, auf den Ständerchen umher sind, wenn ich recht gesehen habe, alle bereits in ihrer kindlichsten Kindheit geborsten. Binnen einigen Jahren, wenn nicht gar noch früher, werden sie durch den eindringenden Regen verfault sich zerbröckeln. Die grüne Färbung hier und da hat die Hand schon abgegriffen oder der Regen abge-

spührt. Aere perennius ist das Ganze nicht. Vielleicht stellt die halt- und werth-lose Umzäunung bloß das Surrogat einer würdigen Umgitterung aus ober-schlesischem Eisen vor *). Eine solche, mit allem, wo möglich, sich selber übertreffenden Kunstfleiß hergestellte, fordert gebieterisch die Ehrfurcht vor dem Haupte des Gesalbten, die Achtung gegen sämtliche Schöpfer des Kunst-Erzeugnisses, die noch unbesleckte Ehre des Vereins für dessen Errichtung, und der Patriotismus aller Hauptstädter und Provinzialen. Ob bereits eine entschiedene Aussicht für dieses, ich nenne es so, Unerläßliche sich eröffne, weiß ich nicht. Aber in diesem günstigsten Falle würde es einen wohlthuenden Eindruck auf die Beschauer gemacht haben, Solches verheißend vor der Enthüllung auszusprechen. Man sollte meinen, volle 8 Jahre hätten mehr denn hingereicht, für eine angemessene Umfriedigung Sorge zu tragen. Und sollten von den gesammelten 38,149 rthl. 9 sgr. 6 pf. selbst diese allerlehten verausgabt sein: so müßte man die vielbewährte, vaterländische Gesinnung und den geläuterten Geschmack jenes ehrwürdigen Vereins und aller unserer braven Landsleute nicht kennen und ehren, wenn man auch nur einen Augenblick daran zweifelte, daß die Kosten der fraglichen Umgebung ohne Schwierigkeiten sich würden decken lassen. Haben doch die so eben gerühmten Vorzüge, zu neuer Begeisterung entzündet, durch einen einzigen poetischen Trinkspruch des Stadtrathes J. Warnke, der wie ein Blitzstrahl einschlug, bei einem fröhlichen Mahle am Tage nach der Enthüllung, mit ein paar Federstrichen, den Commerzien-Rath Kuffer an der Spitze, schon beinahe 800 rthl. für ein Ehrendenkmal Friedrich Wilhelm III. „hoch zu Roß,“ „vor seinem Schloß“ aus den Taschen patriotischer Freigebigkeit gelockt. Die Hohenzollern wissen es, müssen es wissen, welches Juwel in aller Art seit 100 Jahren mit Schlesien in ihrem Diademe blüht. Ehre, dem Ehre gebührt! Ich bin in Saal-Athen, nicht in Schlesien, geboren, aber seit 46 Jahren stolz darauf, ihren edeln Gauen einverleibt zu sein. Ich glaube zu wissen, was diese können und was sie wollen.

*) Dieß ist in der That der Fall.

Nach diesen beabsichtigten Schilderungen und zufälligen Herzens-Ergießungen läge es mir nunmehr ob, auf Beantwortung der beiden Fragen einzugehen: Wie ist das fragliche Denkmal entstanden? Und wie ist es eingeweiht worden? Allein ich fasse mich dabei um so kürzer, je ausführlicher und zahlreicher die Berichte sind, welche von fast allen öffentlichen Blättern der Hauptstadt in die Provinz und weit über deren Gränzen hinaus längst gesendet worden sind. Auf diese verweise ich den geehrten Leser, sowie auf die Broschüre: „Das Friedrichs-Denkmal in Breslau. Urkunde und Aktenstücke, herausgeg. von dem Vereine zur Errichtung des Denkmals für Friedrich d. Gr. in Br.“ (Breslau, Graß, Barth u. Comp. 1847. 19 S. gr. 8). — Wozu das nochmalige Aus- und Abschreiben des größtentheils ohnehin schon einmal Aus- und Ab-geschriebenen? Nur auf einige histor. und statist. Notizen beschränke ich mich, welche diesen Annalen nicht entzogen bleiben dürfen, da diese noch zu der Enkelwelt reden. Außerdem erlaube ich mir bloß noch einige Bemerkungen aus eigenem Erlebnisse beizufügen. Der erste Aufruf zu dem Unternehmen ging 1839 den 16. April vom Geheimen Commerzien-Rathe Delsner, ehemaligem Professor am Elisabeth-Gymnasium, aus. Laut Cabinets-Ordres vom 11. Mai und 23. Juni dess. J. wurde die Errichtung der Reiterstatue und die Einsammlung von Beiträgen genehmigt. Am 17. Juni des nämll. J. trat für den schönen Zweck ein Verein zusammen, welcher für Ausführung des Beabsichtigten einen Ausschuß von 9 Mitgliedern erwählte. Dieser lud unter dem 8. Juli 1839 alle Schlesier zu thätiger Mitwirkung ein. Von einem Pfennige bis zu 10,000 rthl. steuerte man bei. Der jetzt regierende König geruhete 250 Centner Kanonen-Metall dafür zu schenken. Dem Entwurfe des Bildhauers Prof. Riß, eines Schlesiens, in Berlin, erkannte man unter den eingegangenen den Vorzug zu. Der Künstler arbeitete dort das 14 Fuß hohe Thonmodell aus, empfing dafür 12,000 rthl. und schickte das davon abgenommene Gipsmodell grade vor 4 Jahren nach Breslau. Hier erwuchs unter der Hand des jetzt verewigten Directors der

Rgl. Stück-Gießerei Klagemann auf der Taschenstraße die viertheilige Form. Vom September 1843 bis Januar 1845 bewirkte derselbe den makellosen Erzguß. Mit Einschluß der Eiselir-Arbeit wurden dafür 13,500 rthl. gezahlt. Kupfer, Zink und Zinn verhalten sich in der 220 Centner schweren Masse zu einander wie 86, 10 und 4. Ein ganz ausgezeichnete Antheil an der Verherrlichung des Kunstwerks gebührt dem Geschmacke und mehr denn 24-jährigen Fleiße des Eiseleurs, Bildhauers und akademischen Künstlers Bollgold in Breslau. Der Entwurf zum Fußgestelle gehört dem Königl. Bau-Insp., Prof. Strack zu Berlin, die Ausführung dem Steinmeh-Meister Bungenstab in Breslau. Letzterem wurden dafür 8200 rthl. Es hat 11 Fuß 10 Zoll Länge, 5 F. 9 Z. Breite, 14 F. 3 Z. Höhe. Die Erz-Verzierungen sind von Riß für 1500 rthl. modellirt, vom Sohne und Nachfolger unseres Klagemann für 1350 rthl. gegossen. Für Begräbniß und Verlegung der Stadtwaage hat die Stadtkasse 1000 rthl. erhalten. Von Letzterer befindet sich unter den Beiträgen für Errichtung des Denkmals keiner. Den Grundstein zu diesem legte man geräuschlos 1846 den 10. Juni. Behufs der nöthigen Arbeiten an Ort und Stelle stand ein ganzes Jahr lang auf dem Paradeplatze ein eigends dafür aus Ziegeln erbautes Häuschen innerhalb einer weiten, breternen Umzäunung. Viele tausend Augen haben durch die Ritze derselben durchzugucken sich gemüht; je näher dem Zeitpunkte der Vollendung, desto häufiger und eifriger. Von der Mittagsstunde des 18. Mai d. J. bis in die 3. Morgenstunde des nächsten Tages hinein erfolgte auf Walzen der stille Transport des Standbildes zu dem passenden Punkte hin, welchen es heute einnimmt. Umkleidet wurde es durch eine leichte, weiße, leinene Hülle, über welche einzelne breite, gelbe Streifen herabfielen. Einen förmlichen Kampf hatten Diese und Jene in Gemeinschaft mit den Windstößen und Regengüssen zu bestehen, unter welchen der Morgen der Enthüllung und Einweihung angebrochen war. Zauberhaft würden sie bei günstigem Wetter im Nu gesunken sein. Allein, durchnäßt und angeklebt, mußten sie dem gewiß zweckmäßig

einggerichteten Mechanismus wohl eine Minute lang und darüber Widerstand leisten.

Von den 3 Notabilitäten, welchen laut Programms der Vollzug der Enthüllung übertragen war, konnten nur zwei dieser Ehre persönlich theilhaft werden: der Präsident des angedeuteten Vereins, der Fürst Adolph von Hohenlohe-Ingelfingen, und der schon erwähnte, ehrwürdige Delsner. Der Feldmarschall Graf Zieten, in Warmbrunn wohnhaft, wurde durch Unwohlsein daran gehindert. Zur Vorfeier des festlichen Tages war im bekannten Liebichgarten große Illumination, im Hintergrunde ein, rückwärts des Orts und der Zeit, läppisch zu nennendes „Drakel.“ Der Zweck, dadurch für die in den Uberschwemmungen kürzlich Verunglückten ein Scherlein zu gewinnen, war das Beste, oder richtiger das einzig Gute dieser kindischen Spielerei. Ein paar Tage später wiederholte sich an dem nämlichen Platze eine kleinliche Nachahmung der großartigen Enthüllungs-Feier. Das Theater beging den Vorabend mit — mit — (Kein Patriot und kein Dichter erräth das!) — mit einer 60jährigen Matrone, der „Schach-Maschine,“ und einem blutjungen, pantomimischen Schwanke „Eisele und Beisele.“ Gene, obwohl voll ächt komischer Kraft, wie dergleichen auf deutschem Boden heut' zu Tage nicht mehr wachsen will, hat mit ihren Anspielungen auf damalige Zustände und Sitten sich doch längst überlebt und war, neu herausgeputzt, kürzlich nur zufällig durch Devrients Anwesenheit wieder auf die Beine gerathen. Und der sogenannte „Schwank“ ist eine magere, fade, lappengeflickte Possen-Reiserei, worüber Thalia und Terpsichore das Kopfschütteln bekommen müssen. Die — ich weiß nicht, ob — Gutmüthigkeit oder Indolenz des Publikums ließ sich an solchem Abende, wo die donnernden Wirbel des „großen Zapfenstreiches“ bis ins Parterre drangen, wo, nach den getroffenen Vorkehrungen, selbst die Ankunft des Königs mit seinem Gefolge in der Hofloge erwartet wurde, vor solchem Tage, bei solchen Erinnerungen, mit solchem Manna speisen, ohne auch nur durch das mindeste Zeichen Erstaunen oder Mißbehagen zu verrathen. Den Festtag

selbst war die Bühne, wenn auch nicht durch völligen Mißgriff unglücklich, doch auch keineswegs über alle Maßen glücklich in ihrer Wahl. „Vor 100 Jahren“ brachte man mit Raupach'schem Salz und Pfeffer zur Anschauung. Ein allbekanntes, lebensreiches, höchst ergötzliches Bild, durch das rühmliche Geschick aller seiner Darsteller gehoben; für ein Studenten-Fest, wie dergleichen bald nachher am 9. Juli auftauchte, gar passend. Aber — für den Abend? Die Universität Halle feiert darin einen glänzenden Sieg über das, im alten „Dessauer“ repräsentierte, himmelschreiende, soldatistische Unwesen jener Zeit, namentlich über das jammervolle Werbesystem, wie es noch selbst durch des Großen Friedrich's ganze, lange Regierungs-Zeit bis zu seinem Nachfolger sich hinschleppte. Aus meinen frühesten Jugend-Erinnerungen schweben noch heute grauenhafte Bilder genug davon mir vor der Seele. Hunde habe ich noch heken sehen von den „Preussischen Werbemännern,“ einer damals eben so verachteten als gefürchteten Race, auf die von ihnen zu transportirenden Rekruten, welche unzählige Male einen günstigen Augenblick zu erhaschen versuchten, um mit dem Handgelde zu desertiren. Sollte denn zu Ehren des Tages aus den hier ins Possirliche hinübergezogenen Conflicten zwischen Civil und Militair bloß der Trost gezogen werden: Gott Lob! Heute steht's besser! Gab es denn für den 26. und 27. Juni d. J. in dem gesammten, großen Bereiche des Wählbaren zu Ehren des Hochgefeierten schlechterdings nichts Angemesseneres als das Angedeutete? Ein „Prolog“ von Max Kurnik, gesprochen von Germania, Borussia und Silesia, und die darauf folgende, aber nur vom Theater-Chore, nicht von der Versammlung, angestimmte „Preussische Volks-Hymne“ deckten den Schaden Joseph's nicht zu, besonders da man gerade auf unsern Schlesi'schen Bretern der Silesia zugemuthet hatte, in Uebergehung befähigterer, mit einer schülerhaften Repräsentantin sich zu behelfen.

Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen verherrlichten die Feier, darüber, wie es schien, sehr freundlich sich äußernd, durch ihre Gegenwart. Der Paradeplatz nach seiner ganzen

Ausdehnung wimmelte von den aufs Stattlichste prangenden Garnison-Truppen mit Einschlusse der Artillerie, von dem Bürgerschützen-Corps, von geistlichen und weltlichen Behörden der Stadt und Provinz, und von geladenen Gästen aller Art, welchen die Herren v. Kitz, Klagemann, Vollgold und Bungenstab, nebst allen, mit Fahnen und Gewerksemlen geschmückten Gehilfen derselben zugesellt waren. Mit Recht öffneten sich Augen und schlugen Herzen in allgemeiner und inniger Theilnahme für die 25 Hochbetagten und Hoherfahrenen, namentlich 2 Oberst-Lieutenants, 4 Majors, 4 Rittmeister, 2 Hauptleute, 1 Landschafts-Director, 1 Landrath, 1 Post-Director, welche noch unter dem alten Fritz die Waffen fürs Vaterland getragen hatten, und unter ihnen wiederum besonders für 4 Veteranen über 90, von welchen der eine den ganzen 7jährigen Krieg unter des Heldenkönigs siegreichen Fahnen gefochten haben soll. Stundenlang trugen die alten Beine die zum Theile noch lebensfrischen Herzen. Alles war gespannt, in der Erwartung, durch welche außerordentliche, bleibende Gnaden-Erweisungen diese höchst ehrwürdigen und rührenden Ueberreste einer längst verflungenen, großen Vergangenheit überrascht und ausgezeichnet werden würden. Man hatte sich in dieser Hinsicht getäuscht. Doch blieben sie nicht ohne alle Begabung. Aus einem, sich selbst dadurch ehrenden, Hause wurde ihnen eine Menge kräftiger, leiblicher Erquickungen mitten im triefenden Regen dargeboten und beim Senior Berndt im Namen des Vereins mehreren von ihnen ein fröhliches Festmahl bereitet. In die Hand des greisesten der Greise ließ die Milde des Fürstbischofs fast unvermerkt einen Friedrichsd'or gleiten. — Zwischen 12 und 1 Uhr Mittags vollzog sich die Enthüllungs-Feier. Sie begann mit einem 3strophigen Gesange von A. Kahlert: „Held Friedrichs Ruhm,“ nach der Melodie „Heil dir im Siegerfranz,“ wurde eingeleitet mit einer Rede vom Vicepräsident des Vereins, Bürgermeister Bartsch, fortgesetzt von Lebehochs, welche den Manen des Gefeierten, dem regierenden Könige, seiner Gemahlin und seinem Hause, dem Vaterlande und dem Flore Schlesiens galten, und ende-

ten mit einem 3strophigen Liede von J. Warnke: „Da steht das Werk in seiner Pracht,“ nach der Gesangsweise: „Wo ist das Volk, das ic.“ von Spontini. Schade, daß Unbekanntschaft mit derselben die Allgemeinheit der Theilnahme daran hinderte. Viele, viele tausend Stimmen hätten sonst begeistert zu unendlicher Erhebung in des patriotischen Dichters Kraftwort sich ergossen. Der Jubel über den Anblick des Einzigen hallte durch die Dreißig- bis Vierzig-Tausend der enthusiastischen Zeugen so laut und so andauernd, daß die Vollkraft der imposanten Musikchöre ihn nicht zu durchdringen vermochte. Ueber-täubte er doch beinahe den obligaten Donner des nahen Geschützes. Hoch oben auf den, dicht mit Zuschauern besäeten, Jahrmarkts-Buden selbst des Blücherplatzes, hoch oben auf der geräumigen, bis zum Erdrücken überfüllten, Platteform des Holschau'schen und auf den Balconen des Lösch'schen Hauses und der Börse, den einzigen in diesem ältern Theile des balconsfüchtig gewordenen Breslau, hoch oben in den, mit einer reizenden, unübersehbaren, weiblichen Flora der Hauptstadt und Provinz prangenden Fenstern und Gucklöcherchen, hoch oben auf den äußersten, mit Berwegenheit von Menschenarmen umflammerten Dachrinnen; Feuereissen und Giebelspizen, hoch oben auf den, mit reichen Menschenkränzen eingefasteten Thürmen fand er sein Tuch, Hut und — nicht zu vergessen — Regenschirm schwenkendes Echo. Nach dem Parademarsche währte es wohl eine halbe Stunde, ehe der in seinen vollsten Ufern flutende Menschenstrom sich verließ. Noch bis weit in den Monat Juli hinein mochte man, gleichviel, früh oder spät, bei dem alten Fritze vorüberwandeln: allezeit fand man ihn von einer Gesellschaft bewundernder Verehrer aus allen Menschenklassen umringt. Unmittelbar nach seinem Auftreten blickte er auch schon in mehreren Lithographieen durch zahlreiche Schaufenster. Bei einem spekulativen Pfefferküchler fand er als Mantel für dessen Süßigkeiten reißenden Abgang.

Am ersten Abende, wo der neue „alte Fritze“ nach feldlagerischer Gewohnheit im Freien campirte und wo der Wolkenhimmel über ihm neidisch dem Vollmonde nur zeit-

weise vergönnte, in seinem Metalle sich zu spiegeln, schlich ich mich zu dem Heros, in mannichfaltige Vergleiche der Finsterniß und des Lichtes vertieft, wozu die Gegenwart mit ernstem Stoffe mich überschüttete. Der poetische Zauber des Tages war gelöset. Profaische Jahrmärkte-Leute polterten und hämmerten, für den grauen Morgen dem Materiellen wiederum überwiegende Geltung zu verschaffen. Wie weiland Friedrichs Zeltgassen, so hatten ganze Budenreihen binnen wenig Stunden sich schon zusammengezimmert. Kaum, daß das magische Nachtbild es vermochte, über den umstarrenden Breterwald sich emporzuarbeiten. Und als ich darauf meine Morgen-Viüte abstattete, hatte ein ganzes umschwärmendes, feisendes Heer von Federvieh-, Butter- und Käse-Weibern einerseits, und von sorgengedrückten Hausfrauen und ballmüden Köchinnen andererseits den Mann der Schlachten umzingelt. O du armer Friß! Ein Opfer „zum süßen Geruche“ dufteten die wirthschaftlichen Ingredienzien rund um dich her — eben nicht.

Lauenzien und Blücher haben beide ihre Namen ihren Plätzen gegeben. Möchte analogisch der Paradeplatz nunmehr nicht in „Friedrichs- oder Königsplatz“ umgetauft werden? — Auf jenen sind die beiden Feldherren lediglich der Bewachung des sie umkreisenden Publikums überlassen geblieben. Bis jetzt hat die Pietät desselben eine Art unwillkürlichen und beaufsichtigenden Schutzes auf das Treulichste geübt. Dem Einzigen stellte sich ohne Verzug ein militairischer Wachtposten mit seinem Schilderhause zur Seite. Dem jungen Manne, welcher für die erste Nachtwache aufgezo-gen war, pries ich in ein paar theilnehmenden Worten sein ausgezeichnetes, ihm gewiß lebenslang unvergeßliches, Glück. Den rechten Mann schien das ehrenvolle Loos nicht getroffen zu haben. Der Sohn des Mars äußerte wenigstens kein Zeichen der Empfänglichkeit dafür. Er murmelte vielmehr etwas in den Bart, was für ein kaum zweideutiges Zeugniß seiner Indolenz gelten konnte. Schade, daß der Marschall Vorwärts nicht um ein paar Ellen weiter nach dem Markte zu steht. Sonst würde er dem erzenen Bruder grade ins Angesicht schauen und auf ihn

zuzuschreiten scheinen. — Trotz dem mindestens 5stündigen Gedränge und Gewirre des bunten Menschen- und Pferde-Knäuels bei der beschriebenen Feier störte doch nicht der mindeste Unfall. Die gebieterische Größe des Gegenstandes überwältigte auch den Hohen und setzte ihm Schranken. Die fortgeschrittene Humanität feierte ihre stillen Triumphe. Zudem waren freilich Polizei, Gensd'armierie und Cuirassiere genug, möglichst verhütend, überall mit Argusaugen auf den Beinen, in schwerem Berufe durchweg mit unumgänglicher Entschiedenheit Höflichkeit verbindend. Allein — eben nicht zur Zufriedenheit der Tausende, die doch alle vor Verlangen brannten, ihren Liebling zu begrüßen, ließ einige Inconsequenz durchgängige Uebereinstimmung der Maßregeln und eben darum parteilose Gerechtigkeit vermissen. Hier zerstörte man unachlässig den gefahrlosen Bau schon beinahe fertiger, improvisirter Schaugerüste; dort vergönnte man, dergleichen wucherlich zu vermiethen. Hier jagte man die anständigsten Personen von den Thurstufen, ja, ohne Anlaß des Hauswirths, selbst aus der Tiefe der Hausflure heraus, wenn sie ehrlich genug erklärten, sie wohnten nicht in dem fraglichen Gebäude; dort durften ganze Rudel von zuthulichen Straßenjungen weite Portale und äußere Gesimse belagern. — Allerlei lustige Intermezzo's würzten als Kurzweil das langweilige Warten und ermüdende Stehen, z. B. gelinde Skandalchen über Schirm- und Budenbesitz und Gebrauch, Hangenbleiben mit Spitzen und Bändern, Einklemmungen von Rockschößen, so daß deren Inhaber auf einige Stunden wie Kettenhunde an Ort und Stelle gebannt waren. — Doch meine Malereien haben sich ohnedieß schon sattfam in die Länge gezogen, und ein Possenspiel wollte ich ja den verehrten Gästen an meiner Tafel nicht austischen.

Ueber

die sittliche Fortbildung des Menschengeschlechts.

Von

Dr. G. W. Gr. in Hirschberg.

Vielleicht giebt es unter allen Irrthümern, welche auf den Zustand des Sterblichen unheilbringend und zerstörend einwirken, nur wenige, die an verderblichem Einflusse denjenigen übertreffen, welcher in der Entwicklung und Ausbildung der wissenschaftlichen Anlagen die wahre und eigentliche Bestimmung des Menschengeschlechts zu finden meint. Unmöglich kann jene Bestimmung auf diesem Wege erreicht werden, unmöglich auf dieser Grundlage beruhen. Der Zustand des wissenschaftlich gebildeten Individuums eben sowohl, als derjenige ganzer Völker, die bis zu einer bedeutenden Höhe der intellektuellen Ausbildung gelangt sind, zeigt die Wahrheit dieser Behauptung auf unwidersprechliche Art. Die Entwicklung und Vervollkommnung der geistigen, dem Verstande allein angehörenden Anlagen und Fähigkeiten duldet nicht allein das Dasein und das Wachsthum unzähliger Fehler und Gebrechen, sondern wird selbst unleugbar die Ursache der Entstehung vieler unter diesen. Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung liegen in der Cultur- und Sittengeschichte aller Nationen unzweifelhaft begründet, und es würde nur ein vergebliches Unternehmen sein, die zuletzt genannte Ausbildung der menschlichen Anlagen von dieser Seite in Schutz zu nehmen oder den letzten Zweck des Vorhandenseins und Wirkens des Menschengeschlechts in derselben zu finden.

Wenn man die Frage aufwirft, welchen wahren und wesentlichen Vortheil das unaufhaltsam vordringende wissenschaftliche Forschen und Streben der Menschheit gebracht habe, so kann die Antwort auf dieselbe nur eine sehr betrübende sein. Nicht allein die solchem Forschen unerschütterlich gesetzten Gränzen, sondern auch die nie-

derschlagenden Resultate, die zerstörenden Einflüsse desselben sprechen auf das Ueberzeugendste für diese Behauptung. Nur zu oft sinkt das Bemühen, die Wissenschaft zu erweitern, zur bloßen Neugierde herab, an welche sich von keiner Seite die Wahrnehmung irgend eines wichtigen und heilsamen Aufschlusses knüpft. Die Geschichte sucht in die geheimsten Schlupfwinkel der Bewegungsgründe hervorstechender Persönlichkeiten einzudringen; aber nichts Anderes entdeckt sie in den meisten Fällen, als das unheimliche und nicht selten Schauer erregende Getriebe des Eigennuzes, der Selbstsucht und anderer nicht minder strafbarer Neigungen und Leidenschaften. Die Weltweisheit, wozu anders hat sie geführt, welche Wahrheit hat sie deutlicher erkennen lassen, als die Ueberzeugung von der Schwäche und Mangelhaftigkeit der menschlichen Einsicht? Die Naturwissenschaft, wie gewaltsam hat sie auf die stille und in ihrer Beschränktheit ruhige Gemüthsstimmung eingestürmt, und welche tiefe, unheilbare Wunden dem religiösen Glauben geschlagen. Selbst die Fortschritte in der Industrie, haben sie nicht das Wohl der größten Masse des Volkes unrettbar angetastet und ohne Hoffnung einer Wiederherstellung des früheren erträglichen Zustandes vernichtet, dagegen die Genüsse und Annehmlichkeiten der beglückteren Stände unbilliger Weise erhöht und die Spaltung, welche von jeher unter beiden Volksklassen bestanden hat, auf die beklagendste Weise erweitert? Dies sind nach meiner Ansicht unläugbare Wirkungen des ungezügelteren Weiterstrebens in der Wissenschaft gewesen und haben nichts anderes sein können, da sie von einer schwankenden, einseitigen, durch kein Gleichgewicht zu Maaß und Ordnung gebrachten Grundlage sich erhoben.

Wenn also die Bestimmung des Menschengeschlechts nothwendig auf einem anderen Wege gesucht werden muß, so leuchtet auch bei flüchtiger Betrachtung des Gegenstandes ein, daß die Lösung dieses Problems eine Sache der höchsten Wichtigkeit sei und kein Forschen, keine Anstrengung zu groß und mühsam genug sein könne, durch welche man hoffen dürfte, zu einer Auflösung dieser Art

zu gelangen. Um nun dieser Einseitigkeit zu entgehen und dem gesuchten Ziele mit einer bei Weitem größeren Sicherheit sich zu nähern, wird man die Gesammtheit der menschlichen Anlagen ins Auge fassen und in einer harmonischen und völlig gleichgestellten Entwicklung und Stärkung aller in der Menschennatur liegenden Kräfte, in der Beseitigung jedes Zwiespalts und jeder ungehörigen Bevorzugung einzelner Anlagen, somit in einer ungetrennten Hebung und Vervollkommnung des Geistes und Gemüths die Bestimmung des menschlichen Wesens suchen müssen. Gewiß ist eine Ausbildung dieser Art allein vermögend, das gesammte Verhältniß des Sterblichen auf denjenigen Standpunkt zu erheben, zu welchem jedes vernünftige und empfindende Wesen mit nie unterlassener Sehnsucht zu gelangen strebt, zum Genuße wirklicher Glückseligkeit: ein Streben, welches in der Natur desselben so tief begründet liegt, daß auch nicht ein einziges von allen lebenden Geschöpfen sich von ihm loszusagen im Stande ist. Es ist deshalb schwer zu begreifen, wie das Menschengeschlecht so lange Jahrhunderte hindurch die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser Bestrebung nicht erkannt hat und noch bis zu diesem Augenblicke nicht hat erkennen wollen, wie bei allen Völkern, welche sich gebildete nennen, jede höhere und edlere Anstrengung, jedes allgemein als wünschenswerth anerkannte Bemühen nur auf die Verbreitung wissenschaftlicher Fertigkeiten gerichtet ist, die unendlich wichtigere Bearbeitung und Erhöhung der sittlichen Anlagen aber fast gänzlich im Argen liegt und dafür noch bis jetzt nicht viel mehr als Nichts geschehen ist. Wenn diese Behauptung zu streng oder sogar ungerecht erscheint, so möge man doch darthun, wo die öffentlichen Anstalten für die sittliche Bildung der Völker gefunden werden, wo von einer systematisch-geordneten und auf den Zweck sittlicher Vervollkommnung vorzugsweise berechneten Bildung die Rede ist und wo diese Bemühung als das wichtigste aller menschlichen Geschäfte anerkannt wird.

Die Vertheidiger der besten Welt mögen immerhin unermüdet sein, sich nach Gründen und Beweisen, die für

ihre Ansicht sprechen sollen, umzusehen: sie werden es doch nie dahin bringen, die Gefühle des aufmerksamen, besonnenen und an dem Schicksale seiner Mitgeschöpfe theilnehmenden Menschen zu beschwichtigen und seinen Blick gegen die unermesslichen Uebel zu verblenden, welche den Zustand des Menschengeschlechts von dem Anfange seiner Entstehung an bis auf die gegenwärtige Zeit zerüttet haben. Das Sclaventhum der alten Welt, welches ohne Unterbrechung bis in die neuere sich verpflanzt hat; die gegenseitigen Anfeindungen und das Blutvergießen, vermöge dessen die Geschichte selbst in ihrem vorzüglichsten Theile zu fast nichts weiter, als zu einer Erzählung der geführten Kriege geworden ist; die Verfolgungen, welche unschuldige Menschen ihrer Religionsansichten wegen erduldet haben; die Martern, welche man diesen Unglücklichen, die unstreitig besser, als ihre Henker waren, zusügte; die unermessliche Summe der Verbrechen, welche zu allen Zeiten die Würde des Menschen entstellt und verunstaltet haben; die unzählbaren Uebel, Schmerzen und Leiden, unter denen er durch seine Schuld und Thorheit seufzet: dieses und noch unzähliges Andere, giebt den unwiderlegbaren Beweis, daß der Zustand desselben der wesentlichsten und durchgreifendsten Umgestaltungen und Verbesserungen bedarf und daß alle Benennungen, mit denen man die Erde als den Sammelplatz des Elends und jeder Unvollkommenheit bezeichnet hat, sich auf die genügendste Weise rechtfertigen lassen.

Es könnte in der That nie einen betrübenderen Gedanken geben, als denjenigen, daß die Summe aller dieser Uebel und Gebrechen nothwendig mit dem Zustande der Menschheit verknüpft und deßhalb nie einer Verminderung fähig wäre. Ist dieses aber nicht der Fall, läßt sich eine Verdrängung derselben und der Beginn eines bessern Zustandes erwarten, so kann nicht leicht irgend Etwas höheres Interesse erwecken, als die Bekanntmachung der Mittel, durch deren Anwendung dieser Zweck erreicht werden dürfte.

Allem Anschein nach giebt es, um diesen besseren Zustand herbeizuführen, das Menschengeschlecht nach und

nach zu höherer Würde zu leiten und alle Uebelstände zu entfernen, welche mit den Bewegungen und Störungen der vernunftlosen Natur nicht nothwendig verknüpft sind, nur ein einziges Mittel und zwar ein solches, welches bis zu diesem Augenblicke entweder nicht oder doch nur in einem sehr unvollkommenen Zustande angewendet wurde. Dieses Mittel ist die Erziehung. Niemand wird läugnen, daß die Behauptung einer höchst unvollkommenen und mangelhaften Anwendung derselben vollständig gerechtfertigt sei. Wo eine bessere Ausübung bisher gefunden wurde, war es der Zufall, waren es glückliche Umstände, durch welche dieselbe herbeigeführt ward; öffentliche Anordnungen selbst hatten daran keinen Antheil, nirgends waren noch durch das Bemühen des Staats, durch seine Veranstaltung Einrichtungen getroffen worden, die Gesammtheit des Volkslebens zu höherer sittlicher Würde aufzubilden; in seinen Augen galt nur die Wissenschaft, Staatsdiener sich heranzuziehen, denen er seine Geschäfte anvertrauen, die Durchführung seiner Pläne überlassen könnte; Männer zu gewinnen, die den berühmten Persönlichkeiten anderer Länder, den glänzenden Fortschritten derselben in der Wissenschaft das Gleichgewicht halten könnten, war seine höchste und fast seine einzige Sorge.

Dennoch würde man eben so einseitig, als ungerecht handeln, wenn man diesen Mangel an umfassenden Erziehungsanstalten für den Zweck einer allgemeinen sittlichen Volksbildung in Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit der Staatsregierungen suchen wollte. Viel mehr als dieses ist es die Schwierigkeit, sind es die außerordentlichen Hindernisse, welche sich der Durchführung angemessener Pläne entgegenstellen, durch welche der beabsichtigte Zweck bis zu diesem Augenblick unerreicht blieb. Welche Aufmerksamkeit dem Gegenstande von Seiten der höchsten Landesbehörden fortwährend zugewendet worden ist, liegt am Tage. Es bedarf aber einer zu großen Umgestaltung aller bisher stattfindenden Verhältnisse, eines zu tiefen Eingreifens in die vermeintlichen und angeerbten Rechte der Bewohner, wenn es darauf abgesehen ist, den vorhandenen Uebelständen vollständig abzuhelpen und auf die

sittliche Verbesserung des lebenden Geschlechts gelingend und erfolgreich zu wirken. Daß dieses indeß früher oder später unvermeidlich sei und nothwendig geschehen müsse, wenn der sittliche Zustand der Völker nicht mehr und mehr herabsinken und am Ende in unheilbares Verderben gerathen solle: darin werden alle verständigen und besseren Menschen mit mir übereinstimmen.

Es sind von Zeit zu Zeit Bewegungen entstanden und Vorschläge sind verbreitet worden, wie durch eine bessere Erziehung des heranwachsenden Geschlechts die sittliche Beschaffenheit des Volks in ausgedehnterer Weise herbeigeführt werden könne. Auch den Vorinserschen Klagen und Vorschlägen lag ursprünglich diese Ansicht zum Grunde und man konnte nur bedauern, daß die ungemessene Schreibeluft der Pädagogen den eigentlichen Gesichtspunkt bald aus den Augen rückte und den ganzen Streit nur auf das Gebiet des wissenschaftlichen überzutragen sich bemühte.

An diesem Streite habe auch ich zur damaligen Zeit mich betheiligt und dieselbe Ansicht, welche ich hier ausspreche, bereits in einer im Jahre 1836 erschienenen Schrift niedergelegt. Dies zu beweisen, erlaube ich mir, eine in jener Schrift enthaltene Stelle hier anzuführen. Sie ist die folgende: „Ein Staat umgiebt sich mit Sicherheit, kräftigt und begründet sich durch Volkswohl, wenn in seinen Familienkreisen und in allen von ihm ausgehenden, das heranwachsende Geschlecht und seine Entwicklung bezweckenden, Veranstaltungen die Erziehung in ihrem Werthe anerkannt erscheint: dagegen wird sich auch das angestrigelteste wissenschaftliche und künstlerische Reges desjenigen, der in seinem Fortschreiten zu immer fernern Zielen rücksichtslos und, ohne sittlichen Richtungen zu folgen, verfährt, bald, oder doch mehr und mehr, als eine Höhe ohne Grundlage, als eine Außenseite ohne Kern erweisen. Es wird und muß nothwendig eine Zeit kommen, wo alle unsere Bildungsanstalten zugleich Erziehungsanstalten geworden sind. Diese Zeit herbeizurufen, nicht sie gemächlich zu erwarten, ist das sicherste Kennzeichen desjenigen, der den Staat und die Menschheit liebt und auf

das Wohl beider sich einen Einfluß zu verschaffen strebt.“

Die in den letzten Worten ausgesprochene Erwartung hege ich noch jetzt so sicher, als man dies bei Gegenständen vermag, welche nicht in einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, sondern in dem Willen und den Ansichten der Menschen ihr Entstehen finden; aber eben so wichtig erscheint mir deshalb auch die Pflicht, welche in Verbindung mit jenen Worten angedeutet wurde, einen bessern Zustand der Dinge durch ernstliches Bemühen so schnell, als es nur geschehen kann, herzustellen. Wie rühmlich müßte es nicht sein, wenn ein Umschwung, oder, weit richtiger gesagt, der Anfang einer geordneten öffentlichen Erziehung zuerst von unserer Provinz ausginge, wenn hier zuerst der Versuch gemacht würde, die zahlreichen, überall verbreiteten Unterrichtsanstalten in Anstalten der Erziehung zwar nicht eigentlich umzuwandeln, aber doch die letztern mit denselben in einen so genauen Zusammenhang zu bringen, daß Eines wie das Andere in allen auf gleiche Weise und mit gleichem Eifer betrieben würde. Ich habe mich bemüht, einen ausführlichen Plan für diesen Zweck zu entwerfen, und diesen der höchsten Unterrichtsbehörde des Staates zur Prüfung vorgelegt. Diese Mittheilung hat kein verwerfendes Urtheil, wohl aber die Aufforderung, für meine Ansichten das Urtheil sachkundiger Männer einzuholen, zur Folge gehabt, und dieser Aufforderung werde ich gewissenhaft nachzukommen streben. Sollte man immerhin meine Vorschläge für unangemessen oder für unausführbar halten, so werden sie doch selbst in diesem Falle leicht die Veranlassung werden können, den Gegenstand immer schärfer ins Auge zu fassen und die hohe Wichtigkeit desselben immer deutlicher zu erkennen. Man wird dann an die Stelle des für unausführbar erklärten Entwurfs einen gelungeneren zu setzen suchen und eine Angelegenheit, welche man unbedingt die wichtigste und erhabenste der Menschheit nennen kann, wird ihrer Erledigung um einige Schritte näher geführt worden sein.

Volkswirthschaftliche Grundsätze.

Von

Esia *).

(Auszüge aus einem größeren, noch ungedruckten Werke.)

Von Anbeginn der Zeit hat der Allmächtige die nach seinem Willen geschaffene, aus demselben hervorgegangene Erde mit allem, was in und auf ihr ist, dem Menschen zum Eigenthume gegeben. Gott hat dem Erdensohne, zur Erlangung der Herrschaft über die mit ihm geschaffene Natur, Kräfte und Fähigkeiten mancherlei Art verliehen, deren Ausbildung ihm obliegt und zu welcher er ange- trieben wird durch die ihm eigenthümliche Unvollkommen- heit und Mangelhaftigkeit seines Wesens, indem diese eine Masse von Bedürfnissen erzeugt, zu deren Befriedi- gung er sich getrieben findet. Jedwedes Ding, das dazu dient, diese Bedürfnisse zu befriedigen, erhält für den Menschen einen Werth, wird für ihn ein Gut, und die Thätigkeit, die der Mensch anwendet, ein Gut zu erlangen, der Aufwand von Kräften und Fähigkeiten heißt Arbeit. Je roher der Mensch ist, d. h. je weni- ger er die ihm von Gott verliehenen körperlichen und geistigen Gaben ausgebildet hat, um so geringer wird die Arbeit sein; sie wird sich zumeist nur auf die Befriedigung der unmittelbarsten Bedürfnisse, die der Nahrung, und nach klimatischen Verhältnissen auch der Kleidung und Wohnung erstrecken; sie wird sich zuerst mit der bloßen Auffuchung der dazu nöthigen Gegenstände begnügen; bei wachsender Einsicht wird zu dem Auffuchen das Sammeln treten, später das Aufbewahren und Auswählen, das zweckmäßigere Verwenden, und endlich mit dem Erkennen der verschiedenen Natur der für ihn zu irgend einem Gut

*) In den „Politischen Betrachtungen“ desselben Verf. S. 35 f. dies. Bl. sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 35 Z. 11 laut genug st. bunt genug; S. 37 Z. 9 v. u. „Soll im Staat und durch denselben 2c.“ st. Soll im Staat durch dens. 2c.; S. 39 Z. 3 mehr wieder st. mehr weiter; S. 46 Z. 24 l.: Je umfichtiger 2c. Die Red.

gewordenen Dinge die Neigung, sich dieselben dauernd zu erhalten, oder wieder zu erzeugen, zu vervielfältigen. Alle diese Thätigkeiten zusammen, zu deren Ausübung nur der Mensch allein fähig ist, nennen wir wirthschaften. Das Gebiet, auf welchem die Arbeit des Menschen sich geltend machen soll, ist eben die ihn umgebende Schöpfung, sie ist der Gegenstand und die Sphäre der Thätigkeit und Kraftäußerung des ins Unendliche sich fortentwickelnden menschlichen Lebens *). Die ganze Natur für sich zu gewinnen, ist die unendliche Aufgabe des Geschlechts, eine unermessliche Quelle mannichfaltiger Thätigkeit, mannichfaltiger Genüsse, wo Gute und Böse, innere Stärke und Verlockung, mit einander ringen in nie entschiedenem Kampfe **).

Diese Aufgabe kann nur durch die innigste Verbindung und Anwendung der körperlichen und geistigen Kräfte des gesammten menschlichen Geschlechts gelöst werden, wozu aber die Vereinigung desselben in Gesellschaften nöthig ist. Wie nun Arbeit und im Fortgang derselben die Wirthschaft zum vernünftigen Dasein des Einzelnen eine unumgängliche Bedingung ist, so ist sie es auch für die Gesammtheit, und die Wirthschaftslehre, mit der wir uns hier zu befassen im Begriffe sind, hat die Grundsätze darzulegen, welche von dem Einzelnen, und die, welche von der Gesellschaft zu befolgen sind, um den Zweck der Herrschaft des Menschen auf Erden möglichst zu erreichen.

Was der Mensch durch seine Arbeit erlangt, ist sein Erwerb; was er über seinen Bedarf hinaus erwirbt, d. h. über das Maaß der zu Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthigen Güter, wird sein Vermögen, aus dessen Anhäufung der Reichthum entsteht, d. i. eine große Masse zur unmittelbaren Verwendung für die Bedürfnisse des Eigenthümers nicht erforderlicher Güter. Wer die zum Dasein unbedingt nothwendigen, oder in seinem Kreise für nothwendig erachteten Güter nicht besitzt und der Kräfte und der Gelegenheit zu ihrer Erlangung ermangelt,

*) Fichte, nähere Bestimmung des Begriffes der göttlichen Idee.

***) Steffens Anthropologie, Bd. I S. 348.

ist arm, und es ist nicht nur die Aufgabe der Wirthschaftslehre zu zeigen, wie dieser Zustand, wo er hervortritt, zu beseitigen ist, sondern auch die Mittel und Wege anzugeben, sein Hervortreten so viel als möglich zu beschränken, d. h. das Wohlsein des Menschen, welches zu erstreben er sich ohnehin bemüht, in den weitesten Kreisen zu verbreiten, zu befördern.

Des einzelnen Menschen Bedürfnisse sind bald befriedigt. Da es aber eines der Hauptbedürfnisse des Menschen ist, eben nicht allein zu bleiben (es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei, 1 B. Mos. Cap. 2 B. 18), sondern das Auffuchen einer Gefährtin, mithin die Bildung einer Familie in seiner Natur liegt, für ihn ein Nothwendiges ist: so wachsen die Bedürfnisse an sich selbst, und mit der zeitweis vorhandenen Hilflosigkeit der ihm Zugehörigen tritt zu der Sorge für seine Existenz die für die ihrige, und so treibt Sorge und Liebe ihn an, seine Thätigkeit immer weiter zu erstrecken, namentlich sie nicht auf die unmittelbare Gegenwart zu beschränken, er wird ihre Erfolge für die Zukunft sichern wollen. Viele solche Bestrebungen neben einander gestellt, werden unzweifelhaft bei der Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur und dem aus ihr entspringenden Eigennuß mit einander zusammenstoßen, es entstehen Reibungen, Feindseligkeiten. Dies führt zu andern Erscheinungen. Es bildet sich nach beigelegtem Zwist Austausch gegenseitiger Güter, Hilfsleistung, Handel, endlich aus den Familien Gesellschaften, aus diesen ein Volk, der Staat, d. h. die unter der Herrschaft des Sittlichen zur Einheit verbundene Masse von Individuen. Der Staat hat seine eigene Wirthschaft, welche von jeder selbstsüchtigen Neigung fern, nichts anderes als das Gesamtwohl im Auge zu behalten, zur eigensten Aufgabe hat. Wir haben nun die Gesetze und die Mittel kennen zu lernen, nach welchen verfahren werden muß, damit der eben bezeichnete Zweck erreicht werde.

Die Quelle der Dinge oder Stoffe (wir bitten in unserer Darstellung beide Worte als gleichbedeutend zu be-

trachten) ist die Natur, die sich nimmermehr erschöpft, und unvermeidlich das Untergehende zu neuen Stoffen verarbeitet, in ewigem Wechsel dauernd ist. Die Stoffe, welche durch den Bedarf zu Gütern werden, gewinnt der Arbeiter; aber sie sind nicht immer und nicht zu allen Zeiten in unmittelbarer Gestalt verwendbar; es gehört meistens viel Thätigkeit dazu, sie in die Form zu bringen, in der sie sich für den Gebrauch eignen. Es sind auch die Güter nicht immer an dem Orte vorhanden, wo man ihrer bedarf, und so ist denn wieder eine andere Art der Thätigkeit erforderlich, um sie dahin gelangen zu lassen, wo man ihrer nöthig hat.

Wir hätten hiermit dreierlei Arten von Arbeiten zu betrachten: 1) in unmittelbarer Betrachtung auf die Natur als Güterquelle, Stoffgewinner (Landbau in weitester Ausdehnung des Wortes), 2) solche, durch welche die gewonnenen Stoffe verarbeitet, umgestaltet, dem mannichfaltigsten Gebrauch zurecht gelegt werden, Gewerbetreibende; 3) solche, welche die Güter dem Bedürfniß zuführen, sie im Raume bewegen, Handeltreibende. Hiermit ist aber das Gebiet der Arbeiter noch nicht abgeschlossen, es giebt noch eine vierte Thätigkeit, ohne welche die genannten drei nicht bestehen könnten, es ist dies 4) die Dienstleistung, welche ein Gebiet größter Ausdehnung hat, indem sie alles das umfaßt, was Anwendung der rohen physischen Kraft, wie dasjenige, was die Ausbildung und Anwendung jeder geistigen Fähigkeit den übrigen gewährt; sie begreift den Tagelöhner, das Gesinde eben so in sich, wie den Gelehrten, den Arzt, den Wehrmann, die Obrigkeit, natürlich nach verschiedenem Maaße des Werths, der ihre Leistung für die Gesamtheit hat.

Diese vier Arten der Arbeit begreifen alle anderen in sich, stehen in der innigsten Beziehung zu einander, können einander nicht entbehren, bedingen einander wechselseitig. Sie sind alle productiv, d. h. sie gewinnen Stoffe oder verarbeiten sie, oder machen sie jedem zugänglich, oder endlich, sie setzen die Individuen oder die Gesamtheit in den Stand, sich ihren eigenthümlichen Berufsarten

ohne Störung hinzugeben, indem sie entweder einfach ihre bloße körperliche Kraft anwenden (Gesinde, Tagelöhner, Lastträger ic.), oder eine geistige (Lehrer, Aerzte, Künstler, Obrigkeit) und hierdurch mittelbar zur Gütergewinnung beitragen. Unproductiv ist nur der, welcher ohne irgend eine besondere, aber auf das Allgemeine hinggerichtete Thätigkeit dahinlebt, sei es von aufgesammeltem eigenem Vermögen, oder zurückgezogen von jeglichem Geschäft, sei es von dem eines andern, wie der Bettler, oder der Verbrecher.

Die Arbeit des Menschen wird um so fruchtbringender für ihn und die Gesellschaft sein, wenn die verschiedenen Arten derselben sich behufs Lösung der wirthschaftlichen Aufgaben nicht in einer einzelnen Erscheinung zusammendrängen, sondern wenn jeder Einzelne den seinen Kräften und Fähigkeiten, seiner Neigung entsprechenden Wirkungsbereich hat, d. h. wenn die Arbeit getheilt wird.

Ungetheilte Arbeit erfordert, daß jede einzelne Familie oder Jedermann zugleich Stoffgewinner, Gewerbetreibender, Kaufmann, Dienstleistender in einer Person sei, wodurch nicht allein weniger, sondern auch schlechte Arbeit würde gefördert werden. Arbeitstheilung erhöht den Ertrag, d. h. den Erwerb der Einzelnen, macht das Ergebniß der Arbeit in weiteren Kreisen zugänglicher.

Wir haben oben gesagt, daß die verschiedenen Arten der Arbeit sich wechselseitig bedingen, und eben jetzt erwähnt, daß dieselben um so fruchtbringender sein werden, wenn sie sich nicht in einem Menschen vereinen, sondern verschiedene Menschen sich verschiedenen Thätigkeiten hingeben. Es muß nun irgend etwas gefunden werden, was den verschiedenartig Beschäftigten, wir wollen diesen Begriff in dem Ausdruck „Stände“ zusammenfassen, möglich macht, ihre gegenseitige Thätigkeit zu nützen, den Güter-Umlauf mittelbar zu bewirken. Der Stoffgewinner besitzt der Producte genug, bedarf aber Gegenstände vom Gewerbetreibenden, dem grade das, was jener besitzt, nichts nützen kann. Der Tausch der Stoffe, der Güter untereinander, der zuerst eintritt, wird nun eben dadurch unbequem, weil nicht grade dasjenige Gut bei dem Einen vorhanden

ist, dessen der Andere bedarf, oder es schwierig ist, sich über die Massen der gegenseitig herzugebenden Güter zu verständigen, über den Preis, d. h. über dasjenige, was nach ausdrücklichem oder stillschweigendem Uebereinkommen des Begehrers und Ausbieters zwei Objecte gegenseitig gelten sollen. Man hat daher nach Etwas gesucht, was den Tausch der Güter vermitteln könne, nach einem allgemeinen Ausdruck für alle Güter, d. h. ein Werkzeug zur Erwerbung von Gütern, und hat dies in dem Gelde gefunden.

Das Geld ist also das Tauschwerkzeug, der Repräsentant aller Tauschgegenstände für den geselligen Menschen. (Schön.) Es heißt Geld, das allgemein giltig, und man hat deshalb Metalle, und zwar vorzugsweise die edleren, dazu ausgewählt, weil ihr Gebrauch sie 1) als möglichst unzerstörbar, am wenigsten abnützt, 2) man zugleich im Stande ist, sie jedem möglichen Werthe gleich zu machen und 3) sie dabei auch am besten fortschaffbar sind. Kein anderer, zu Geld sonst benutzter Stoff vereinigt in sich alle drei Eigenschaften.

Wir haben dasjenige, was der Mensch durch seine Arbeit erlangt, Erwerb genannt; Erwerb wird auch mit dem Namen Einkommen belegt. Das Einkommen bestehet je nach den verschiedenen Arten der Thätigkeit aus verschiedenen Factoren. Es ist ein reines Arbeitslohn bei allen Dienstleistungen, seien diese nun höheren oder niederen Ranges, das heißt Herkommen aus Anwendung bloßer Körperkraft, oder geistiger Fähigkeiten, oder beider gemeinschaftlich.

Der Handeltreibende vereinigt in seinem Einkommen Arbeitslohn und Unternehmungsgewinn, ebenso der Gewerbetreibende; der Stoffgewinner aber vereinigt in seinem Erwerb das aus einem Grundstücke gezogene, lediglich auf Rechnung der in ihm ruhenden Naturkraft zu setzende Einkommen (Bodenrente) mit dem Arbeitslohn und dem Unternehmungsgewinn.

Zu den bezeichneten Arten des Einkommens, dem Arbeitslohn, dem Unternehmungsgewinn, der Bodenrente, tritt

noch ein viertes, die Capital-Rente, nämlich dasjenige Einkommen, das gewonnen wird aus der Anwendung aufgesammelter Güter, des Vermögens.

Die vielen Wirthshäuser.

Von D.

Wer denkt stets daran, was es sagen will, wenn er in der siebenten Bitte betet: Erlöse uns von allem Uebel. Wie viele sind deren in der Welt und wie mannigfach sind sie ihrer Natur nach! Unter die Uebel der Zeit zählt der „Donaubote“ auch die vielen Wirthshäuser. Er sagt unter Anderm: „Wie mancher Gulden, in der Woche sauer verdient, wird da verzehrt; wie mancher entlehnt und da verpraßt; wie mancher den armen Weibern und Kindern zu Hause entzogen und da verschwendet. Unsere männlichen Diensthboten erhalten ungemein hohen Lohn. Wenige legen sich einen Nothpfennig für die Zukunft zurück. Ins Wirthshaus werden die vielen Karolin Jahreslohn getragen und da vertrunken, verkegelt, verspielt. Am Sonntag, an Festtagen und Werktagen werden die Wirthshäuser besucht. — Daß diese vielen Wirthshäuser, die überall getroffen werden, der ökonomische und moralische Fluch der Gemeinde seien, deren Wohlstand jährlich stark abnimmt, wird Jedermann einsehen; daß sie allenthalben die Quellen vieler Noth sind, wird Niemand läugnen; daß diese Quellen verstopft werden sollten, Jedermann eingestehen.“

Ist's nicht in Schlesien eben so? Darum ist's wohl nicht unangemessen, diesen Gegenstand auch hier einmal zu erwähnen, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Die Verminderung der Wirthshäuser bis auf ein gewisses zur Erhaltung einer fürs Publikum wünschenswerthen Konkurrenz ist ein auch von den Behörden bereits anerkanntes Zeitbedürfniß. Aber immer ist man sich noch nicht der vielen Uebel bewußt, welche aus der zu großen Anzahl der Wirthshäuser hervorgehen. Ihr ursprünglicher

Zweck, dem sie so viel, als veränderte Zeitverhältnisse gestatten, wieder näher geführt werden müssen, war Bewirthung von Fremden und Solchen, deren Häuslichkeit keine eigene Küche gestattet, wozu später gesellige Unterhaltung kam. Keineswegs hatten sie die Bestimmung, den täglichen oder wöchentlichen Erwerb gewisser Personen zu verschlingen und am Ruin des öffentlichen Wohlstandes zu arbeiten, was doch eine große Anzahl von Wirthshäusern thun. Die überflüssigen Wirthe müssen, um zu bestehen, jedes Mittel, wozu auch nicht selten unmoralische gehören, anwenden, um Gäste zu erhalten. Da werden allerhand Feste und Essen erdacht, Kirschen-, Kartoffel-, Rosen-, Aepfel-, Kuchen- u. Feste, Wurstpicnick's u. s. m., um nur die Leute aus ihrer Häuslichkeit herauszulocken und sie zu veranlassen, 6 Groschen für Eine Person auszugeben, während daheim 2 Groschen für die ganze Familie gereicht hätten. Und dabei wundert man sich über die immer mehr um sich greifende Verarmung und Entsittlichung! Der zur Gewohnheit gewordene Wirthshausbesuch trägt nichts zur sittlichen Hebung des Volks bei. Dies gilt besonders von den kleinen Winkelschenken. Gelingt es dergleichen Wirthen nicht, Gäste zu bekommen, die bei ihnen verzehren, so glauben sie, ihre eignen Gäste sein zu müssen; das Ende davon ist bekannt.

Es ist übrigens der Irrthum sehr stark verbreitet, daß man in den kleinen Wirthshäusern billiger zehre, als in den großen. Das ist doch nur mit großer Vorsicht zu verstehen; schlechter stets, sehr oft aber auch viel theurer, weil selten besuchte Wirthe der Meinung sind, sie müßten es von den Gästen nehmen, die zu ihnen kommen.

Die Frage: Welchen Antheil haben die vielen Wirthshäuser an der Noth der Zeit, wie an dem Sinken der Sittlichkeit, und wie ist diesem Uebelstande auf die gründlichste Weise zu begegnen? verdient, nach meiner Ansicht, gewiß eine nähere Aufmerksamkeit. Diese darauf hinzuwirken, ist die Absicht dieser Zeilen.

Wenn auf der einen Seite aber über zu viel Wirthshäuser geklagt wird, so kann man andererseits auch behaupten, daß es deren noch zu wenig giebt. In einigen

Gegenden ist es den Reisenden wirklich sehr schwer, auch die bescheidensten Ansprüche befriedigt zu sehen. Entweder fehlen an einzelnen Ortschaften die Wirthshäuser ganz, oder sie sind so schlecht eingerichtet, daß ihr Zweck nicht erreicht wird. Ich machte vor Kurzem eine kleine Reise, und zwar noch in Niederschlesien auf der linken Oderseite, und kam an einem Orte in ein Wirthshaus, in dem ich wegen der entsetzlichen Luft das einfache Butterbrot ungeessen stehen lassen mußte; in einem andern konnte das saure Bier nicht getrunken werden, in einem dritten war um keinen Preis etwas Butter zu haben, in einem vierten konnte nicht übernachtet werden, in einem fünften erhielt ich Kaffee, nach unendlicher Zeit zusammengebraut, den ich, weil er mehr ein Brei war, nicht trinken konnte. Was soll der Reisende, welcher sich in einer fremden Gegend befindet, thun, wenn an dem Orte kein zweites Wirthshaus ist, wegen der Pferde oder der Tageszeit aber gehalten werden muß? An den Poststraßen ist das freilich anders, aber man kann nun einmal nicht stets diese Straße fahren.

Die dänische Credit-Kasse.

Gegenstand vielseitiger Betrachtung war in diesen Blättern während der Jahre 18 $\frac{1}{2}$ das Credit-Institut der schlesischen Landschaft, und wir selbst haben an diesen Discussionen einen bedeutenden Antheil gehabt. Was wir damals anregten, von dem ist manches seitdem ins Leben getreten; die umfassendste Frucht der Reorganisations-Commission ist noch zu erwarten, da der Bescheid des Königs auf die diesfälligen Anträge noch nicht ergangen ist.

Im Sept.-Heft 1831 (Bd. 94) und im Januar-Heft 1832 (Bd. 95) dies. Bl. hatten wir der von dem Professor Eggers geschilderten dänischen Credit-Kasse Erwähnung gethan. Nun ist Eggers ein für Preußen höchst wichtiger Mann und ein kräftig redendes Beispiel, daß, was wahre Einsicht und Kenntniß ausspricht, wie lange

es auch bei Seite geschoben sein mag, sich endlich doch Bahn bricht und seinen Einfluß ausübt. An einem andern Orte (Bd. 117 S. 122) haben wir dargethan, daß, als Friedrich d. Gr. das allgemeine Gesetzbuch für den preussischen Staat ausarbeiten ließ, wie von andern Gelehrten, auch von dem Professor Eggers Gutachten über einzelne Gegenstände erbeten wurden. Eggers erklärte sich gegen die Erbunterthänigkeit, drang aber, ungeachtet Suarez ihm beipflichtete, nicht durch. Das Edict vom 9. October 1807 hat die Idee der Aushebung der Gutsunterthänigkeit fast ganz so, wie Eggers sie aufgestellt hat, realisirt.

Ein solcher Erfolg bewegt uns, jetzt da die Hilfskassen in den Provinzen ins Leben treten sollen, auf die Grundsätze der dänischen Credit-Kasse, wie Eggers sie in dem fast vergessenen deutschen Magazin Jahrg. II. $\frac{2}{4}$ Quartal schildert, aufmerksam zu machen.

Das dänische Finanz-Collegium schlug im J. 1785 der Regierung die Einrichtung einer Credit-Kasse vor, welche eine bestimmte Summe zu Grund-Verbesserungen ausleihen sollte, und zwar zu geringen Zinsen, denen aber gleichzeitig noch ein gewisser Procentsatz zur Tilgung der Schuld zugeschlagen wäre. Der König genehmigte den 16. August 1786 den Vorschlag und bestimmte 750,000 rthl. als Fonds der Hilfskasse. Die Einkünfte, welche dies Capital brachte, wurden zu demselben Zwecke bestimmt, der Art, daß sie Mittel zur Deckung etwaiger Verluste, wie zur Vermehrung des Fonds abgaben. Die Verwaltung überkam eine Direction, die aus in Kgl. Diensten stehenden Finanz-Männern und andern der Landwirthschaft und des Bergamts kundigen Leuten bestand. Den Secretair, der zugleich Buchführer war, ernannte der König, die Revision diejenigen, welchen das gleiche Geschäft bei der Bank oblag; eines besondern Cassirers bedurfte man nicht, weil alle einkommenden Gelder bei der Bank deponirt wurden. Nur zweimal im Jahre erfolgten Auszahlungen aus der Credit-Kasse, und zwar nach lokalen Verhältnissen am 11. Juni und am 11. Decbr. Wer im Juni ein Darlehn haben wollte, mußte im Februar, wer im

December vor Ausgang Mai darum einkommen. Im Juli und im October jeden Jahres war die Direction von Untersuchung und Entscheidung über solche Gesuche befreit, damit in dieser Zeit die Controлле über Anwendung der ausgeliehenen Gelder geführt werden konnte. Die Vorschüsse wurden nur zu gewissem, genau bestimmtem Gebrauch gegeben, und zwar zu Grundverbesserungen, wichtigen und wesentlichen Verbesserungen des Bodens oder der Materie, welche das Naturproduct giebt. Weniger als fünfhundert Thaler auszuleihen, kam nicht vor; doch hat man Besitzern, deren Grundstücke nicht 1000 rthl. werth waren, das erforderliche Geld zu Verbesserungen geliehen, wenn nur der Werth des Hofes dadurch beträchtlich vergrößert ward.

Zur Verhütung jedes Mißbrauchs durch eigennützig oder unbesonnene Leute waren folgende Vorsichtsmaßregeln vorgeschrieben. Jedes einzelne Gesuch ward: 1) der Prüfung eines Kgl. Land-Inspectors unterworfen, der den Zustand der Gebäude und des Landes, den Werth der gewöhnlichen Ernte, den Viehstand, das Mobilien-Vermögen, die persönlichen Eigenschaften des Darlehnsuchenden, und ob die darauf gegründete Vermuthung zur angemessenen Nutzung des Darlehns herzuleiten, genau erörtern mußte. 2) Der Amtmann (Gerichtshalter) mußte über dies Gutachten ein Correferat abgeben und Nachricht ertheilen, ob der angegebene Kaufpreis der Höfe in dortiger Gegend gebräuchlich und dem wahren Werth angemessen sei. 3) Ob ein Abschied (Auszug, Leibzucht, Ausgedinge) oder eine sonst auf dem Hofe haftende, den Werth verringemde Abgabe vorhanden sei, mußte nachgewiesen werden. 4) Die Gebäude waren gegen Brandschaden zu versichern. 5) Die Schuldner mußten sich in Betreff ihrer Holzungen der Aufsicht unterwerfen, welche der König den Käufern der ihm früher angehörigen Bauerhöfe aufgelegt hatte.

Ward das Gesuch (falls Pachtbauern das Eigenthum ihrer Höfe erlangen wollten) zu gewähren für gut befunden, so wurden Darlehne von $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ des Kaufpreises des Gutes zu 6 pCt. geleistet, von welchen 2 pCt. zur Amortisation

des Darlehns bestimmt waren, doch wurden diese letztern erst nach Verlauf einiger Jahre gezahlt. Das dargeliehene Capital ward zur ersten Hypothek eingetragen. Zu Erbpachts-Erlangungen, Ablösungen, Meliorationen, Urbarmachungen von Länden und Heiden, Gemeinheits-Theilungen, Abdämmungen, Anlegung von Berieselungen oder Wasserabzügen, Ausrodung und Wegräumung von Steinen und Dorngebüsch, Obstbaum- oder Holzanpflanzungen, wurden Darlehne zu 2 pCt. gewährt und 3—4 pCt. zur Amortisation des Capitals bezogen.

Aus jedem einzubringenden Gesuche mußte genau der Zweck, zu welchem das Darlehn gewünscht ward, erhellen, Die zu machenden Verbesserungen mußten genau beschrieben und die Reihenfolge der vorzunehmenden Arbeiten, wie die ungefähren Kosten derselben, unter Beilegung von Zeichnungen u. gegeben werden (Wirthschafts-Plan und Anschlag), die zu gewährende Sicherheit mußte bezeichnet und eine Erklärung abgegeben werden, welcher Aufsicht man sich in Ansehung der Erfüllung des Versprechens unterwerfe.

Die Darlehen wurden nicht auf einmal, sondern in Terminen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren gewährt; die nächste Terminalzahlung erfolgte nur, wenn zuvor hinlänglich nachgewiesen worden war, daß man die zulezt erhaltene Summe in Uebereinstimmung mit dem genehmigten Plane verwendet hatte. Diese Nachweise mußten obrigkeitlich bescheinigt sein. Bei Streitigkeiten mit der Direction mußte der Schuldner jeder gerichtlichen Behandlung der Sache entsagen; sie wurden auf scheidsrichterlichem Wege (ohne Appellation) durch vier Schiedsmänner, von welchen zwei der Schuldner, zwei die Direction wählte, durch Stimmenmehrheit geschlichtet. Bei Stimmengleichheit entschied auf Vortrag des Finanz-Collegiums der König selbst.

Das Schulfest zu Gubrau.

Vom

Rector Fleck in Gubrau.

Seit einiger Zeit sind an manchen Orten Feste entstanden, die man früher nicht kannte. Es sind dies die Schulfeste. War's auch sonst wohl schon Sitte, daß Lehrer im Frühlinge oder Sommer mit ihren Schülern einen gemeinschaftlichen Spaziergang machten, so blieben dergleichen Vergnügungen in der Regel doch ohne weitere Theilnahme von Seiten der Eltern und sonstiger Gönner und Freunde der Schule und hingen gewöhnlich von dem Willen oder der Anregung der Lehrer ab. Schulfeste aber tragen ein bestimmtes Gepräge an sich, sie zeugen von dem vereinten Willen und Streben des Schulfestbesizers und der Lehrer, die Schaar der beweglichen, durch die Schulzucht jedoch mehr oder weniger beengten Schulfestjugend so recht angeordnetmaßen und zum Theil nicht ohne Opfer einen Tag der Lust und Freude genießen zu lassen; sie liefern den sprechendsten Beweis, daß man will, die Kinder sollen sich als Schüler auch einmal in durchaus heiterer Form anschauen. Dies kann auch nur gebilligt werden. Ist's doch, als ob der Lehrer, wenn er an dem von den Schulfestbesitzern angeordneten Feste mit seinen Kindern zu Scherz und Lust und Spiel hinaus ins Freie zieht, daran besonders erinnert werden sollte, dem Ernste und der Bedeutung des Schul- und Unterrichtslebens, worin er täglich mit seinen Schülern sich bewegt, einen heitern Anflug zu geben; ist's doch, als ob die Schüler, wenn sie als solche dem Schulfestbesitzer und der stockigen Schulfeststube einmal auf Stunden entführt werden, nicht um zu lernen und aufmerksam zu hören und nachzudenken, sondern um zu scherzen und zu spielen, es fühlen sollten, man wolle aus ihnen nicht trübe, düstere Menschen ziehen, die alle Frömmigkeit in gewaltsames Absterben für jeglichen mäßigen und besonnenen Sinnen- genuß setzen; ist's endlich doch, als ob eine neu anziehende Kraft zwischen Lehrern und Schülern sich zu wecken

hätte, indem diese es merken und sehen, wie jene um die heitern Spiele und Belustigungen der Schuljugend mit Sorge tragen und in gewisser Art Theil daran nehmen. Jedenfalls dürfen also Schulfeste, wie sie in neuester Zeit oder höchstens seit einigen Jahren hier und dort entstanden sind, als eine sehr dankenswerthe Einrichtung betrachtet werden, wie verschieden auch die Formen sein mögen, in und unter denen sie sich äußerlich darstellen. Das Schulfest zu Gubrau nun, von dem nachstehend eine nähere Beschreibung folgen soll, gehört gewiß mit zu den ältesten, denn in der Art, wie seine Feier im Ganzen alljährlich stattfindet, wird es schon seit 1816 begangen. Wenn jetzt mehrere Orte um Gubrau ebenfalls ein Schulfest eingeführt haben, so wird es den Gubrauern wohl nicht als Anmaßung ausgelegt werden, zu behaupten, daß die Nachbarorte nur durch das Wohlgefallen an dem hiesigen Schulfeste und durch den Anklang, den es vielfach gefunden, zur Anordnung eigner bewogen worden sind.

Das bereits so lange Bestehen des hiesigen Schulfestes gründet sich auf die Aufhebung des aus früherer Zeit stammenden Herkommens, den armen Schulknaben am Gregorius-Tage, den 12. März, einen öffentlichen Umgang in der Stadt zu gestatten. Um ihnen nun für den Verlust des Umganges einen Ersatz zu gewähren, beschloß die städtische Schulbehörde eine Speisung derselben an einem Frühlingstage auf der sogenannten großen Wiese im nördlichen Theile des Stadtwaldes. Dahin nun führte man, um sogleich die Sache allgemeiner zu machen, nicht nur die armen, sondern sämtliche Schulkinder, um bei dieser Gelegenheit allen eine Freude zu bereiten, wobei sich schon manche Eltern theiligten. Später, etwa seit 1816, wurde ein anderer, der Stadt näherer Platz zur Feier dieses Festes gewählt, und da wird es bis jetzt alle Jahre begangen. Es ist bereits zu diesem Zwecke durch die mit Dank anzuerkennende Fürsorge der städtischen Behörde ein Fonds gebildet, doch reichen die Zinsen bis jetzt zur Deckung aller durch die Veranstaltung des Festes der Stadt erwachsenden Kosten noch nicht aus, weshalb

alljährlich vor Beginn des Schulenfestes eine Sammlung veranstaltet wird; es steht aber zu hoffen, das Capital werde sich mit der Zeit bis zu der Höhe bringen lassen, daß die Zinsen alles und alle von der Behörde in dieser Angelegenheit zu machenden Ausgaben bestreiten werden.

Gleich jeder andern menschlichen Einrichtung hat auch das hiesige Schulenfest seine Mängel und Schattenseiten, die vielleicht darin begründet liegen, daß diesem Feste theilweise ein fremdartiger Charakter, nämlich der eines Volksfestes, aufgeprägt worden ist; aber die vorstehenden Zeilen können nicht beabsichtigen, über diese Mängel und Schattenseiten abzuurtheilen und zwar um so weniger, als Einsender, selbst Lehrer an hiesiger Schule, als solcher im Interesse der Schuljugend dem Schulenvorstande und den sonst dabei betheiligten städtischen Behörden für alle in Beziehung auf dieses Fest gezeigte Bereitwilligkeit und Aufopferung sich zum Danke verpflichtet fühlt. Er begnügt sich mit einer einfachen Darstellung des Festes, nicht wie es in diesem oder jenem Jahre, sondern wie es seit einer längeren Reihe von Jahren gefeiert worden ist *). Wenn dabei auch die eben erwähnten Mängel und Schattenseiten hervortreten, so liegt dies nicht in dem Willen des Darstellers, sondern in dem Streben, darstellend wahr zu erscheinen. — Es kann sein, daß andere Orte, welche ein Schulenfest eingeführt, demselben eine noch zweckmäßigere, dem Namen noch mehr entsprechende Einrichtung gegeben haben; aber das hiesige Schulenfest erfreut sich eines Vorzugs, um deswillen es sich wohl dreist mit jedem andern messen darf, und dieser knüpft sich an die Vertlichkeit.

Das freundliche, nette und reinliche Gehrau liegt nicht in einer Gegend, die zu den besonders schönen gehörte; dennoch aber besitzt die Stadt, theils an dem nördlichen Theile des Stadtwaldes hin, theils in demselben einen, durch Natur und Opfer nicht scheuende Pflege geschaffenen

*) Es kann dem Einsender um so weniger einfallen, speciell eine Beschreibung des diesjährigen Schulenfestes zu geben, da er grade diesmal an der Theilnahme verhindert war.

Spaziergang, der in Wahrheit ausgezeichnet genannt werden darf, und namentlich zur Zeit der Nachtigallen, der Lindenblüthe und Johannismwürmchen, ja beinahe zu jeder Jahreszeit seine eigenthümlichen Reize darbietet. Auf einer wohl gepflegten, meist mit Linden oder Eichen bepflanzten, zum Theil dicht belaubten Promenade an der Westseite des nördlichen Waldes hin gelangt man etwa nach einer Viertelstunde im Walde zu einem rechts von dem Spazierwege gelegenen kreisrunden Rasenplatze, der in der That zur Feier des Festes wie geschaffen erscheint.

Der Kreisplatz selbst mißt im Umfange über 300 Schritt, ist vom Walde, dessen Grün besonders im Sonnenglanze einen herrlichen Anblick gewährt, dicht umschlossen, hat um sich herum am Saume des einschließenden Waldes einen mehrere Fuß breiten Weg und ähnliche Gänge als rechtwinkelige Halbmesser nach der Mitte hin. In der Mitte dieses Platzes steht ein achteckiger, recht hübscher Tempel, mit zwei einander gegenüberliegenden Thüren und sechs, nur durch Laden zu verschließenden Fensteröffnungen in gothischer Form. Um den Tempel herum führt ein Gang, der von dem übrigen Rasenplatze durch eine unter der Scheere gehaltene Hecke getrennt wird, aber mit den vorher genannten 4 Gängen, die, vom kreisrunden Hauptgange auslaufend, als rechtwinkelige Radien erscheinen, in Verbindung steht. In dem den ganzen Platz umgürtenden Walde sind, ganz nahe dem Hauptgange, mehr oder weniger regelmäßige Flächen abgegrenzt, bestimmt theils zum Sitzen für die Festbesucher, theils zur Aufbaung von Buden und Zelten, auch für Festtheilnehmer oder Schankwirth. Diejenigen Flächen, die nicht mit Buden oder Zelten überbaut werden, sind meist mit lebendigem Laubwerk eingepfercht. Das ganze Jahr hindurch eben nur mit Ausnahme der Schulfesttage bleibt dieser schöne Platz unbenutzt, wenn nicht etwa lustige Knaben einmal darauf herumtummeln, oder Karavanen von Kindermädchen mit ihren Kinderwagen und zarten Pfleglingen dort zur Erkräftigung der Kleinen sich sammeln, oder ein mit schwerer Grashucke bebürdetes Weib darüber hinknecht, oder ein der Langeweile Trotz

bietender Singvogelsteller mit seinem Neze der Vogeltränke über diesen Platz zueilt, so daß die sonstige Stille daselbst auf den einsamen Besucher bei der Erinnerung an das Leben während des Festes einen eigenthümlichen Eindruck macht und wie unwillkürlich den Gedanken hervorruft, es dürfe dieser Ort, für die eine Feier bestimmt, durch anderweitige Benutzung und Belustigung gleichsam nicht gemißbraucht werden.

Im Allgemeinen trifft die Feier des Schulenfestes immer nach der Heuernte, weil das auf dem Festplatze verpachtete Gras erst abgemäht und eingeerntet sein muß; die nähere Bestimmung des Festtages selbst hängt von der städtischen Schulen-Deputation ab und fällt gewöhnlich in den Juli. Die Kunde von der Ansetzung desselben verbreitet sich bald in der Stadt und veranlaßt diejenigen Bewohner, welche Gäste wünschen oder zu hoffen haben, ihre Einladungen in die Nähe und Ferne ergehen zu lassen oder die Anzeige von dem festgesetzten Festtage zu machen. Nach stattgehabter Heuernte auf dem Festplatze läßt die Behörde die Vorbereitungsanstalten zur Festfeier treffen, indem die Gänge, sowie die oben erwähnten Plätze für die Festtheilnehmer, Zelte und Schankstätten gereinigt und mit Kies bestreut werden. Daß die bevorstehende Feier des Schulenfestes der Schuljugend den reichsten Stoff zur erlaubten und unerlaubten Unterhaltung giebt, versteht sich von selbst. Eben so wird es Jeder der Sache ganz angemessen finden, daß dieses Fest der Schuljugend als ein Hauptfest gilt, an dem Knaben wie Mädchen auch äußerlich recht festgemäß einhergehen wollen, daher denn die armen Kinder, namentlich die Mädchen, vorher die Mildthätigkeit der Hausfrauen in Anspruch nehmen und so die Lücken in ihrem Festanzuge auszufüllen suchen. Wer am Tage vor dem Schulenfeste auf den Festplatz hinauskommt, der kann, auch wenn er von der Nähe des Festes nichts wüßte, aus dem herrschenden regen Treiben und Leben auf dieselbe schließen, denn da geht's rüstig an das Ausbauen der Zelte und Buden, sowie an die Aufstellung alles dessen, was zur Belustigung und Unterhaltung der Jugend während des Festes dienen soll denn

da wird z. B. die Schießstätte für das Scheibenschießen der Knaben mit dem Blaserohre, die Vorrichtung zum Reifenwerfen für die Mädchen, die große Schaukel, das Karussell und die Anstalt zum Schwingen mit dem Stechvogel nach der Scheibe aufgestellt. Schon Abends vorher kann die herrliche, sonst nicht zahlreich besuchte Promenade nach dem Festplatze hinaus es merken, daß etwas los sein muß, denn man geht wohl gern einmal hinaus, um das Vorbereitungstreiben an- oder den Ort zu beschauen, an dem man sich Tags darauf mit den Seinen, vielleicht auch mit Gästen niederlassen und möglichst bequem einrichten will.

Der Morgen des Festtages selbst giebt der Stadt eine eigenthümliche Physiognomie, unterbricht einigermaßen das sonstige Stilleben und verräth jedem, der die Bedeutung des Tages nicht kannte, das Absonderliche desselben; denn theils werden von allen Straßen aus zu Wagen und zur Karre Tische, Bänke, Stühle, mancherlei andere Geräthe und auch geistige Getränke in Menge auf den Festplatz hinausgeschafft, theils merkt man an dem häufigeren Wagenfahren das Unkommen von Fremden, theils ziehen diese selbst wohl gruppenweise umher, um Gubrau und namentlich seinen schönen Spaziergang in Augenschein zu nehmen; theils dürften auch, wer feiner Geruchsnerven sich erfreut, diese gar Manchem aus Küche und Backofen die Wichtigkeit des Tages andeuten. Daß am Schulfesttage die Schule ausfällt, versteht sich von selbst. Die Strenge des Grundsatzes, Kinder schon müßten sich daran gewöhnen, nach einem genossenen Vergnügen Tags darauf wieder auf ihrem Platze und der Schulpflicht gewärtig zu erscheinen, hat nach einem bis spät Abends reichen Genuß gewährenden Tage kaum theilweise durchgeführt werden können, daher seit einigen Jahren, um es nicht so aussehen zu lassen, als würde ganz in gewohnter Ordnung Schule gehalten, während zum wenigsten ein großer Theil der Schulkinder fehlt, die Klassen auch für den zweiten Schulfesttag lieber ganz geschlossen bleiben.

Der Auszug sämmtlicher, sowohl der evangelischen als katholischen Schulkinder findet gewöhnlich Nachmittags

zwischen 1 und 2 Uhr statt. Die katholische Schule kommt zu dem evangelischen Schulhause, welches nahe dem Ausgange aus der Stadt und an dem zum Festplatze führenden Wege liegt. Nachdem hier auch der Schulenvorstand sich versammelt hat, setzt sich der Festzug in Bewegung, voran ein Musikchor mit dem Schulenvorstande, hierauf die Mädchen, meist in weißen Kleidern und mit bunten Reifen und Stäbchen versehen, dann die Knaben beider Schulen, abwechselnd das eine Jahr die evangelischen, das andere die katholischen Schulkinder zuerst. Da das ganze Fest für die Gubrauer Schuljugend ein Ereigniß ist, so haben die Lehrer nicht nöthig, sich darum zu bekümmern, welcher von beiden Schulen jedes Jahr das Vorrecht des Vorgehens zusteht, denn ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit bleibt dem Kindergedächtniß treu bewahrt, und zu diesen dürfen die Lehrer sicher ihre Zuflucht nehmen, um hierin nicht zu irren. Fremde und Einheimische betrachten und begleiten einzeln und gruppenweise den Zug, der mit seinem ganzen Gepräge des Frohsinns und der Heiterkeit allerdings namentlich für die, welche ihn zum ersten Male sehen, einen recht hübschen Anblick gewähren mag und bei wenigstens 600 Kindern schon eine ziemliche Ausdehnung gewinnt. Da, wo der Weg auf den Festplatz von der Promenade waldeinwärts ablenkt, geht der Zug durch eine mit Laubgewinden geschmückte und eine passende Ueberschrift tragende Ehrenpforte, dann weiter, zwischen festlich gekleideten Zuschauern über den Platz hin, durch den Tempel hindurch auf die andere Hälfte des Platzes, wo nun die älteren Knaben und Mädchen beider Schulen einen Kreis bilden und mit den Lehrern einige Lieder mehrstimmig singen.

Hierauf zerstreut sich Alles nach den oben erwähnten laubenartigen Sitzplätzen oder in die Zelte und Buden, die Kinder meist zu den für sie angeordneten Spielen. Den sämtlichen Lehrern und ihren Familien beut ein geräumiges Zelt freundliche Aufnahme, wenn sie es nicht etwa vorziehen, mit ihren Unverwandten oder Freunden an einer andern Stelle Platz zu nehmen. Jetzt kommt eine schöne, d. h. die Kaffeestunde, welche die Festbesucher

und auch die Kinder mehr an ihre Plätze fesselt, weshalb um diese Zeit, vielleicht auch schon wegen der grade nun bedeutendsten Wärme, der Schatten mehr gesucht wird und das Leben und Treiben etwas langsamer sich bewegt. Für die Warmhaltung des allbeliebten Getränkes, das nach Talleyrand süß wie die Liebe, heiß wie die Hölle und, wenn man's nicht weiß liebt, schwarz wie der Teufel sein muß, bieten sich zwei Feuerheerde dar. Nach Befriedigung dieses ersten Magenbedürfnisses, auch vorher schon, macht nun die Schuljugend von den ihr heute zustehenden Rechten Gebrauch und vertheilt sich bei den verschiedenen Spielen. An der einen Stelle schießen die Knaben, namentlich die größeren, aus dem Blaserohre nach der Scheibe; die Mädchen werfen nach einer aufgerichteten, oben mit einem Querholze versehenen Stange Reifen, welche an diesem Querholze, wenn gut geworfen wurde, hängen bleiben. Die besten Schützen unter den Knaben, sowie die geschicktesten Treffer unter den Mädchen erhalten Preise, bestehend in mancherlei netten, für Schulkinder sich eignenden Buchbinderarbeiten. Zahlreichen Besuches erfreut sich das Karussell, dessen muthigen Rossen, von denen herab die ritterlichen Knaben nach Ringen stechen, darum auch der Athem nicht ausgehen darf. Ebenso drängt sich die kleine Welt um die große Schaukel und die dabei beschäftigten Männer müssen gar manchmal den sauren Schweiß abtrocknen, der dem kindlichen Ungestüm, um endlich auch der Reihe nach dran zu kommen, als Opfer gebracht werden muß. Als bemerkenswerth erscheint noch, daß man bei der Schaukel Mädchen immer in größerer Anzahl, als Knaben findet. Am buntesten, lebendigsten und lautesten aber regt und bewegt es sich in dem Tempel, wo unsere, durch winterliche Tanzübungen und Kinderbälle wohl eingeschulte Jugend bei offenen Thüren und Fenstern mit Verachtung jeglichen Zuges nach Herzenslust tanzt und schwikt, indem dabei das Musikchor nicht lässig sein darf. Es haben sich, vom sittlichen und gesundheitlichen Gesichtspunkte ausgehend, schon Bedenken gegen diese Art der Belustigung unserer Schuljugend vernehmen lassen; aber man hat dieselben

für durchaus unerheblich gefunden und würde das Schulenfest gar nicht für vollständig ansehen können, wenn nicht getanzt und zwar so getanzt würde, wie die Wirklichkeit es alle Jahre zeigt.

(Beschluß folgt.)

Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Die Felsbildungen bei Werkelsdorf. Viele hundert meiner schlesischen Landsleute besuchen alljährlich das seit langer Zeit durch seine wunderbaren Felsbildungen bekannte, von der schlesischen Grenze oberhalb preussisch Friedland $\frac{1}{2}$ Meile entfernte Udersbach; in den Monaten Juli, August und September werden besonders von den zu Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn weilenden Kurgästen Partien nach der weit und breit bekannten Felsenstadt unternommen; ein reges Leben herrscht in dem Traiteurhause zu Udersbach, täglich langen Reisende zu Wagen oder zu Fuß an. Auch ich habe mehrere Male Udersbach gesehen, der öftere Besuch hat das Interesse, das jeder Freund der Natur an so großartigen Felsformationen nimmt, nicht geschmälert, im Gegentheil gewährt die wiederholte Betrachtung immer neuen Reiz. Auf einem Ausfluge, den ich in diesem Jahre zu Anfang des Monats August unternahm, richtete ich abermals meinen Weg auf Udersbach zu; doch beschloß ich bei dieser Wanderung auch die Felsmassen in der Nähe von Ober-Werkelsdorf, von deren Bildung mir eine so interessante Schilderung gemacht worden war, in Augenschein zu nehmen. Werkelsdorf ist ein Marktflecken auf der Straße, die von Udersbach nach Braunau führt, von ersterem Orte eine Stunde, von letzterem zwei Stunden entfernt. Es liegt im Thale, von zwei Hügelketten eingeschlossen; der obere Theil gehört dem Grafen v. Rummelskirch. Ich langte am 2. August Abends mit meinem Reisegefährten in dem Flecken an; wir nahmen daselbst unser Nachtquartier und brachen, geleitet von dem in der

Kenntniß jener Gegend wohl bewanderten Führer Ignaz Englich, am anderen Morgen gegen 7 Uhr auf, um durch eigenen Augenschein die uns entworfenene Schilderung zu prüfen. Unsere Erwartungen sind bei Weitem übertroffen worden, und die Erinnerung an einzelne Partien der sächsischen Schweiz, namentlich an den Uttewalder, Rathmer und Amselgrund trat lebhaft vor meine Seele. Es ist merkwürdig genug, daß mehrere unserer Landsleute, welche jene Gegenden bereist und Wegweiser nach dem Gebirge veröffentlicht haben, der Werkelsdorfer Felsen nur beiläufig oder gar nicht gedacht haben. Freilich sind jene Felsen erst seit ein paar Jahren an einzelnen Stellen zugänglicher gemacht. In Zeitschriften, die in Böhmen erscheinen, hat man bereits im vorigen Jahre derselben in ausführlicher Weise Erwähnung gethan; ich will im Interesse meiner Landsleute hier eine kurze Schilderung entwerfen; vielleicht daß schöne Herbsttage schon in diesem Jahre Manchen zum Besuche derselben einladen. Den Weg von Ober-Werkelsdorf durch die gangbare Felsenpartie, wenn man zugleich die mehr seitwärts gelegene Burgruine Bischofstein besteigt, legt man in etwa 3—4 Stunden zurück. Man geht vom Dorfe nordwestwärts an den Hügelgeländen hinauf, an der schön gelegenen Kirche vorbei und tritt bergansteigend bald in ein hochgelegenes Thal, das zwei felsige Bergmassen durchschneidet. Einzelne Felsen haben hier, wie in Adersbach, nach der näheren oder entfernteren Aehnlichkeit, die sich mit den verglichenen Gegenständen zeigt, eigene Benennungen erhalten; bei manchen anderen ist der Phantasie für Erfindung von Namen noch ein weiter Spielraum gelassen. Nachdem man an dem Zornstein und dem Antoniense über vorbeipassirt ist, zeigt der Führer rechts an der Felswand den betenden Paulus und die heilige Anna. Dann treten die letzten Häuser des oberen Dorfes hervor, wo man den seitwärts gelegenen Eisenhammer besucht. Von da führt der Weg an der Wassergruft, wo in großer Tiefe ein Quell hervorbricht, vorbei in den interessantesten Theil des Thales. Hier starren zu beiden Seiten ungeheure Felsmassen, die aber nicht so eng beisammen stehen, wie

in Adersbach, sondern in weiteren Räumen auseinander gehen. Belebt wird dieses Thal, welches sich immer höher nach NW. erhebt, durch eine Wasserader, die da, wo sie an den Felsen herunterrinnt, leicht zur Bildung eines imposanten künstlichen Wasserfalls Anlaß geben kann. Unter den Felsen, welche die besondere Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich ziehen, bemerkt wir den Pelzhandschuh, die Apothekerflaschen, den Getreidemarkt (sogenannt, weil die Felsen nebeneinandergestellten Säcken gleichen), den Uhu, die Zwergsteine, den Löwenrachen, die Kaze, die Nachteule, das Rauchfaß, die Wache, welche auf einem hohen Felsen sitzt, den Zuckerhut, den Riesen. Einige Felsbildungen verrathen Aehnlichkeit mit denen in Adersbach und führen gleiche Namen; so der Breslauer Wollmarkt, von den in Form von Wollsäcken aufgeschichteten Felsen. Nachdem der Führer auf den Wegweiser nach der Schießstätte, auf das Scharfrichterbeil und den langen Finger aufmerksam gemacht hatte, gelangten wir in eine merkwürdige Felsenhöhlung, genannt der Fleischhauerkeller, neben dem sich in weiterer Wölbung nach dem Innern des Berges zu das Fleischhauertzimmer anschließt. Aus dieser Höhlung nimmt man durch eine engere Oeffnung, die ein Mann nur sehr gebückt durchschreiten kann, den Weg in noch mehr romantische Gegenden. Anmuthiges Grün wechselt im Thale mit einer reichen Flora, in der sich bei vorgerückter Jahreszeit der Frühling noch einmal zu verjüngen scheint. Unter den besonders merkwürdigen Gesteinen unterscheiden wir weiterhin den erhabenen Bischofstuhl, den Mann ohne Kopf, den Gerichtsplatz, den Riesenzahn, die Schildkröte, den Laubfrosch, den Wallfisch, den schlafenden Thomas, die Schießscheibe, den Drachenkopf, die Brücke, den Stephansthurm, das Repphuhn, das Buschweib, die Zipfelmütze. In der eigentlichen Felsenstadt, in der bei heißen Sommertagen erquickende Kühlung den Wanderer anweht, zeigt man die Breslauer Tuchpressen, eine merkwürdige Felsformation, und steigt dann auf engern steilen Pfaden über hohes Gestein empor zum großen Domplatz, wo in mächtigen Felsen die Domkirche sich erhebt. Durch eine

gedrängte Felsenhalle, die Todtengasse genannt, tritt man in die schaurig dunkle Todtenstätte und Todtengruft. Der kleine Domplatz ist, wie der große, eine mit hohen Felsen umgebene Au; dort zeigt man den Taufstein und Maria mit dem Kinde. Der weitere Fortgang in den Felsen wird nur durch eine Leiter möglich gemacht, die nächstens durch die Anlage einer Treppe ersetzt werden soll. Das von den Felsen herabrinneude Wasser fällt in ein weites Becken, welches den Namen Genosevabad führt. Eine weite Wölbung leitet in den Ruhkeller; eine eigenthümliche Felsgruppe bildet den Breslauer Salzring; großartige Gruppierungen sind der Riesenkeller und die alte Felsenburg. Zu engen Pfaden haben sich zusammengeneigt die Steinmassen, welche die Bettlergasse, den Eingang nach der Münzkirche, wo sich in den alten Zeiten Falschmünzer aufgehalten haben sollen, und die Gerbergasse bilden. Ehe man nach der Münzkirche gelangt, erblickt man unter den sehenswerthen Gesteinen die Fürstensteiner Burg, den Herzogsadler, die Felsenkrone, den Johannes in der Wüste, den Bienenkorb; in dem Raum der Münzkirche findet man eine Kanzel und eine Sakristei. Wenn man aus derselben herausschreitet, ziehen unter den Steinen der Fingerhandschuh und die auf Felsen einsam stehende Riesengerze die Blicke des Beobachters an; das Thal erweitert sich darauf in eine Ebene, auf der eine Kolonie liegt. Von da kann man, sich links um die Anhöhe wendend, welche den Hintergrund der einen Felsenmasse bildet, den Weg nach der verfallenen Ruine Bischofstein fortsetzen. Wenn man an dem genannten Hügel hin aufwärts gestiegen, eröffnet sich eine weite Aussicht nach dem Riesengebirge, dessen einzelne Gipfel von der Koppe nach dem Reifträger hin man deutlich unterscheiden kann. Man übersieht von da eine herrliche Landschaft des fruchtbaren Böhmens und erkennt bei heiterem Wetter die Städte Schazlar, Trautenau, Josephstadt, Nachod; in unmittelbarer Nähe im Thale liegen die Ortschaften Johnsdorf und böhmisch Wernersdorf. Um die Ruine Bischofstein zu besteigen, geht man am Schlosse des einem geistlichen Stift in Königgrätz gehörigen Gutes Bischofstein vorbei.

Dort sieht man noch die verfallenen Kellergewölbe und findet in einer Felsenwand eine Bischofsmütze und einen Bischofsstab eingemeißelt. Von da nimmt man den Weg zurück bei dem Felsenkeller, dem Backofen, dem Reitpferde ohne Kopf vorbei längs einem Teiche hin und gelangt durch den Wald auf die von Trautenau nach Braunau führende Straße, von der man dann seitwärts den Weg zurück nach Ober-Werkelsdorf einschlägt. Wer gern steigt und wem es Vergnügen macht, noch wenig gangbare Felsen zu erklimmen, wird nicht verfehlen, sich vom Führer nach den links von der genannten Hauptstraße auf einer Anhöhe hoch emporragenden Felsen geleiten zu lassen, um von da einen weiteren Fernblick zu genießen.

Julius Schmidt.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte aus Hirschberg. Vor Kurzem kam der hier unerhörte Fall vor, daß ein seit vielen Wochen herumstreichendes schulpflichtiges Mädchen ein Kind von 4 Jahren von der älterlichen Wohnung mit wegnahm, um es für die Zwecke des Bettelns zu benutzen. Als sich das Kind am folgenden Morgen in der Stadt nicht auffinden ließ, so tauchte zur Ueberraschung aller Vernünftigen der Bahn des uns von einer Seite so angepriesenen Mittelalters auf und erklärte an einem schönen christlichen Sonntage des Jahres 1847, „fremde Juden hätten das Kind geraubt.“ Man wollte wissen, diese Juden wären im Grünbusch gewesen, wo man den Kopf des Kindes unter dem Rocke habe hervorgucken sehen. Die Sache wurde so ausgemalt, daß die romantische Schule damit gewiß zufrieden gewesen wäre. Während der verständige Vater die Spur des Kindes in einer ganz andern Richtung verfolgte, trug ein junger Mann von etwa 30 Jahren mit militairischem Anstande seiner Begleiterin mitten auf der Warmbrunner Straße das Märchen vor, daß die Juden für gewisse Zwecke Christenblut bedürftig, es müsse aber von einem unschuldigen Kinde sein. Es gruselte mir, als ich es hörte; aber ich faßte mich, dieweil die Warmbrunner

Straße sehr belebt ist und weil mir auch einfiel, daß ich kein Kind, am allerwenigsten ein ganz unschuldiges sein könne, wie denn die Juden die Sache sehr schwer haben werden, da ja eine Richtung der christlichen Kirche selbst lehrt, daß alle Menschen von der Geburt an verderbt, also doch nicht unschuldig sind. Den folgenden Tag wurden die Lehrer von verschiedener Seite aufgefordert, sie möchten doch die Jugend belehren, damit endlich jener Wahn, der im unwissenden Volke noch spuke, ausgerottet werde. Hierbei muß bemerkt werden, daß man sich, wenn die Folgen der Unwissenheit recht grell hervortreten, stets an die Schule wendet; da möchte sie sofort an einem Montag Vormittag den Unsinn, den man für den Augenblick unbequem findet, wegschaffen; aber sie heilt nicht durch Aderlässe, Brechmittel und Amputationen, sondern allmählich. Freilich dauert die Allmählichkeit oft etwas lange, aber einmal lieben die Deutschen den besonnenen Fortschritt, und dann richtet auch die häusliche Erziehung wie die geistreiche Kinderwärterinnen-Pädagogik, welche die Märchen des Mittelalters liebt, sehr viel von dem, was die Schule gepflanzt hat, wieder zu Grunde. Außerdem muß es auffallen, daß man sich in so viel Angelegenheiten an die Schule wendet und Hilfe von ihr verlangt, ohne daß man ihr die Stellung gewährt und die Mittel bietet, ohne welche sie ihren Zweck nie vollständig erreichen wird. Endlich hat ja, was den vorliegenden Fall betrifft, die Schule das alberne Märchen vom Christenblut nicht erfunden. Die Geschichte der Pädagogik weiß nichts davon. Es scheint eher mit der Kirchengeschichte zusammenzuhängen. Gewiß wär' es daher wohl an der Zeit, daß die Erwachsenen darüber gründlich belehrt würden. Denn von ihnen und nur von ihnen ist es unter die Schuljugend gedrungen. Die Schule hat keine Anlage, um fanatisch zu sein. Mehrere unserer jüdischen Mitbürger haben sich durch diese Vorkommnisse verletzt und gedrückt gefühlt. Ich glaube nicht, daß sie das nöthig haben. Es liegt viel Beschämendes darin, aber nur für uns Christen, daß wir noch Mitglieder zählen, die sich in solcher Unwissenheit und Rohheit befinden, so

viel wir von Bildung reden, so viel man schon von Ueberbildung hier und da träumt. Fühlt sich indeß der Jude wirklich gedrückt, so mag er bedenken, daß der christliche Lehrer, der von früh bis spät seine besten Kräfte der Bildung des Volkes widmet, sich auch nicht sonderlich gehoben fühlen kann, daß nach Allem, was geschehen, der alte Unsinn immer wieder kehrt. Aber was thun? Die guten im Volke liegenden Elemente aufgeben? — Das Volk würde besser sein, wenn's ihm besser ginge.“ Auch aufgeklärter würde es sein, aber wie kann es! Der statistische Verein wolle uns doch bald einmal die Zahlen derer, die an der Bildung des Volkes, und derer, die sich für dessen Unwissenheit und Dummheit interessiren, zusammenstellen. Wenn auch kein dankbares, doch ein sehr nützlich Geschäft.

Zur Statistik der Schützen-Gilden in Schlesien. Das in Potsdam erscheinende „Central-Archiv für das gesammte deutsche Schützen-Gilden-Wesen“ (Monatsschrift zc. von Albert Arndt. 1. Heft. Jan. 1847) enthält S. 32 ff. statistische Notizen über die in der Preussischen Monarchie bestehenden Schützen-Gilden und Schützen-Bereine, welche der Redaction auf Ersuchen von den betreffenden Provinzial-Regierungen überwiesen worden sind. Aus der Provinz Schlesien waren ihr dergleichen Mittheilungen von den Kgl. Regierungen in Breslau und Oppeln zugegangen. Die erstere übersandte derselben unter dem 10. Dec. v. J. den nachfolgenden Extract aus dem Etat für die Verwaltung des Innern und der Polizei in diesem Departement für 1847. „Ausgaben an Prämien für die Schützen-Könige in den Städten mit Vorbehalt des Widerrufs und die nur nach wirklich stattgefundenem, vom Magistrat bescheinigten Königs-Schießen zur Zahlung angewiesen werden: Auras 4 rthl., Bernstadt 8 rthl., Breslau 24 rthl., Brieg 16 rthl., Frankenstein 10 rthl., Freiburg 3 rthl., Friedland 2 rthl., Glatz 22 rthl., Guhrau 10 rthl., Habelschwerdt 6 rthl., Herrnsstadt 26 rthl., Juliusburg 3 rthl., Köben und Landeck je 5 rthl., Lewin

2 rthl., Medzibor 2 rthl., Militſch 3 rthl., Mittelwalde 1 rthl., Münſterberg 10 rthl., Namslau 7 rthl., Neumarkt 6 rthl., Nimptſch $5\frac{1}{2}$ rthl., Dels 5 rthl., Ohlau und Prauſniß je 8 rthl., Raudten 14 rthl., Reichenbach 8 rthl., Reichenſtein $2\frac{1}{2}$ rthl., Reinerz 4 rthl., Schweidniß 22 rthl., Steinau 19 rthl., Strehlen 12 rthl., Striegau 5 rthl., Trachenberg 10 rthl., Trebniß 14 rthl., Tſchirnau $2\frac{1}{2}$ rthl., Waldenburg 2 rthl., Wartenberg 4 rthl., Winzig 10 rthl., Wünſchelburg 2 rthl., Wohlau 24 rthl., Zobten $2\frac{1}{2}$ rthl. Summa für 42 Schützen-Gilden 359 rthl." Die Regierung in Dppeln fertigte der Redaction unter dem 15ten December folgende Nachweiſung der in dieſem Departement vorhandenen Schützen-Gilden zu: „Schützen-Gilden ſind vorhanden in den Städten Beuthen, Coſel, Kreuzburg, Falkenberg, Ober-Glogau, Glewiß, Grottkau, Leobſchütz, Lubliniſch, Meiße, Neuſtadt, Dppeln, Ottmachau, Patſchkau, Piſchen, Pleß, Ratibor, Roſenberg, Sohrau, Tarnowiſch, Ziegenhals, Zülz.“ Den Beſcheid der Kgl. Regierung in Liegnitz hatte die Redaction bei Ausgabe des oben erwähnten Heftes noch nicht erhalten.

Die Lotterie. Es iſt ſchon längſt mein Wille ge-
weſen, in Betreff der Lotterie einige Worte ins Publi-
kum zu ſenden; doch habe ich erſt die Anſichten abwarten
wollen, die in Bezug darauf bei dem Vereinigten Land-
tage entwickelt werden würden. Dieſe erlaube ich mir
nun im Nachfolgenden einigermäßen zu widerlegen. Zu-
vörderſt machte einer der Abgeordneten dem Staate ſehr
harte Vorwürfe, daß überhaupt die Lotterie in ſelbigem
erxiſtire. So schön auch derſelbe ſprach, bin ich doch der
Meinung, daß er in mehrfacher Beziehung Grund hatte,
ſo manche ſeiner Anſichten zurückzunehmen. Wäre es nicht
dem Staate ein Leichtes geſeſen, und würde es nicht
noch heute ein Leichtes ſein, Privatperſonen vorzuſchieben
und die Lotterie zu verpachten? Wo würde dann wohl
die Garantie für die größte Rechtlichkeit, die gegenwärtig
vorhanden iſt, aufzufinden ſein? Viele, der Lotterie Un-
kundige ſind der Meinung, als wenn es mit den Frei-

losen nicht ganz richtig zuginge. Sie sind aber sehr im Irrthume. Die Freiloose haben zwar sehr viel Unbequemes, nehmen viel Geld von den Gewinnen weg und gewähren den Spielern nur einen sehr geringen Vortheil, da man die früheren Klassen nachzahlen muß; aber so lange die Lotterie in Klassen getheilt üblich ist, müssen entweder Frei- oder Reserve-Loose vorhanden sein, um den Gewinnern der ersten Klassen Gelegenheit zu geben, doch auch ein Loos für die letzte, die Hauptklasse zu erhalten. Man kann allerdings die Freiloose abschaffen und dafür Reserve-Loose creiren, wodurch mehr Geld gewonnen wird; allein dem Spieler würde es vielleicht un bequem sein, bei dem Mangel von Freilosen das Loos, das er nehmen wollte, ganz zu bezahlen. Auch müßte der Staat, wie jetzt in den ersten Klassen, die Reserve-loose spielen. Insofern könnte jedoch eine Aenderung eintreten, daß entweder die Gewinne, die darauf fielen, vom Staate zwar zurückgenommen, dagegen die $12\frac{1}{2}$ pSt. Abzug für denselben verringert, oder die darauf fallenden Gewinne theilweise zur Vermehrung derselben in der letzten Klasse verwandt würden. Besonders bleibt es für das Publikum sehr wünschenswerth, daß, wie in der 4ten Klasse, von allen Gewinnen bis 100 rthl. einschließlich bekannt werde, wo selbige hingefallen sind, sowie bei Freilosen, daß der Staat sie gewonnen habe. — Ist es ferner nicht besser, daß für das Publikum im Lande eine Lotterie unter Garantie des Staats existirt, damit dasselbe nicht gezwungen werde, im Auslande zu spielen? — Auch ist unsere Lotterie, nächst der Sächsischen, die durch ihr besseres Verhältniß der Gewinne zu den Nieten scheinbar den Vorzug hat, die beste, die wir kennen, zumal dieselbe mit sehr unbedeutenden Veränderungen zum Besten des Publikums umgestaltet werden könnte. In dem Wunsche des Volkes, — darunter verstehe ich die Mehrzahl, — liegt es sicherlich nicht, die Lotterie aufgehoben zu sehen. Auf die Bemerkung eines Abgeordneten, der uns in dieser Beziehung England und Frankreich zum Muster aufstellt und die Lotterie gleichsam als eine Steuer betrachtet, als was sie doch nicht anzusehen ist, da es in dem

Willen eines Jeden liegt, zu spielen oder nicht, erwidere ich, daß in keinem Lande, seit der Aufhebung der Lotterie, die Noth unter den ärmeren Klassen größer ist, als in England; daß man aber in Frankreich die Zahlenlotterie abgeschafft, war nur höchst zweckmäßig, da es die schlechteste und für die ärmeren Klassen diejenige Lotterie gewesen ist, welche durch ihre niedrigen Einsätze am meisten zum Spielen verführte. Laut Zeitungsberichten ist daselbst jetzt die Noth nicht geringer, als zur Zeit der Lotterie. Was das Urtheil mehrerer Abgeordneten über das Unglück anbelangt, das die Lotterie in den niedern Ständen anrichte, erlaube ich mir zu bemerken, daß viele der Herren nicht ganz genau zu wissen scheinen, wie gespielt wird, und wer eigentlich am meisten sein Glück in der Lotterie versucht. Je vortheilhafter die Lotterie für das Publikum gestellt wird, desto mehr muß der gefürchtete Nachtheil verschwinden. Die in Preußen in allen Provinzen vorgeschrittene Bildung der untern Klassen, theils durch gute Schulen in Stadt und Land, theils durch Ableistung der Militairpflicht, wobei ebenfalls Schulen fortbilden, ist so weit gediehen, daß der Mann der untersten Klasse nicht mehr eine bloße Maschine ist; das Wort: „Vorwärts!“ ist nicht spurlos bei ihm verklungen; sein Wunsch ist auf etwas Besseres gerichtet. Die Uebungen im Rechnen sind bei ihm nicht ohne Nutzen gewesen, und — was vor 50 bis 60 Jahren unerhört war — er findet Lust am Nachdenken. Wenn nun die Frage gestellt wird: „wer spielt wohl am meisten in der Lotterie, die Armen oder die Reichen?“ so ist es sehr einleuchtend, daß es die Armen sind und somit die Mehrzahl. Der Reiche spielt mehr des Anstandes wegen, um dem Obereinnehmer, mit dem er vielleicht bekannt ist, nicht zu nahe zu treten; es giebt allerdings auch Viele, die wohl dadurch ihren Reichtum noch zu vermehren hoffen; der wirkliche Geizhals spielt sicher nicht, hält es vielmehr für ein halbes Verbrechen, sein Geld so unsicher anzulegen. Es ist also klar, daß der Hauptbestandtheil des spielenden Publikums aus Beamten, Handwerkern, Bauern und der dienenden Klasse besteht. Die Reichen — Gutsbesitzer und Kaufleute —

spielen meist ganze Loose, Beamte, wohlhabende Bürger, reiche Bauern $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Loose, Handwerker vereinigen sich und spielen gemeinschaftlich $\frac{1}{4}$ Loos. Unter der ärmern Klasse zeichnen sich vor allen durch Spielen eines kleinen Antheils aus: Kellner, Postillone, Hausknechte, Bediente, Dienstmädchen, Tagelöhner. Von den letztgenannten treten häufig 20 und mehr zusammen und spielen ein Viertelloos. Trozdem nun der gegenwärtige Plan für das Publikum wegen des ungünstigen Verhältnisses der vielen Nieten zu den nur wenigen Gewinnen sehr nachtheilig gestellt ist, wird, wenn man auch nicht mit einem Gewinne herauskommt, doch fortgespielt. Bei der Unwahrscheinlichkeit eines großen Gewinns kommen daher diese Leute höchstens mit 200 bis 100 rthl., am meisten aber mit dem niedrigsten Gewinne heraus. Hierbei ist nun richtig, daß ein solcher Gewinn eher zum Nachtheil, als zum Vortheil gereicht, indem das Wenige, was diese Klasse von Menschen herausbekommt, meistentheils wieder vertabagirt wird. Wäre der Plan der Lotterie so eingerichtet, daß das Verhältniß der Gewinne zu den Nieten überwiegend sich herausstellte, und die Anzahl der Mittelgewinne von der Art, daß diese Klasse von Spielern auch leicht hin und wieder zu einigen hundert Thalern kommen könnte, — was zu bewerkstelligen ein Leichtes ist, — so würde dadurch manchem radikal geholfen werden können, obschon wir auch Beweise haben, daß Leute, die das große Loos gewannen, in kurzer Zeit dasselbe überwältigten und dann unglücklicher geworden sind, als sie früher waren. Ich bin daher der Meinung, daß, wenn einmal die Lotterie existiren soll, der Plan für das Publikum so günstig als möglich gestellt werde, da doch, wie der Beweis gegenwärtig vorliegt, bei dem bestehenden Plane von allen Klassen gespielt wird, indeß auf die angedeutete Art mehr Glückliche werden würden, als es gegenwärtig der Fall sein kann. Was nun die in Betreff der Lotterie eingereichte Petition betrifft, so hat der Abgeordnete D. auf Abschaffung der Lotterie angetragen, wobei er von Ansichten ausgeht, die ihn dabei leiteten, worauf nichts zu erwiedern ist. Der Abgeordnete F. da-

gegen will alle kleinen Gewinne ganz abgeschafft wissen, um die Lust, in der Lotterie sein Glück zu versuchen, ganz zu benehmen. Dies liefert nun den Beweis, daß derselbe von dem Plan und der Einrichtung der Lotterie nicht genau unterrichtet sein kann; indem er sonst finden würde, daß dies bei 85,000 Loosen eine reine Unmöglichkeit ist, da dann in der letzten Klasse nur gegen 4000 Gewinne und gegen 70,000 Nieten sein würden. Wenn auch die kleinern Gewinne nicht vortheilhaft für den Spieler sind, dienen sie doch dazu, theils um das Verhältniß zu den Nieten einigermaßen auszugleichen, theils und vor Allem, um den Lotterie-Einnehmer in den Stand zu setzen, sich in Betreff des Einsazes leichter mit seinen Spielern einigen zu können. Was den Vorschlag anbelangt, das große Loos von 150,000 rthl. auf 100,000 rthl. zu reduciren, so findet derselbe bei allen denen viel Anklang, die sich nicht vor Augen stellen wollen, wie gering bei dem Meere von Nieten der Nutzen der daraus zu creirenden kleineren Gewinne ist. Zwei Vorschläge würde ich mir bei der gegenwärtigen Lotterie erlauben: 1) Kein Lotterie-Einnehmer sollte in seiner eigenen Collecte spielen, damit das Spielen der Loose in den ersten Klassen und das Verkaufen der Loose — wenn sie nicht herausgekommen — in der 4ten Klasse, als Kauflose, etwas gestört würde; sofern das hart erscheinen sollte, müßte er wenigstens das Loos, welches er selbst spielt, der Direction anmelden. 2) Müßte das Handeln mit Lotterielosen während der 4ten Klasse als unerlaubter Wucher bestraft werden, indem sich Viele dadurch bethören lassen. — Wer es aufrichtig gut mit dem Staate, mit Reichen und Armen meint, muß vor allen Dingen eine Aenderung des gegenwärtigen Planes und Anlegung eines andern wünschen, damit bei bedeutender Vermehrung der Gewinne und Verminderung der Nieten, so daß die Zahl der erstern die letztern überstiege, und zwar vor Allem durch Creirung recht vieler Mittel-Gewinne von 10,000 rthl. bis incl. 500 rthl., dem Armen, welcher spielt, die Möglichkeit geboten werden könnte, so viel zu erhalten, um aus dem Gewinne einen reellen Nutzen zu erzielen. Die Einsendung von Plänen ver-

schiedener Art, ist stets ganz unberücksichtigt geblieben, obgleich es nur eine sehr unbedeutende Mühe gekostet hätte, den gegenwärtigen zu ändern. Sollte jedoch auf so vielfaches Begehren wirklich einmal ein für das Publikum vortheilhafterer Plan zur Ausführung kommen, so müßte damit zugleich eine Aenderung in Betreff der Lotterie-Einnehmer eintreten. Es dürften 2. pCt. für den Lotterie-Einnehmer, außer den Schreibgebühren, hinlänglich sein, indem diesen Posten, wie er gegenwärtig sich stellt, so Mancher als Versorgungs-Posten annehmen würde und auch könnte. Ferner wäre die gänzliche Suspension der Unter-Einnehmer, sowie die Verringerung der Ober-Einnehmer der einzige Weg, den von Oben herab geäußerten Wunsch: das Spielen der untern Klassen, wenn nicht ganz zu hindern, doch wenigstens zu erschweren, zu realisiren. — Die Hauptabsicht des Verf. geht dahin, die höchste Behörde dahin zu disponiren, einen günstigeren Plan, als der gegenwärtige ist, einzuführen; da, wie er sich zu beweisen bemüht hat, die wohlwollende Absicht, durch sehr ungünstige Pläne das Publikum, und vor Allem die untersten Klassen, vom Spielen abzuhalten, **nie** erreicht werden wird. Unter diesen Umständen und wenn die Lotterie beibehalten wird, wäre es daher am geeignetsten, die Lotterie jedem andern Börsengeschäft gleich zu stellen, damit die ganze Nation, die hierbei theilhaftig ist, ihr Geld so anzulegen im Stande wäre, das, was sie verlor, doch auch manchmal ersetzt zu sehen, was gegenwärtig fast zu den Unmöglichkeiten gehört. Außerdem ist es der Wunsch des Verf., durch diesen Aufsatz einen großen Theil des spielenden Publikums von der ganz irrigen Idee über die Freilose zu befreien und zu überzeugen, daß, so lange die Lotterie in mehr als einer Klasse besteht, Frei- oder Reservelose existiren müssen, und daß das Verfahren, wenn auch der Schein hin und wieder dagegen, doch ganz reell ist. Um die Lotterie-Einnehmer einer gewissen Controle zu unterwerfen, dürfte es von großem Nutzen sein, wenn von Seiten der Lotterie-Direction alljährlich ein zu ernennender Lotterie-Inspector in den Provinzen reiste und

sich die Bücher der Lotterie-Einnehmer vorlegen ließe, wodurch es möglich gemacht würde, manchen Unregelmäßigkeiten auf die Spur zu kommen.

F. v. K.

C h r o n i k.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Universität. Prof. Dr. Schneider ist zum Rector der Univers. gewählt worden. Dr. Rabiger, Lic. der ev. Theol., zum außerordentl. Professor.

Katholischer Religion: Pfr=Adm. Bach als Pfarr. zu Alt-Lomnitz Kr. Habelschw.; Pfarr. Böse zu Kunzendorf als Pfarr. zu Waltdorf Kr. Neisse; Pfarr. Hübner in Priebus als Act. des Sag. Archipr.; Pfarr. Preuschoff in Ziegenhals als Act. des dort. Archipr.; Pfarr. Bogt in Schnellewalde als Pfr=Adm. in Kiegersdorf b. Neust.; Pfr=Adm. Peter in Dittersdorf als Act. des Neust. Archipr.; Pfarr. Stehr in Kl.=Dels als Pfr=Adm. in Fauer bei Ohlau; Pfarr. Sabisch in Hohengiersdorf als Act. des Grottk. Archipr.; Pfr=Adm. Porschke a. Gr.=Dubensko als Capl. in Proskau. Versetzung der Capläne: J. Alder nach Prosen, C. Berger a. Loslau n. Gleiwitz, R. Bernhard a. Hohenfriedeberg n. Sagan, Chmielowski, Fundatist in Gr.=Stein, als 2. Capl. in Rauden D.=S., F. Dressel a. Gräben n. Prisselwitz, A. Fischer a. Neisse n. Naumburg a. D., Fischer a. Wartha als Pfr=Adm. in Reichenau b. Frankenst.; Graza in Cosel als Kr.=Vicar das., Günzel, Administr. in Parchwitz, als Capl. in Marienau b. Ohl., Hahn in Neisse n. Wartha, Hübner in Kl.=Dels als Pfr=Adm. das., Kalus statt in Gr.=Strehlitz n. Guttentag, C. Lange a. Leuland zur Curat.=K. in Neisse, A. Paul a. Berthelsdorf n. Waltersdorf b. Sprott., Pira a. Namslau als Hausgeistl. bei der Strafanstalt zu Brieg, A. Rohner als Capl. u. Pfr=Adm. a. d. Curatie Parch-

wik, C. Wilde in Neustadt D.-S. als Kr.-Vicar das. Die Weltpr. als Capläne: T. Beyer in Kl.-Dels bei Ohlau, Ed. Esner in Stadt Jauer, Flaschel in Grottkau, J. Jaischick in Loslau, E. Kienel in Kesselsdorf, A. Kuschel in Neuland b. Neiße, J. Lorenz in Hohenfriedeberg, Machmor in Berthelsdorf, C. Noske in Zobten a. B., J. Pantke in Prohan, Schartel an der Curat.-K. in Neiße, Schiller in Grzendzin, A. Scholz in Liebenau, C. Scholz in Brieg, C. Thomas in Liebenthal; der Candid. d. Theol. Eman. Smolka als 6. Lehrer an der Sch. zu Beuthen. — Schull. Jorge zu Thurze als Drg. u. Schull. zu Koslow Ost-El. Kr.; Hilfslehr. Klemenz in Bettlern als Schull. u. Drg. zu Dffeg Grottk. Kr.; Lehrer Rud-
 lik I. als erster Lehrer zu Woischnik bei Lublinik.

Evangelischer Religion: Pred.-u.-Candid. Schumann als Pastor in Gramschütz; Pastor prim. Frhr. von Bruinnigt in Landeshut ist auf seinen Wunsch wegen Alterschwäche und Kränklichkeit halber emerit. worden; in Folge dessen ist Senior Richter zum Pastor prim. und Diak. Feuerstein zum Senior ern.; die Pred.-u.-Candid. Brand a. Herrmotschelnik, Hannekog a. Kostilik, Kadelbach a. Görlitz, Marx a. Schiedlagwitz, Raumann aus Seidenberg, Kolonko a. Krappitz u. Wittmann a. Breslau haben das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistl. Amte; die Candid. der Theol.: Numann aus Briese Kr. Dels, Fichtner a. Poln. Lissa, Müller a. Breslau u. Niepach a. Schönau haben die Erlaubniß zu predigen erhalten. — Hilfsl. Urndt als Schull. in Gr.-Guhrau Falkenb. Kr.; Hilfsl. Präkel in Langenbielau als Stadt-Schull. in Ziegenhals; Stadt-Schull. Röhr a. Falkenberg als Drg. u. Schull. zu Groß-Strehlitz; Schull. Lindner in Ottag als Schull. u. Drg. zu Tschöplowitz Kr. Brieg; Lehrer Klimpke als Armen-Schull. in Brieg; Lehrer Thomas def. als Schull. in Kl.-Ausker bei Wohl.; Hilfsl. Specht als Schull. zu Wichelsdorf b. Sprott.; Hilfsl. Pescko an der verein. Armen- u. Clem.-Sch. der Hofkirche zu Breslau als ordentl. 2. Lehrer an ders.; der 3. Lehrer an der El.-Sch. No. 5 Wähold als 2. Lehrer an der El.-Sch. Nr. 10, Lehrer Brückner an der Kinderbew.-Anst. Nr. 1

als 3. Lehrer der Cl.=Sch. Nr. 5, Schull. Pannenberg
 als 2. Lehrer an der Cl.=Sch. Nr. 17, Schull. Krause
 a. Gr.=Guhrau Falkenb. Kr. als Lehrer an der Bese-
 rungssch. im städt. Armenh., sämmtl. zu Breslau; Hilfsl.
 Fey in Schweidnitz zum 12. Lehrer u. Sch.=Amts=Cand.
 Hunger als Hilfsl. das.; Sch.=A.=Cand. Freitag als Schull.
 zu Schlaupp Wohl. Kr.; Schull. u. Cant. Vogt zu Reisen
 (Gr.=H. Pos.) als Schull. u. Org. zu Gimmel Wohl.
 Kr. Die Adjuvanten: Heidrich zu Alt-Kemnitz als Schull.
 zu Tschischdorf Löwenb. Kr., Knobloch in Tillendorf als
 Adj. u. Schull.=Subst. zu Eichberg u. Kromnitz Bunzl.
 Kr., Kretschmer als Stadt=Schull. zu Wartenberg und
 Kuschel als Schull. zu Borg Hoyerzw. Kr.

Im Militair.

Se. Maj. der König haben dem General-Lieut. a. D.
 v. Safft zu Breslau, dem Unt.=Off. a. D. Görcke zu
 Sackerau Guhr. Kr. u. dem Hauptm. Zupika im 2. Bat.
 (Cos.) 22. Edw.=Reg. als Inhabern des eisernen Kr. er-
 ledigte Senior=Stellen der 2. Kl. zu verleihen geruhet;
 Dr. Tillich, pens. Arzt, zum Bat.=Arzt des Edw.=Bat.
 38. Inf.=R.; Giserius, Div.=Audit. bei der 10. Div., erh.
 den Char. als Justizrath. Bei der Landwehr: Gold-
 ner, inval. Feldw., zul. im 2. Bat. 6. Reg., der Char.
 als Sec.=Lt., Pens. u. Aussf. auf Anstell. als Führer einer
 Veter.=Sect. Abschieds=Bewilligungen: v. Konkki,
 Hauptm. vom 6. Inf.=R., als Major mit der Reg.=Unif.,
 Aussf. auf Civilvers. u. Pens.; v. Schkopp, inact. Hauptm.,
 früher im 22. Inf.=R., als Major mit der Armee=Unif.
 und seinem bisher Inact.=Gehalt als Pens. Bei der
 Landwehr: Neugebauer, Hauptm. vom 1. Bat., Mel-
 zer, Hptm. vom 2. Bat. 10. Reg., beide als Majors
 mit der Armee=Unif.; Ruffer, Sec.=Lieut. vom 1. Bat.,
 Strücker, Sec.=Lt. vom 3. Bat. 12. Rgts, dieser als
 Pr.=Lt. mit der Regts=Unif., alle mit den v. Abz. f. B.,
 Prinz, Sec.=Lt. vom Edw.=Bat. 38. Inf.=R.

Im Civil.

Ober=Landes=Gericht zu Breslau: Auskult. von
 Rosenberg-Lipinsky zum Ref.; Ref. Wielisch zum D.=L.=
 Ger.=Assess.; Diät., D.=L.=G.=Auskult. Pantell u. Diät.

Werner zu etatsm. Registr.=Assist.; Civ.=Supern. Zastrau zum Bur.=Geh. u. Stdtger.=Depos.=Rend.; Calkul. Gretius a. Kempen als Sal.=Kass.=Rend. beim Landger.; Land- u. Stadtger.=Secr. Pohl a. Habelschwerdt als Secr. zum Stadtger. u. Registr.=Diät. Buchwald beim Stadtger. in gl. Eigensch. ans hies. D.=L.=Ger. Auf eigenes Ansuchen sind ausgeschieden: die D.=L.=G.=Assess. Max Simon bei seiner Anstell. als Dirigent der Rentkammer zu Pleß und Stein wegen Uebernahme einer Garn.=Auditeurst. u. Thei- nert bei Annahme der Stelle eines besoldeten Stadtraths hiers., sowie die Ref.: v. Wigner u. Pflamann bei Ueber- nahme von Patrim.=Gerichten. Criminalr., Justizr. Bitt- kow beim Inquisit. u. D.=L.=G.=Canzl. Materne sind pen- sionirt worden. Ober-Landes-Gericht zu Glogau: die Auskult. Mosig u. Hepke zu Ref.; Ref. Ennicht ist mit Vorbehalt des Wiedereintr. in den unmittelbaren Staatsdienst sowie des Ranges u. Titels bei definitiver Annahme von Gerichts-Ämtern entlassen. Ober-Lan- des-Gericht zu Ratibor: Auskult. v. Kunowski zum Ref.; D.=L.=G.=Assess. Lieber a. Stettin ist anher vers.; Ref. Eisenecker ist unter Belassung seines Titels u. unter Vorbehalt des Wiedereintr. abgegangen. General-Com- mission für Schlesien. Es wurden ernannt: die D.= L.=G.=Assess. zu Spezial-Commissarien: Michaelis in Dels u. Frentag in Gr.=Strehlitz; Protokollf. Bauck zum Def.= Commiss.=Geh. in Breslau; Baumstr. u. Stadtb.=Insp. Gerstmann in Breslau zum Bau-Sachverständigen; Vor- werksbes. Conrad zu Bergvorwerk zum Kreis-Verordn. Sprott. Kr.; Kassen-Contr. Hoffmann zum Rend.; Secr. 2. Kl. Scrobaneck zum Secr. 1. Kl.; Diät. Urban zum Secr. 2. Kl. Versetzt wurden: der Dekon.=Commiss. Hobrecht von Maternhöfen bei Braunsberg nach Ratibor; die D.=L.=G.=Assess. u. Spez.=Commiss. Paschke von Ra- tibor nach Ober-Glogau und Biesel von Ratibor nach Brieg; Kass.=Contr. Gottschu von der Gen.=Commis. in Münster in gl. Eigensch. anher; Rend. Arnold als Secr. zur Gen.=Commiss. nach Stargard. Ausgeschieden sind auf eig. Gesuch: Kr.=Verordn. Conrad zu Culau Sprott. Kr., wegen hohen Alters u. Kr.=Justiz-Commiss. Delsn. Kr.,

D.=L.=G.=Assess. Reimann, wegen Versetzung zum Ed= u. Stadtger. nach Gr.=Strehliß. Ober=Postamt: Post=Secr. Vogt in Bromberg übernimmt interim. die Post=Verwalt. zu Lubliniß; die P.=Expedit.=Stelle in Julius=burg ist dem Steuer=Einn. Bieck übertraagen; die Verwalt. der P.=Expedit. in Wüste=Waltersdorf ist von dem Post=Exped. Plischke auf den Steuer=Receptor Stephan übergegangen; als Postschreiber sind angenommen worden: die Aspiranten: Hartwig a. Usherleben beim P.=A. in Parchwitz u. Arnecke a. Halberstadt beim P.=A. in Reichenbach. P.=Secr. Berkahn von Danzig als P.=Verwalter nach Schmiedeberg; die durch den Tod des P.=Exped. v. Frankenberg erledigte P.=Exp.=Stelle in P.=Wartenberg ist dem pens. Lieut. v. Hoffmannswaldau verliehen worden. Breslau: D.=L.=G.=Assess. Theinert als bes. Stadtr. auf 12 J. Bunzlau: Kfm. F. F. Gerlach als Ag. der Preuß. Nation.=Vers.=Ges. zu Stettin. Frankenstein: Wundarzt 1. Kl. Scheurich a. Lampersdorf als Kr.=Chir. Friedeberg a. D.: Bürgermstr. Heinze, die Rathm. Wagenknecht u. Gerstmann ferner als solche. Görlitz: R.=Gutsbes. v. Haugwitz auf Mengelsdorf als Kr.=Landrath. Greiffenberg: Sanitätsrath Dr. Schindler als Rathm.; Lotterie=Unter=Einn. Bolz als Ag. der Magdeb. F.=B.=Ges. Grünberg: Kfm. Fensky hat die Spez.=Agent. der Leipz. Mobil.=Br.=Vers.=Bank f. D. niedergelegt. Guhrau: Serv.=R.=Rend. Matschke als Kämmerer. Habelschwerdt: Hpt.=Steu.=A.=Assist. Rothe a. Wohlau als Kr.=Steuer=Einn. u. Kassen=Diät. Piper vom Inquisit. in Breslau als Act. u. Rend. zum Land- u. Stadtger. anher vers. Hainau: Polizei=Commiss. u. Reg.=Ref. Vogt a. Breslau als Bürgermstr. u. Posthalt. Franke als Rathm. Hoyerswerda: Justiz=Commiss. v. François a. Senftenberg wird in gl. Eigensch. vom 1. Sept. d. ab ans hies. Ed= u. Stadtger. vers. Kreuz=burg: Civil=Supern. Reinboth aus Schmiedeberg zum Bureaugeh. beim Ed= u. Stadtger. Landeshut: Gastwirth Ansförge als Rathm. Lauban: D.=L.=G.=Assess. Kunick a. Pr. Stargardt als etatsm. L= u. St.=G.=Assess.; Wundarzt Fohl als Rathsh. Löwen: D.=L.=G.=Assess.

Wichura als Stadtrichter. Lüben: Sattlermstr Brendel als Rathm. Neurode: Justiz-Commis. Tausch als Kämmerer auf 12 J. Neusalz a. D.: Stadtsecr. Beyer a. Züllichau als Rathm. u. Kämmerer. Nicolai: Kaufm. Humrich hat die Agent. f. d. Magdeb. F.=V.=Anst. niedergel. Rimpfisch: Kr.=St.=Einn. Gläser ist pens. und der Kr.=St.=Einn. Bojanowsky a. Habelschwerdt als solcher anher vers., dems. ist zugleich die Verwaltung des Rentamts übertragen; Rathm. Müller ferner als solcher. Dppeln: dem Forst-Inspr. Bräuner ist der Char. als Forstmsr u. dem Salz-Verwalter Drenkmann der Char. als Salz-Inspr. verliehen. Priebus: Kfm. Crusius als Ag. der F.=V.=G. zu Leipzig. Reichenbach: Ld= u. St.=G.=Direct. Polenz zugl. zum Kr.=Justizr. Sagan: Reg.=Supern. Flügel als Kr.=Secr.; Kaufm. Klocke als Rathsh. Schweidnitz: D.=L.=G.=Assess. Gierth beim Ld=Ger. in Kupp ist zum hies. Inquisit. vers. Seidenberg: Apoth. Schneider als Rathm. Trebnitz: dem Forst-Inspr. Wagner ist der Char. als Forstmsr. verliehen. Ujest: Kfm. Aufrecht hat die Agent. f. d. Rh.=Pr. F.=V.=Ges. zu Düsseld. niedergelegt. Wanssen: Seifens. Pilge als Rathm. P. Wartenberg: Kfm. Buchwald hat die Agent. der Magdeb. F.=V.=Ges. niedergel. Wohlau: Act. u. Rend. Schaff a. Wartenberg in gl. Eigensch. an das hies. Land= u. Stadtger.

G n a d e n b e z e u g u n g e n .

Se. Majestät der König haben dem Geh. Commerz- Rath Delsner zu Breslau den roth. Adl.=Ordn. 2. Kl. m. Eichenl.; dem Platz-Major Hauptm. Kurz in Glogau, dem Kr.=Justiz-Rath Mezke zu Sagan, dem Forst-Kass.=Rend. a. D. Weisler zu Scheidewitz u. dem Hof-Drechslermstr. Preuß zu Breslau den roth. Adl.=Ordn. 4. Kl.; dem Schull. Wanjek zu Osterwitz Leobsch. Kr. u. dem Grubensteiger Jos. Herrmann auf der Frischauf-Grube zu Neurode das allg. Ehrenz.; dem Hauptm. a. D., K.=Gutsbes. v. Maltitz auf Jakobsdorf Neum. Kr. den St. Johann.=Ordn zu verleihen u. den Sec.=Rt. 7. Inf.=Reg. Dsc. Mortimer Beyer unter dem Namen von Karger in den Adelsstand zu erheben; dem Oberst-Lieut. v. Bonin, Comdr.

des 4. Hus.=K., die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des kurf. hess. Hausordens vom gold. Löwen zu ertheilen geruht.

Des Königs von Hannover Maj. haben den K. Pr. Ober-Bergrath u. Director des niederschl. Bergamts in Waldenburg, Grafen v. Schweinitz, zum 2. Ob.-Bergrath in Clausthal ernannt.

Den Domainp.: Fischer zu Skorischau u. Tamm zu Grüssau ist der Char. als „Kgl. Ober-Amtmann“ beigelegt worden.

Patrimonialgerichts-Veränderungen.

Beuthen. Kr.: Maczeikowit, D.=L.=G.=Assess. Mader zu Tarnowit. Bunzlau. Kr.: Ottendorf, Ernestinenthal u. Schlemmer, D.=L.=G.=Assess., Land- u. Stadtr. Mattausch zu Naumburg a. D. interim.; Waldau, Just.=Berm. Stelzer zu Beerberg. Görlitz. Kr.: Ober-Pfaffendorf, Just.=Berm. Schmidt in Reichenb.; Kl.=Neundorf, Justiz-Berm. Bräuer in Görlitz. Lauban. Kr.: Ndr-Thiemendorf u. Mauereck, Ref. Ennicht zu Laub. interim.

Geistliche= und Kirchen=Verwaltung.

Zum Neubau der durch Brand vernichteten evangel. Kirche, Pfarr- und Schulgebäude in Goldentraum, welcher dem größern Theile nach durch ein Kgl. Gnadengeschenk, die kirchlichen Collectengelder der Provinz u. die Brandstiftsgelder ausgeführt worden ist, haben auch die Kirchen-Aerarien zu Deutsch-Ossa 500 rthl., zu Haugsdorf 100 rthl. und Messersdorf 50 rthl. beigetragen, außerdem aber 8 benachbarte Gemeinden 345 freiwillige Handtage geleistet. Aus dem Erlös der vom Pastor Zörn in Alt-Gebhardsdorf veranstalteten Sammlung von 89 Predigten, deren Verfasser Geistliche der Preuß. Oberlausitz sind, wurde der Thurm der Kirche gebaut, die Orgelstaffirt, der äußere Abputz der Kirche besorgt, die Thurmuhre mit einem Viertelstunden-Schlagwerk versehen und die theilweise verfallene Kirchhofmauer hergestellt. Die Kosten zur Dach-Eindeckung auf der Kirche zu Jacobsdorf Kreuzb. Kr. sind von dem Kirchen-Patron Colmar

von Eisenschmidt u. dem Freigutsbes. Ritter aufgebracht worden. Nachdem die geistliche Behörde die Kgl. Militair-Behörde, welche für die zu Reise in Garnison stehenden kathol. Soldaten einen besondern Gottesdienst zu veranstalten Willens ist, auf die dasige Gymn.-Kirche, als die dem Zwecke am meisten entsprechende, aufmerksam gemacht hatte, ist auf geschehene Anfrage des Kgl. Provinzial-Schul-Collegiums die Zulässigkeit eines solchen Mitgebrauchs dieser Kirche für den Militair-Gottesdienst von Seiten des Gymnasiums anerkannt worden, so daß demnächst die Eröffnung eines solchen Militair-Gottesdienstes allda in Aussicht steht. — Nach dem General-Bericht über die erste Geschäftsperiode des Liegnitzer Zweigvereins zur Gustav-Abolph-Stiftung betrug die Einnahme in dem 3jährigen Zeitraume von 1844—46 zusammen 1466 rthl. 12 sgr. 1 pf., die Verwaltungsausgabe 36 rthl. 6 sgr., wonach sich ein Reinertrag von 1430 rthl. 6 sgr. 1 pf. herausgestellt hat. Von dieser Summe wurden dem Provinzial-Verein 500 rthl. für die Organisation eines ev. Kirchensystems zu Liebau und 620 rthl. 4 sgr. 1 pf. zur freien Verfügung überwiesen. Der dem Zweigverein zur Disposition verbliebene Rest ist theils für die durch den Saganer Zweigverein begründete ev. Schule in Kalkreuth, theils wiederum für Liebau verwendet worden.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Nach dem Index lectionum für das Winterhalbjahr 1847 (Vrat. 18 S. 4), dem vom Prof. Dr. Schneider vorangeht: Quaestionis de Henrici Stephani recensione legum Platoniarum pars prima (8 S.), werden in dem genannten Semester, das am 15. Octbr. beginnt, an der Hochschule von 44 ordentl., 16 außerordentl. Professoren und 15 Privat-Dozenten, einschließ-lich der Examinatorien, Repetitorien und Uebungen in den Kliniken und Seminarien, 212 Vorlesungen gehalten werden. Dazu kommen noch von 5 Lectoren 10 Vorträge über die hebräische und die neuern Sprachen, endlich der Unterricht von 8 Lehrern in der Taxidermie und

den schönen Künsten. — Vom Prof. Dr. Frdr. Haase ist bei Uebernahme der ordentl. Professur in der philos. Facultät erschienen: *De militarium scriptorum Graecorum et Romanorum omnium editione instituenda narratio*, qua edita mun. prof. ord. in un. litt. Urat. rite suscipiendi causa orationem de Graecorum artis militaris historia d. 26. m. Jul. a. 1847 a se publ. habendam indicit (Berol. 51 S. 8). Die philos. Doctorwürde erwarb den 5. August d. J. Karl Heinrich Fuchs aus Breslau (geb. 1825) nach Vertheidigung seiner Diss. math. de formula $x^3 + y^3 = az^2$ (Vrat. 33 S. 8). — Die „Gesetze für die Studirenden auf der K. Preuß. Universität zu Breslau,“ deren letzter Abdruck im Jahre 1833 (34 S. 4) erfolgt war, sind im laufenden Jahre, mehrere Zusätze und Abänderungen enthaltend, neu aufgelegt worden (Bresl. 31 S. 4).

Gymnasien. Zur öffentlichen Prüfung aller Klassen des Kgl. kathol. Gymn. zu Breslau (12.—14. Aug.) erschien vom Director Prof. Dr. A. Wiffowa ein „Jahresbericht“ über die Anstalt (60 S. 4), dem vom Oberlehrer Dr. J. Zastra bis S. 22 eine schätzbare philologische Abhandlung, enthaltend Quaestiones de Euripidis Hercule furente, beigegeben ist. Die Anstalt war am 10ten Juni d. J. von 628 Schülern besucht, welche in 6 Klassen (jede in 2 besondern Abtheilungen) wöchentlich in 360 Stunden von 22 ordentl. und außerordentl. Lehrern unterrichtet wurden. Der am 17., 21. und 23. Juli abgehaltenen Abiturienten-Prüfung hatten sich 36 Primaner unterzogen, von denen 29 sowie ein Extraneus das Zeugniß der Reife erwarben. Die Sammlungen des Gymn. sind angemessen vermehrt worden. Vielen armen Schülern flossen durch Stipendien recht erfreuliche Unterstützungen zu; den erkrankten wurde aus der Gymn.-Kranken-Kasse, welche eine Einnahme von 316 rthl. 5 sgr. 10 pf. und eine Ausgabe von 291 rthl. 11 sgr. 10 pf. hatte, ärztliche Pflege und Medicin zu Theil. Die Freistellen im Convictorium, welches eine vom Kgl. Provinzial-Schul-Collegium veranlaßte Umgestaltung erfahren hat, sind um fünf vermehrt worden. — Nach dem Jahresbericht des

Rgl. kathol. Gymn. in Reife (37 S. 4), verfaßt vom Oberlehrer Krömer, war diese Anstalt, an welcher die Prüfung den 11. bis 14. Aug. statthabte, am 10. Juni d. J. von 400 Schülern besucht, welche von 12 ordentl. und außerordentl. Lehrern wöchentlich in 220 Stunden Unterricht erhielten. Von den 20 am 6. und 7. August pro abitu geprüften Primanern erlangten 16 das Zeugniß der Reife. Die Sammlungen der Anstalt wurden gleichfalls erfreulich vermehrt. An arme Schüler kamen mehrere Summen aus verschiedenen Fonds zur Vertheilung; einige erhielten auch Bücher-Prämien. Bei der Gymn.-Krankenkasse betrug die Einnahme 114 rthl. 2 sgr. 7 pf., die Ausgabe 100 rthl. 27 sgr. 5 pf. Dem Jahresbericht ist bis S. 19 vom Oberlehrer Konrad Köhnhorn vorgelegt: „Geschichte Athens. Von der Gründung des athenischen Staates bis zur Vertreibung der Pisistratiden (1550 (?) — 510 v. Chr.).“ — Zur öffentlichen Prüfung aller Klassen des R. kath. Gymn. zu Leobschütz (12. bis 14. August) hatte der Director Dr. H. Krühl durch ein Programm (Neustadt 16 S. 4) eingeladen, dem vom Oberlehrer Dr. A. J. Kahlert eine den Freunden des Tacitus sehr willkommene Abhandlung „Corn. Taciti sententiae de natura, indole ac regimine deorum. Pars altera“ (Neostadii 22 S. 4) beigegeben ist. Das Gymn. zählte am Schlusse des Schuljahres 269 Schüler, welche von 10 ordentl. und außerordentl. Lehrern wöchentlich in 193 Stunden unterrichtet wurden. Bei der Abiturienten-Prüfung im August v. J. erhielten 9 Schüler und 1 Extraneus das Zeugniß der Reife; einem Schüler wurde es nur bedingt, für das Forstfach, ertheilt. Bei derselben Prüfung im August d. J. erwarben sämtliche 13 Abiturienten das Zeugniß der Reife, das auch ein Extraneus erhielt, der dasselbe im vor. J. bloß für das Forstfach erlangt hatte (s. ob.). Mehrere arme Schüler wurden mit Geld-Unterstützungen bedacht. Aus der Gymn.-Krankenkasse, welche eine Einnahme von 155 rthl. 8 $\frac{2}{3}$ sgr., und eine Ausgabe von 140 rthl. 2 sgr. 5 pf. hatte, erhielten 123 Schüler ärztliche Pflege und Medicin. Die Sammlungen

und Apparate des Gymn. wurden den Fonds entsprechend vermehrt.

Landschulen. Zu Krainsdorf Kr. Glasz ist der Neubau eines kathol. Küster- und Schulhauses, massiv 54 F. lang und 36 F. tief, ausgeführt worden. Dasselbe enthält im Parterre eine 640 □F. große Schulstube für 106 Kinder nebst Lehrerwohnung (1 Wohn- u. 1 Schlafstube sammt Küche) und im ersten Stock, von Schrot- holz, eine 767½ □F. große Schulstube für 125 Kinder, nebst einer Adjuvantenstube und einem Absteige-Quartier für den Geistlichen von Ludwigsdorf. Die Baukosten wurden mit 115 rthl. aus dem Kirchen-Aerare, 66 rthl. Erlös des alten Schulhauses, 685 rthl. 10¼ sgr. vom Patron und 868 rthl. 10 pf. von den Eingepfarrten gedeckt. Im Ganzen waren zur Zeit der Beendigung des Baues 180 Schulkinder vorhanden. Dem Lehrer in Wachs Dorf Sprott. Kr. ist vom Magistrate zu Sprottau ein Schock Reisig bewilligt worden, um das Schullokal für die Wiederholungsschule beheizen zu können. Der Lehrer zu Pfaffendorf Görl. Kr. hat für das J. 1847 von einem Schulfreunde 10 rthl. als Zulage zu seinem geringen Einkommen bei der gegenwärtigen Theuerung überwiesen erhalten.

W i t t e r u n g.

Der Himmel war im Juli nur an einem Tage ganz wolkenfrei; an 8 Tagen dagegen völlig überwölkt, so daß den ganzen übrigen Theil des Monats, meist in raschem Wechsel, bald heiterer, bald bewölkter Himmel war. Von atmosphärischen Niederschlägen sind an 7 Tagen Regenfälle bemerkt worden, deren Ergebnis eine Wassermenge von 20, 2 P. L. war. Besonders heftig war der Regenschall am 20. Juli mit 9" 51 Wssr. Nebel ist im ganzen Monat nicht beobachtet worden, dagegen ein Gewitter den 18ten, Wetterleuchten den 7ten u. 8ten. Die allgemeine Verdunstung betrug 64, 3 L. Der Luftdruck hielt sich in den ersten 2 Drittheilen des Monats auf einer mittlern Höhe, ohne erheblichen Schwankungen unterwor-

fen zu sein. Vom 19ten ab fiel das Barometer plötzlich, stieg bald wieder bis zum 25sten, fiel dann wieder bis zum 28sten und erhob sich bis zu Ende des Monats von neuem auf die mittlere Höhe. Das Maximum des Luftdrucks von 27 Z. 9 L. 93 ward am 10ten um 9 Uhr Morg., das Minimum 27 Z. 4 L. 49 am 20sten um 3 Uhr Nachm. beobachtet. Beide Extreme geben ein Mittel von 27 Z. 7 L. 210; das monatliche Mittel war 27 Z. 7 L. 370. Am 10ten betrug das Maximum des mittlern täglichen Barometers 27 Z. 9 L. 417, das Minimum am 20sten 27 Z. 5 L. 323. Die Temperatur der Luft in den ersten Tagen des Monats war eine nur mittlere, steigerte sich vom 6ten bis zum 13ten zu einer für die Jahreszeit nicht ungewöhnlichen Höhe und hielt sich im Allgemeinen mit mehreren Schwankungen bis zum 27sten. Von da ab, während der Regentage bis zum 30sten war sie schon merklich niedriger, und erst am 31sten machte sich wieder ein Steigen bemerkbar. Sie erreichte ihr Maximum $+ 23, 1^{\circ}$ R. im Schatten am 8ten um 3 U. Nachm., ihr Minimum von $+ 9, 1^{\circ}$ R. hatte am 6ten um 6 U. Morg. statt. Das Mittel beider Extreme ist $+ 16, 10^{\circ}$ R., das Monatsmittel $+ 14, 289$ R. Der wärmste Tag ($+ 18, 18^{\circ}$ R.) war der 8te, der kälteste ($+ 10, 83^{\circ}$ R.) der 2. Juli. Die Windrichtung war entschieden und ausschließlich W. und NW. Nur am 6ten und 7ten wehte S, und am 26sten theilweise N. Die Windstärke im Maximum von 90° ward am 30sten, Windstille an 7 Tagen beobachtet. Die mittlere Windstärke hat sich zu 18, 40 herausgestellt. Die Dunstfättigung der Luft ist den Psychrometerbeobachtungen zufolge im Juli im Allgemeinen ganz dieselbe geblieben, wie solche im Juni war. Ihr Maximum 0, 971 ward 3mal, am 20sten (10 Ab.), 30sten (10 Ab.) und 31sten (6 Morg.) beobachtet, während das ungewöhnliche Maximum am 2ten um 2 Nachm. nur 0, 152 betrug. Beide Extreme geben ein Mittel von 0, 5615; das monatliche Mittel war 0, 7022, der feuchteste Tag — 0, 8820 — war der 3te, der trockenste — 0, 4947 — der 18. Juli. Die Dunstfättigung betrug im monatlichen Mittel 4,811 Par.

Linien, ihr Maximum am 12ten um 2 Uhr 7, 01, ihr Minimum am 26sten um 2 U. 1, 58. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der K. Universitäts-Sternwarte, 14 Min. 34, 6 Sec. östlich von Berlin, 51° 6' 56" nördlicher Breite, im Monat Juli:

I. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: 1. 3 4. 5. 6. 7. 7. 8. 8. 9. 10. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 21. 22. 23. 25. 26. 31. — 2) Fundamentalsterne: 5. 5. 5. 5. 5. 8. 8. 8. 11. 14. 15. 16. 22. 25. 25. 27. 27. 27. 29. — 3) Polarsterne: 5. 5. 5. 8. 25. — II. Beobachtungen zu Längen-Bestimmungen. 1) Mondsterne: 22. 25. 27. 31. — 2) Sternbedeckungen vom Monde: 5. 5. — III. Planeten-Beobachtungen. 1) Der neue von Hencke entdeckte Planet: 8. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 22. — 2) Juno: 14. 15. 16. 16. 17. 22. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen: —. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen: —. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen): 1) in magnetischer Declination. a. entschiedene: —. — b. Andeutungen: 9. 24. — 2) in der magnetischen Intensität. a. entschiedene: 9. — b) Andeutungen: 5. 6. 8. 16. 17.

Communal = Verwaltung.

Es ist S. 73 dies. Blätter (Juliheft) der Fortschritte der Bevölkerung in der Provinz Schlesien im allgemeinen gedacht worden. Den daselbst mitgetheilten Ergebnissen mögen die nachfolgenden Nachrichten zur Ergänzung dienen. Nimmt man Bezug auf die frühern Volkszählungen in Schlesien, so stellt sich heraus, daß die Bevölkerung seit dem Jahre 1820 in fortschreitender Bewegung ist *) und daß, wenn namentlich auf die einzelnen Regierungs-Bezirke Rücksicht genommen wird, im Reg.-Bez. Oppeln

*) Vgl. Schles. Prov.-Bl. Bd. 114 S. 532 f.

die überraschendsten Resultate vorkommen. Die Seelenzahl betrug nämlich:

Im Regier.-Bezirk	1837	1840	1843	1846
Breslau . . .	1,010,639	1,069,580	1,102,401	1,151,526
Liegnitz . . .	836,318	860,659	884,697	905,762
Dypeln . . .	798,209	897,064	930,788	978,493
Summa	2,645,166	2,827,301	2,917,886	3,035,781

Vor 25 Jahren war die Volkszahl in diesem so gesegneten Landestheile noch 601,562, und ist dieselbe somit um mehr als die Hälfte angewachsen. Durchschnittlich kommen gegenwärtig allda auf die Quadratmeile nahe an 4000 Einwohner. Wie früher, scheint auch in den letzten drei Jahren die Zunahme der Bevölkerung eines Theils durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle, andern Theils, und zwar ganz besonders, durch Einwanderung, entstanden zu sein. Dem Alter und Geschlecht nach gab es im J. 1846 in der ganzen Provinz 515,234 Knaben (20,302 mehr als 1843) und 514,724 Mädchen (19,986 mehr), welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten; ferner 64,656 Personen (644 mehr) männl. und 64,318 (185 mehr) weibl. Geschlechts vom Anfange des 15ten bis zum vollendeten 16. Jahre, 892,405 Personen männl. Geschlechts (37,476 mehr), welche über 16. Jahre zählten, darunter 94,322 über 60jährige, und 984,444 Personen weiblichen Geschlechts (39,302 mehr), welche über 16 Jahre zählten, darunter 100,753 über 60jährige. — Für die, durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 23. Juli gestattete Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen haben sich in der Provinz bereits die Städte Breslau, Dels, Ratibor u. Schweidnitz ausgesprochen; von vielen andern ist dasselbe sehr bald zu erwarten. Nach der vom Magistrate der Stadt Hirschberg kürzlich veröffentlichten Uebersicht des Stadthaushalts aus dem J. 1845 (18 S. 4) betrug die Einnahme der Kammereikasse einschließlich des Bestandes von 5132 rthl. 22 sgr. 5 pf. im Ganzen 22,714 rthl. 17³ sgr., die Ausgabe 30,018 rthl. 5¹/₂ sgr., daher das Fehlende durch Bei-

träge von der Einwohnerschaft eingezogen werden mußte. — In Breslau hat sich ein Verein zur Unterstützung armer Handwerksmeister durch Arbeitsgewährung gebildet und zu dem Zwecke im Juli d. J. eine Aufforderung an die Bewohner erlassen, derzufolge, um zugleich eine Concurrenz mit den übrigen angefahrenen Meistern zu vermeiden, von der vom Verein beabsichtigten Beschäftigungs-Anstalt vorzüglich solche Arbeiten geliefert werden sollen, welche die Bewohner des platten Landes brauchen. — Die allda bestehende allgemeine Preussische Alter-Versorgungs-Anstalt hat unter dem 30. Juli d. J. einen „zweiten Rechenschafts-Bericht“ (7 S. 8), betreffend die Zeit vom 1. Juli v. J. bis Ende Juni d. J., veröffentlicht, wonach die Zahl der Mitglieder von 120 auf 176, die Gesamtsumme der Einlagen von 38,436 rthl. auf 65,058 rthl. 19 $\frac{1}{2}$ sgr. und die Versicherungs-Summe auf 201,184 rthl. gestiegen ist. Der Reservefonds, der im vor. J. 256 rthl. 22 $\frac{1}{2}$ sgr. enthielt, ist durch den Zinsenertrag bis auf 745 rthl. 5 pf. herangewachsen. Die Summe der bis zum 30. Juni versicherten Pensionen betrug halbjährlich 2079 $\frac{1}{2}$ rthl., die den Sammlern zuzuschreibende Dividende 4 rthl. 7 $\frac{1}{2}$ sgr. für jedes Hundert der Einlage und die den Pensionairen als Ueberschuß an Zinsengewinn auszahlende Dividende 7 pSt. Dem den Zweck und die Mittel einer großen Sparkasse in sich enthaltenden Institut, welches (nach S. 2) dahin strebt, den Mitgliedern eine Vergrößerung ihres Sammel-Capitals durch Gewährung 1) eines möglichst hohen Zinsfußes von ihren Einlagen, 2) eines Unrechts auf die von den gestorbenen Sammlern hinterlassenen Capitals-Zinsen als Dividende und 3) der Versicherung auf eine bestimmte lebenslängliche Pension in minimo gegen die bis zu einem gewissen Lebensalter angesammelten Einlagen zu ermitteln, darf mit Recht die größte Ausbreitung auch in unserer Provinz gewünscht werden.

Justiz- und Polizei-Verwaltung.

Der Geschäftskreis und die Wirksamkeit der Schiedsmänner hat sich im J. 1846 in Schlesien gegen das Jahr 1845 wiederum erweitert. Die Resultate waren im

Regier.- Bezirk	Zahl der Kreise	Einwohner- zahl (ohne Militair)	Zahl der Streitig- keiten	durch Vergleich erledigt	anhängig blieben	nicht geschlichtet	reponirt
Breslau	27	1,151,526	16,306	14,707	87	1119	393
Liegnitz	14	905,762	8138	6804	75	542	717
Oppeln	15	978,493	15,289	13,432	108	992	757

Im Breslauer Regier.-Bezirk, wo gegen 1845: 391 Streitigkeiten mehr verhandelt und 575 mehr durch Vergleich beendigt wurden, kamen demnach im Durchschnitt auf 1 Schiedsmann gegen 10 verglichene Sachen und 1 nicht verglichene. Zur Gesamtzahl der Einwohner verhielt sich die Zahl der angebrachten Sachen wie 1 zu 79 und die Zahl der wirklich verglichenen wie 1 zu 88. Von den 1384 Schiedsmännern (13 mehr als 1845) haben 17 die meisten Streitigkeiten (500 bis 101) verglichen, nämlich: Hiersemenzel zu Frankenstein, Koppe zu Schreibers-
hau, Arnold und Scheil zu Schweidnitz, Hentschel und Hirschfeld zu Neurode, Grünner und Renner zu Kreuz-
burg, Rother zu Schlegel, Rückert zu Strehlen, Giesel zu Landeshut, Siemon zu Münsterberg, Mrugalla zu Nd.-Kunzendorf, Endtricht zu Wirschkowitz, Wolff zu Steinau, Tiltzsch zu Schönwalde u. Dalibor zu Pitschen. Im Reg.-Bezirk Liegnitz, woselbst von den 671 Schiedsmännern (4 weniger als 1845) 864 Streitigkeiten mehr verhandelt wurden als 1845, kamen durchschnittlich auf 1 Schiedsmann 10 verglichene und 1 nicht verglichene Sache. Zur Einwohnerzahl verhielt sich die Zahl aller angebrachten Sachen wie 1:87 und die Zahl der wirklich verglichenen wie 1:104. Die meisten Streitigkeiten (1611 bis 56) haben verglichen: Schädler und Contenius in Glogau, Dünnebier in Beuthen a. D., Tschentscher in Goldberg, Krüger in Grünberg, Schumann in Lüben, Glogner u. Müller in Haynau, Gründler und Klein in

Neusalz, Renner in Liegnitz, Sender und Schüttler in Löwenberg, Kühn in Waldau, Lange in Schwarmitz, Wagenknecht in Friedeberg, Droth in Gr.-Walditz, Schöppenberg in Greiffenberg, Brendel in Liebenthal, Anders in Kittlitztreben, Conrad in Eschierer, Hirsch in Eichberg, Wolf in Bunzlau, Krause in Kleinitz und Bräuer in Markliffa. — Im Oppelner Regier.-Bezirk haben von den 617 Schiedsmännern mehr als 100 Vergleiche gestiftet: Matauscheck und Senstleben zu Meisse, Nowack zu Loslau, Blasel zu Popelau, Fridel u. Gabriel zu Patschkau, Wenzel zu Sohrau, Wagner zu Ratibor, Dylla zu Stubendorf, Paska zu Tost, Polik zu Chudoba, Riedel zu Schl. Falkenberg, Schleunig zu Birawa, Schauder zu Dttmachau, Schwingel zu Ober-Glogau, Klug zu Pleß, Pierschke zu Schalkowitz, Ebel zu Grottkau, Trödel zu Steinau, Meyer zu Kattowitz, Larisch zu Turawa, Vollmarthen zu Krappitz, Dreist zu Binkowitz, Dppler zu Plania, Klausz zu Tarnowitz, Grabowsky zu Rauden, Diebitsch zu Neustadt, Barthel zu Pilschowitz, Pырцедз zu Wyrom, Runge zu Peiskretscham, Kober zu Leisniz, Bienewald zu Schurgast und Hesse zu Staude. — Der Bau der Strafanstalt bei Ratibor ist seit dem Frühjahr lebhaft fortgesetzt worden und ist dabei fortdauernd eine ansehnliche Arbeiterzahl beschäftigt.

Gesundheitszustand.

In der Provinz Schlessien befanden sich im Jahre 1846 überhaupt 2366 Taubstumme und 2173 Blinde, von denen dem Alter und Geschlecht nach in den einzelnen Regierungs-Bezirken lebten:

Im Reg.-Bezirk	Taubstumme								Blinde							
	Kinder vor vollendet. 5. Jahre		Nach dem 5., aber vor vollend. 15. Jahre		Nach d. 15. aber vor vollend. 30. Jahre		Nach vollend. 30. Jahre		Gesammt- zahl	Kinder bis zum vollend. 15. Jahre		Nach d. 15. aber vor vollend. 30. Jahre		Nach vollend. 30. Jahre		Gesammt- zahl
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.		männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Breslau	9	12	59	53	168	160	195	189	845	53	31	60	53	316	332	845
Liegnitz	7	7	60	43	120	125	164	121	647	21	17	29	32	267	274	640
Doppeln	19	11	142	108	194	161	135	104	874	25	20	51	46	247	299	688
Summa	35	30	261	204	482	446	494	414	2366	99	68	140	131	830	905	2173
Im J. 1843 waren:	31	24	265	204	463	440	474	387	2288	86	63	152	133	853	925	2212

Aus der vorstehenden Uebersicht erhellt, daß seit dem J. 1843 die Zahl der Taubstummen um 78 gestiegen ist, während sich die Zahl der Blinden um 39 verringert hat. — Der Gesundheitszustand der Menschen war im Verlaufe des Monats Juli im allgemeinen befriedigend und größtentheils von derselben Beschaffenheit, wie in den vorangegangenen Monaten. An mehreren Orten Oberschlesiens ist leider die Ruhr epidemisch geworden und rafft eine Menge Menschen hin. Zu Kolanowitz Dpp. Kr. hatten die Einwohner vor der Ernte das halbreife Korn am Ofen gedörret, zu Grütze gerieben und mit Milch gekocht und so genossen; die Folge war ein sehr schmerzhafter Durchfall, der sich zu einer förmlichen Ruhr gestaltete, an welcher vom 21. Juli bis 12. August 18 Personen (von 180) gestorben sind. Sonst stellte sich das Mortalitäts-Verhältniß durchaus günstig. In Breslau starben in den 4 Wochen vom 4. bis 31. Juli 237 Personen

mithin wöchentlich im Durchschnitt 59. — Der Gesundheitsstand der Hausthiere blieb ein zufriedenstellender.

Landes = Oekonomie.

Von der durch die Staatsbehörde auf der Domaine Proskau bei Dypeln begründeten höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt, deren Leitung dem Geh. Reg.-Rathe E. Heinrich anvertraut ist, dürfen wir hoffen, daß sie auf die Verbesserung des Landwirthschaftsbetriebes in der Provinz einen segensreichen Einfluß ausüben werde. Es wird in dieser Anstalt, an welcher der Unterricht mit dem diesjährigen Winter-Semester beginnen wird, gelehrt werden: A. Naturwissenschaften. 1) Chemie, 2) Physik u. Meteorologie, 3) Mineralogie u. Geognostik, 4) Botanik, 5) Pflanzenphysiologie, 6) Zoologie. B. Mathematische Disciplinen. 1) Feldmessenkunst, 2) Stereometrie, 3) Statik der festen Körper, 4) Hydrostatik, 5) Nivellicren, 6) Hydrodynamik. C. Landwirthschaftslehre, und zwar: Pflanzenbau, Gartenbau, Kunstwiesenbau, Thierzucht, Thierheilkunde, Lehre von dem Betriebe der mit der Landwirthschaft verbundenen Gewerbe, allgemeine Betriebslehre, Bodenkunde, Organisation u. Direction der Wirthschaft, Buchführung, Taxation. D. Einleitung in einige, dem Landwirth nützliche, wenn auch nicht unmittelbar zu seinem Gewerbe gehörende Kenntnisse, als: Rechtslehre nach den preuß. Gesetzen, landwirthschaftliche Polizei, Lehre von dem Creditssystemen der Gutsbesitzer, Lehre von der Staatsökonomie, landwirthschaftliches Bauwesen. Zur Aufnahme sind die Schulkenntnisse eines Sekundaners und eine 2jährige Lehrzeit bei einem praktischen Landwirth erforderlich. — Das Ergebnis der zum größern Theile beendigten Ernte der Winterfrüchte kann im Allgemeinen als ein sehr befriedigendes bezeichnet werden; nur von wenigen Landwirthten werden Klagen vernommen. Dagegen verbreitet sich die Kartoffelkrankheit immer mehr, und wäre zu wünschen, wenn die Versuche, der Verbreitung der Fäulnis durch Abschneiden des zuerst erkrankenden Laubes vorzubeugen, ein günstiges Ergebnis gewährten. Die Rgl.

Regierung in Liegnitz empfiehlt den Winteranbau der Kartoffeln. Man solle die sogenannten Nieren-Kartoffeln im August 2 Mal so tief als sonst auspflanzen, die noch im Herbst grün werdenden Kartoffeln im Winter mit Laub, Spreu u. bedecken und dann im Juni des nächsten Jahres die Ernte halten, welche sehr reichlich ausfallen soll.

— Den 18. Juli ging bei Schmegele Wohl. Kr. ein mit Eisenbahnschwellen beladenes Schiff, welches durch den Stoß eines in der Ober liegenden Stück Holzes leck geworden war und in Folge deß alsbald Wasser gefaßt hatte, unter. Der Schiffseigenthümer fand dabei, vielleicht aus Verzweiflung über sein Unglück, da er erst im vorigen Jahre mit einer Salzladung verunglückt war, den Wassertod. Den 10. August ging auch bei Breslau in der Nähe des „Weidendamms“ ein mit Kalksteinen schwer beladenes Schiff, dessen Ladung allda ans Land gebracht werden sollte, unter. — Dem in dem zu Gunnersdorf Rothenb. Kr. gehörigen Antheile des sogenannten Ebersbach-Waldes neu erbauten Vorwerk ist der Name „Charlottenhof,“ dem zu Eckersdorf Sag. Kr. zugehörigen Vorwerke, welches bisher „Neuvorwerk“ genannt wurde, der Name „Carlswalde“ und dem vom Dominium Ruptau Rybn. Kr. auf seiner Feldmark neu zu erbauenden Vorwerk der Name „Marien-Ulm“ beigelegt worden.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die sächsisch-schlesische Eisenbahn ist seit den ersten Tagen des August in ihrer ganzen Länge bis Görlitz vollendet. Am 7ten d. M. fand die erste Probefahrt von Reichenbach bis Görlitz statt, welche in 25 Minuten zurückgelegt wurde. Die heranbrausende Locomotive ward am Bahnhofe allda von dem zahlreich anwesenden Publikum und einem Musikchor freudig begrüßt, insbesondere aber der ausführende Ober-Ingenieur dieser Bahn, Krausch, von dem versammelten Magistrats-Collegium und den preuß. Technikern in würdevoller Ansprache, worin die Verdienste desselben um den ganzen Bahnbau gerechte Anerkennung fanden, bewillkommnet und ihm dabei ein

Gedicht überreicht. In der That spricht aber auch, wie die Leipz. Zeit. berichtet, der ganze Bau, welcher wegen seiner großartigen Hoch- und Kunstbauten sich kühn jeder ähnlichen Unternehmung zur Seite stellen darf und trotz der großen Terrain-Schwierigkeiten, die sich ihm entgegen gestellt, beinahe in der vertragsmäßig festgesetzten Zeit vollendet worden ist, dabei aber auch den Stempel der Solidität an sich trägt und gleichwohl das Anschlag-Capital noch nicht einmal erreicht hat, unverkennbar für die Befähigung des Ingenieurs zu derartigen Bauten. Auf den bereits vollständig im Betriebe befindlichen Schlesischen Eisenbahnen blieb der Verkehr unausgesezt ein sehr regfamer. Die oberschlesische Bahn hatte im Juli folgende Einnahmen: für 37,794 Personen 26,665 rthl. 14 $\frac{3}{4}$ Sgr., für Vieh-, Equipagen-Transport und 170,158 Ctr. Güterfracht 37,544 rthl. 23 $\frac{1}{2}$ Sgr., zusammen 64,544 rthl. 8 Sgr. 2 pf., im Durchschnitt wöchentlich 16,060 rthl. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn waren im Juli die Einnahmen^{*)}: für 29,188 Personen 15,117 rthl. 10 Sgr., für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (120,509 Ctr. 12 Pfd.) 8689 rthl. 10 $\frac{3}{4}$ Sgr., zusammen 23,806 rthl. 20 $\frac{3}{4}$ Sgr., wöchentlich im Durchschnitt 5951 rthl. Nach dem im Druck erschienenen Bericht des Directoriums der Wilhelmsbahn für die dritte ordentliche General-Versammlung wurden auf dieser Bahn im J. 1846 überhaupt 35,169 rthl. 8 Sgr. 10 pf. eingenommen und 29,019 rthl. 21 $\frac{3}{4}$ Sgr. ausgegeben. Der Ueberschuß von 6149 rthl. 17 Sgr. 1 pf. ward dem Baufonds überwiesen, die Zinsen pro 1846 wurden aus dem durch 5 pCt. Prior.-Obligationen neu ausgenommenen Capital von 250,000 rthl. berichtigt. Von den 47,621 auf der Bahn beförderten Personen hatten 1026 die 1ste, 15,967 die 2te u. 30,628 die 3. Klasse benutzt. Die mehrseitig gewünschte Einführung von combinirten Fahrbillets für die ganze Route zwischen Hamburg, Stettin und Wien ist in der am 14—16. August d. J. zu Berlin abgehaltenen Con-

*) Im ersten Semester d. J. betrug dieselben 90,960 $\frac{1}{2}$ rthl., in demselben Semester v. J. nur 79,310 rthl. 22 Sgr. 11 pf.

ferenz der betreffenden 6 Eisenbahn-Gesellschaften beschloffen worden; dagegen ist das Project, durch Feststellung eines gleichmäßigen Tariffahes den Güterverkehr auf diesen Bahnen zu regeln, nur zwischen der Oberschlesischen, der Wilhelms- und Kaiser Ferdinands-Nordbahn zur Realisirung gekommen. — Im Gewerbebetriebe ist keine Veränderung eingetreten, und in Betreff des Handels herrschte große Geschäftsstille; selbst der Actien-Handel war leblos und veränderten sich die Course größtentheils nur um Kleinigkeiten. — Auf dem am 13. Juli in Breslau abgehaltenen Viehmarkte waren 400 Pferde, an inländischem Schlachtvieh 160 Ochsen, 80 Kühe und 338 Schweine zum Verkauf gestellt. — Dem Landesältesten und Rittergutsbes. v. Sydow zu Thamm Blog. Kr. ist unter dem 30. Juni d. J. ein Patent „auf die Herstellung von Mahlscheiben in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Art“ auf sechs Jahre für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

Wissenschaft, Literatur und Kunst.

Auf der diesjährigen Kunstausstellung in Breslau, welche den 19. Mai begann und den 1. Juli geschlossen wurde, waren nach dem Ausstellungs-Verzeichniß, das in 6 Ausgaben erschienen ist, 667 Nummern vorhanden, welche von 348 Künstlern herrührten. Die Einnahme betrug an der Kasse für Eintritt u. Verzeichnisse 2082 rthl. 23½ sgr., für die Armen am 24. Juni 46 rthl., somit zusammen 2128 rthl. 23½ sgr. Der schles. Kunstverein erkaufte von der Ausstellung und für dieselbe (sowie zur Auspielung) für 4455 rthl. 17½ sgr., Privatpersonen für 1513¼ rthl. — Das diesjährige (11te) schlesische Gesangfest ist am 5ten und 6. August in Landeshut unter großer Theilnahme der Vereinsmitglieder wie des Publikums abgehalten und für das nächste Musikfest die Stadt Jauer gewählt worden. — Die 92. Hauptversammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wird den 31. August d. zu Görlitz beginnen und werden unter andern Gegenstände der Verhandlungen die Rechnungslegung für 1846, der

Etat für 1848, die Vervollständigung der in der Bibliothek nicht vollständig vorhandenen Werke, die Herausgabe eines 3. Bandes des Katalogs der Bibliothek und die Preisauflage sein. — Das auf Anregung des Directors, Prof. Dr. Wiffowa dem verst. Religions- und Oberlehrer Stenzel auf dem Friedhofe der Kirche zu St. Matthias errichtete Denkmal besteht in einem steinernen, auf einem Würfel ruhenden Kreuze, mit zwei in den erstern eingelassenen Marmortafeln, deren eine Namen, Geburts- und Todesangabe des Verstorbenen, die andere die Inschrift trägt: Gewidmet von der Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler. Das Denkmal rührt von dem Bildhauer Grimme her, und kostet dasselbe einschließlich des Betrages für die Aufrichtung 63 rthl.

Verdienstliche Handlungen.

Vom Tode des Ertrinkens wurden gerettet: zu Krotzenpful Habelschw. Kr. ein Mädchen durch die Bauerstochter Franke und die Häuslerfrau Hauck; Wölfelsdorf gl. Kr. ein Pferdejunge durch den Knecht Stumpf; Neisse (in der Schwimmanstalt) ein Unterofficier durch den Unterofficier Adam *); Breslau ein 15 Jahr altes Mädchen durch den Webermeister Grünner; Cosel ein 7jähriger Knabe durch den Bürger Frz Sennewitz. Zu Schlabitz Kr. Dels hatte schon am 10. April der Zimmergeselle Barth bei dem an diesem Tage allda stattgehabten Brande mit eigener Lebensgefahr ein Kind aus den Flammen gerettet.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangelische Kirchen:

Goldentraum, zur innern Ausstattung der Kirche von mehreren Gemeindegliedern und der männl. und weibl. Jugend des Orts verschiedene Kirchen-Effecten; durch eine

*) Beide Unterofficier hatten einen in der stark angeschwellenen Neisse während des Schwimmunterrichts untergegangenen Musquetier retten wollen; doch war dieser, vom Schlage gerührt, nicht wieder ins Leben zu rufen.

Collecte der Gemeindeglieder u. a. eine 70 rthl. werthe Altar- u. Kanzelbekleid.; Pilgramsdorf Lub. Kr. v. d. Major Richter auf Kniegnitz zwei 14 rthl. werthe Altarleuchter; Braunau bei Luben, v. d. Rittergutsbes. Schwarze werthvolle Taufstein-, Kanzel- u. Altarbekleidung.			
Hermisdorf Görl. Kr., von mehreren Wohlthätern	31	14	6
Trebnitz, von der verst. unverehel. Emilie Fabry zur Beschaffung einer Kirchthurmuhre	200	—	—
Gr.-Rosen Strieg. Kr., v. d. verst. Schneidermstr. Desler	100	—	—
Marcklissa, v. d. Commerzienrath u. Rittergutsbes. Neuburger	100	—	—
Goldentraum, von mehreren Wohlthätern zu einer neuen Orgel	202	26	—
—, v. dem Färbereibesitzer Hauser im Schönburgschen zu demselben Zweck	23	22	6
Härtmannsdorf Freyst. Kr., zur Tilgung der aus dem J. 1843 verbliebenen Baukosten von den Bedingebauer Sprengerschen Eheleuten 50 rthl., von der Gemeinde 5. 137 rthl. 26 $\frac{3}{4}$ sgr. und von dem Pastor Schmidt nahe an 90 rthl., zusammen über	277	—	—
Für katholische Kirchen:			
Reiße, der Gymn.-Kirche von der verst. Hauptmann Kristen zur Errichtung eines neuen Hochaltars	300	—	—
Schönau, von dem Rentier Beer 15 rthl., v. dem Lohgerber Beer u. dessen Gattin 10 rthl., zusammen	20	—	—
Für evangelische Schulen:			
Marcklissa, v. d. Commerzienrath Neuburger der Schuljugend	50	—	—
Beuthen a. D., v. d. verst. Partik. Golisch	10	—	—
Beerberg Laub. Kr., v. d. verst. Handelsmann Blümel	10	—	—
	Latus	1325	3 —

	rtl.	sg.	pf.
Transport	1325	3	—

Für katholische Schulen:

Glaß, v. der verst. Hausbesitzerin unverehel. Jof. Hatscher	100	—	—
Leobschütz, von e. Wohlthäter zur Unter- stützung für 16 hilfsbedürftige Schüler des Gymnasiums	64	—	—

Für die Armen, sowie für andere
wohlthätige Zwecke:

Glaß, von der verst. unverehel. Joseph. Hatscher	200	—	—
Breslau, der Blinden-Unterr.-Anstalt v. d. verst. Kaufm. Bamberger 100 rtl. und von dem verst. Kaufm. u. Stadtältesten Biebrach 25 rtl., zusammen	125	—	—
—, v. d. verst. Pfarrer Wolf in Gabers- dorf Kr. Glaß derselben Anstalt	50	—	—
—, von demselben dem Taubstummen-Institut	50	—	—
Schweidnitz, v. d. verst. Kretschambesitzer Diesner der Hospital-Kasse	50	—	—
	<hr/>		
	Summa 1964	3	—

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten Mai und Juli verloren im Regier.-Bezirk Liegnitz 31 Personen durch Zufall ihr Leben. Von denselben ertranken 20, größtentheils beim Baden, oder durch Verunglückung beim Schiffahrtsbetriebe; bei einem Brande kam ein Frauenzimmer in den Flammen um, bei einem andern erlitt ein Ehepaar so schwere Verletzungen, daß die Frau bald darauf und der Mann einige Tage später starb, bei einem dritten ward ein Dienstknecht von einem herabstürzenden Balken erschlagen; 4 Menschen fanden durch Ueberfahrenwerden den Tod, ein Knecht gab in Veranlassung des ihm von einem Pferde verletzten Schlages den Geist auf; ein Tagearbeiter ward in einer Sandgrube verschüttet und todt hervorgezogen. Außer-

dem wurde ein Mann im Freien tödtlich vom Schläge gerührt gefunden.

V e r b r e c h e n .

In den leztverfloffenen Wochen sind in der Provinz wiederum in ziemlich bedeutender Zahl größere und kleine Diebstähle, namentlich Felddiebstähle, vorgekommen, welche an den meisten Orten ihren Grund in den noch immer hohen Preisen der Lebensbedürfnisse zu haben scheinen. Unter andern wurde gestohlen: zu Buchwäldchen Lub. Kr. dem Besitzer des Gutes die Depositalkasse mit den darin befindlichen Büchern, einigen Staatsschuldscheinen und mehr als 30 rthl., ein eisernes Kästchen (Schatulle) mit 2700 rthl. in Staatsschuldscheinen und Hypotheken; ein Kästchen mit 12 silb. Messern, Gabeln, Löffeln u. einer Kelle, gez. C. v. S.; zu Alt-Röhrsdorf Bolkenh. Kr. einem Mittelgärtner 160 rthl.; aus einem Zimmer der Czarnowanzer Glashütte eine gold. Cylinderuhr mit gold. Kette; zu Breslau, wo in der lezten Zeit gleichfalls mehrere nicht unbedeutende Diebstähle verübt worden sind, bei welchen die Diebe entweder von der Straße aus eingestiegen oder eingebrochen waren, aus dem Zimmer eines Hauses am Markte 1 silb. Uhr, 1 silb. Untersatz, 9 rthl. in Gold und mehrere Thaler in Silbergeld: aus einer andern Wohnung desselben Marktplazes verschiedene Effecten; aus dem Pachtose am Stadtgraben Nr. 1 innerhalb mehrerer Wochen einige Centner Knochen, durch drei Knaben; einem Justiz-Commissar eine gold. Cylinderuhr nebst Kette, durch einen zudringlichen Bettler. Ebendasselbst kam schon am 12. Juni ein Diebstahl eigener Art vor, indem an diesem Tage ein ganzer Kachelofen entwendet ward. In der Nacht vom 27. zum 28sten dess. M. wurden aus der Kirche zu Altendorf bei Ratibor mehrere Kirchen-Effecten gestohlen, und haben leider bis jetzt die Thäter nicht ermittelt werden können. Zu Waldau ist im Juli ein 83jähriger Mann verhaftet und nach Liegnitz abgeliefert worden, weil er Feuer angelegt hatte. Derselbe hat bereits 7 Brandstiftungen eingestanden, die eine Menge

Menschen unschuldiger Weise in Untersuchung brachten. Wie es den Anschein hat, sind die Verbrechen von ihm nicht aus Bosheit, sondern aus kindlicher Freude am Feuer, sonach aus Wahnsinn begangen worden. In Bunzlau wurde in einem Goldarbeiter aus Hermsdorf u. K. Hirschb. Kr. der Verfertiger falscher Kassenanweisungen entdeckt. Zu Görlitz gerieth ein Fabrikarbeiter in die Gefahr, mittelst Gift in der Suppe vergeben zu werden, und ist die Ehefrau desselben als der That verdächtig eingezogen worden. — Den 20. Juni des Morgens, wahrscheinlich zwischen 3 und 6 Uhr, versuchte ein Frevler den Damm neben den auf der äußern Seite liegenden Maltsher Wiesen zu durchbrechen, wodurch, wenn dies gelungen wäre, bei dem damals hohen Wasserstande großes Unheil angerichtet worden sein würde. Die Kgl. Regierung in Liegnitz hat auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 50 rthl. ausgesetzt.

Besitzveränderungen.

Im Kr. Striegau: Mittel- u. Ndr-Stanowitz haben die Söhne des Grafen Mortimer v. Malkan Aug. Joachim Mortimer und Mortimer Ferd. Jul. Grf. v. M., durch Erbgangsrecht ohne Werthbestimmung erhalten. Waldenburg. Kr.: Ober- u. Ndr-Udelsbach, Liebersdorf, Fröhlichsdorf u. Zeisberg nebst Zubehör hat der Kgl. Sächs. Kammerh. v. Rabenau vom Leop. Udr. Grafen v. Zieten und Jos. Gräfin Schaffgotsch geb. Gräfin v. Zieten für 113,000 rthl. Wohlau. Kr.: Hengwitz hat A. F. Richter von G. Wolff für 21,900 rthl.; Schmögerle hat A. F. J. Student von den Gärtchenschen Erben für 20,500 rthl.; Dittersbach u. Pakuschwitz hat J. L. G. C. Schmidt vom Hauptm. a. D. Engel für 51,000 rthl.; Simmel, der K.-Gutsbes. Spitze von E. L. Strach für 58,000 rthl.; Belkave haben G. Bormann und J. Köhler von der Kriegsräthin Holze für 19,000 rthl.; Heidersdorf, der Licut. Weissig vom Landesält. Weissig für 34,400 rthl. erkaufte.

H e i r a t h e n.

Den 28. Juni zu Sagan Dr. Goldscheider, prakt. Arzt in Sommerfeld, mit Igfr. Amal. Wiesenthal.

Im Juli zu Breslau d. 27. Kfm. Feldmann mit Igfr. Emil. Epstein; Kfm. Moschner mit Igfr. Bertha Claassen. D. 29. D.-L.-G.-Dep.-R.-Kend. Hoffmann mit vw. Kattgeb. Schröter. D. 6. zu Kaudten Schull. u. Drg. Thiel in Eisenmost mit des Kaufm. Fischer á. Igfr. E. Mar. D. 14. zu Trebnitz Lieut. Knobloch mit Frl. Marie von Rimowsky. D. 15. zu Kozlow b. Gleiw. A. Brandt mit Igfr. Agn. Kanert. D. 20. zu Carlsruhe Instrim.-Fabr. Rhödiger mit des Oberförster Schmidt Igfr. E. Emilie; zu Görlitz Oberförster v. Schmidt zu Rietschen mit Frl. Mar. Jos. Carol. Freiin v. Rottenberg; zu Grünberg Canzleisecr. Hentschel mit Igfr. Henr. Kar. Könsch. D. 21. zu Markersdorf Baumstr. Fischer in Görlitz mit Igfr. Mar. Biener. D. 24. zu Liegnitz Kammerger.-Uffess. Schneider mit Igfr. Luc. Feye. D. 25. zu Rothenburg D.-L. Forst- und Wirthsch.-Controll. Salomon in Kucznica Grabowski bei Grabow mit Igfr. Math. Kroschel. D. 27. zu Sprottau Buchhalt. Kahnt mit Igfr. Adelh. Karol. Wilh. de Clerc. D. 31. zu Neudorf Ad. von Dheimb mit Frl. Emil. v. Poser u. Nädlich. Dens. Mt. zu Waldenburg Schull. Langer in Laasan mit Igfr. Weist.

Im August zu Breslau d. 3. Kfm. Jung mit Igfr. Aug. Müller; Kfm. Huldshinsky mit Igfr. Bertha Kaufmann. D. 10. Pfarr. Werner in Jutroschin mit Igfr. Konr. Emil. Bauch; Kfm. Hanke mit Igfr. Paul. Hanke. D. 15. Kfm. Schmidt mit Igfr. Emil. Hertel. D. 17. Canzleirath Mettner mit Igfr. Aug. Dittmann; G. Mende mit Igfr. Math. Schade. D. 18. Hosp.-Kend. Gabriel mit Igfr. Karol. Emil. Aug. Weyberger. D. 4. zu Striegau der Seer. des K. Prov.-Schul-Coll. Geisler in Breslau mit Igfr. Ida Gruner. D. 11. zu Glas Hauptm. u. Comp.-Chef 11. Inf.-R. v. Eberhardt mit Frl. Aug. v. Albert. D. 12. zu Glogau Stadtr. u. Apoth. Bail in Frankfurt a. D. mit Igfr. Natal. Henr. Eugen. Fromberg. D. 15. zu Schweidnitz Pr.-Lt. 7. Inf.-R. Bolke mit Igfr. Emma Jung; Kaufm. Berlin in Breslau mit

des Land- u. Stadtger.=Dir. Schmidt Jgfr. E. Anna. D. 16. zu Landeshut Act. Schitthelm in Dhlau mit Jgfr. Dtil. Kammbach. D. 17. zu P. Wartenberg Dr. Wolff in Krotoschin mit Jgfr. Ernest. Krolik. Dens. Mt. zu Brieg Lehrer Matern mit Jgfr. Math. Selma Schneider; zu Glas Lieut. 22. Inf.=R. v. Ziegler-Klipphausen mit Frau F. W. Mens geb. Lange.

G e h u r t e n.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:

Def.=Comm.=Rath Göbell geb. König Ferd. Eug. Joh. Theoph. d. 30. zu Breslau. Amtm. Schliebner zu Santkawe Hugo Dsw. d. 14. Postadministr. Hufnagel zu Goldberg Heinr. Franz Curt d. 22. Lehrer Heinze zu Hohenborau Friedr. Otto d. 26. Kfm. Kumpelt zu Lüben (d. R. st. n. 3 T.) d. 27. Just.=Act. Jansch zu Freistadt Rud. Paul d. 29. Dens. Mt. zu Brieg Steuer-Einn. v. Albedyll Adam Georg Karl Reinh. Rob. Emil Rud.; Rathsh. Bergner Hugo Georg Max.; Kfm. Maßdorf Emil Friedr. Georg; Garnis.=Berw.=Assist. Haack Paul Wilh. Ernst; zu Neiße Justizr. u. Div.=Audit. Laue Max Leopold.

Töchter. Die Frauen:

Justiz-Commiff. u. Not. Plathner geb. v. Windheim Ther. Henr. Eva d. 27. zu Breslau. Landr.=Secr. Gnieser zu Militisch Mar. Alw. Elfr. d. 18. Apoth. Wandke zu Dhlau Jul. Emma Bianka d. 19. Dens. Mt. Gymn.=Lehrer Dr. Brix zu Brieg Eva Herm. Ant.; zu Neiße Thierarzt 1. Kl. Giehler Agn. Dtil.

Im Juli. Söhne. Die Frauen:

Kfm. Sift geb. Köhrich Jul. Karl Paul d. 3. Prof. Dr. Koepell geb. Gensmer Vict. Fel.; Oberlehrer Müller geb. Lacro Paul Friedr. Wilh. d. 4. Stadtger.=Canzlei-Assist. Kurth geb. Minkwitz Arm. Arth. Loth. d. 5. Kfm. Manheimer geb. Caro d. 7. Hpt.=St.=A.=Assist. Heinze geb. Lamprich Fedor Maria Hugo Alph. d. 13. Ober-St.=Contr. Ufelbein geb. Böhnisch Karl Alex. Arth. Georg; Kaufm. Wohlauer geb. Delsner d. 15. Stadtger.=Rath

Fikau geb. Coghó Leop. d. 18. Hauptm. 10. Inf.=R.
 Bar. Schuler v. Senden geb. v. Langen Arth. Karl
 Friedr. Theod. d. 20. Kfm. Klink geb. Nicolaus Ferd.
 Heintr. Wilh. d. 22. Kfm. Sachs geb. Reichenbach d. 23.
 zu Breslau. R.=Guttsbes. v. Förster auf Ob.=Kunzendorf
 zu Münsterberg Hans Heintr. Conr. d. 2. Kfm. Rolke
 zu Volkenhain; Amtm. Krause zu Milkau bei Neustädte
 Arth. Bruno Dsc. d. 6. Steuer=Einn. v. Böttcher zu
 Liegnitz d. 8. Missionslehr. Hartig geb. Glauer zu Kem-
 pen; Schull. Schmidt zu Biehain b. Rothenb. d. 11.
 Kfm. Hildebrand zu Neustädte Mar. Aug. Wilh. d. 13.
 Kfm. Drogand zu Neumarkt d. 15. Kfm. Schnuppe zu
 Liegnitz d. 17. R.=Guttsbes. Braulik geb. Schöbel auf
 Endersdorf bei Reichenbach d. 18. Guttsbes. Wilke geb.
 Keyling zu Sabisch b. Schweidn. d. 19. Past. Werken-
 thin geb. Plitt zu Wang d. 20. Dr. Guttmann geb.
 Sponer zu Ratibor Friedr. Emil Rich.; Cant. u. Drg.
 Hacke zu Fauer d. 24. Lehrer Röhr geb. Marr zu Gör-
 litz Gust. Hugo; Kfm. Andriksky geb. Strauß zu Langen-
 bielau d. 25. Kumbaum geb. Butter zu Muskau d. 27.
 Act. u. Rend. Heinrich geb. Bresler zu Volkenhain d. 28.
 Maler Pläschke geb. Knevels zu Düsseldorf d. 29. D.=
 L.=G.=Rath Wollenhaupt zu Ratibor d. 30. Ob.=Gr.=
 Contr. Hugerzdorf geb. Zyka zu Hermsdorf u. R. d. 31.
 Zwillinge: Diakon. Goquel zu Schweidnitz; Eisenh.=
 Rend. Hirschberg geb. Hiller zu Wziesko b. Landsberg
 D.=S. (die W. st. d. 3. Aug. am Wochenb.=Fbr.) d. 29.

Töchter. Die Frauen:

Dr. Stehr geb. Frank Mar. Alma Nat. Eug. (d. R.
 st. n. 46 L.) d. 4. Kfm. u. Buchh. A. Hirt geb. Wal-
 ther Bertha Agn. Wilh. Hel. d. 9. Kfm. Sachs geb.
 Scheffel d. 10. Wundarzt Schmidt geb. Köbe Clem.
 Jul. Jenny d. 21. zu Breslau. Thierarzt Schorske zu
 Lüben d. 1. Herz. Kammer=Assess. Hold geb. Hennig zu
 Ratibor Bertha Frieder. Mar. d. 5. Ob.=Gr.=Control.
 Flemming zu Schmiedeberg d. 6. Gymn.=Lehrer Grotke
 zu Liegnitz d. 8. Bürgermstr Felscher zu Schönau; Gast-
 hofbes. Matthäus zu Friedeberg a. D. d. 11. Kaufm.
 Wolff zu Ohlau Anna Dor. Ernest. d. 12. Kfm. Hantke

zu Köben a. D. d. 15. Kfm. Franke zu Freistadt Ant. (d. K. st. n. 8 T.) d. 22. Kfm. Guttmann geb. Goldmann zu Namslau d. 24. Postsecr. Heichel d. 25. Bahnhof=Insp. Hildebrand zu Liegnitz d. 26. Lehrer Senftleben zu Michelsdorf d. 27. Bürgermstr Kolbe zu Lissa b. Bresl. d. 28. D.=L.=G.=Assess. Schmiedel geb. v. Magusch zu Ratibor (todtgeb.); Kaufm. Berthold zu Landeshut d. 29. Dens. Mt. Dr. Wolff zu Waldenburg.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Graf v. Pfeil auf Neudeck d. 3. Kfm. Goldmann zu Beuthen a. D. Karl Heinr. Dsm. Paul; Partik. Knobloch geb. Stelzer zu Liegnitz d. 5. Landr.=Secr. Könsch zu Jauer d. 6. K.=Gutsp. Stange geb. Harrer zu Beerberg; Pastor Karrasch geb. Süßenbach zu Trebnitz; Reimann zu Königszelt; D. Kober z. 3. in Bernstadt d. 7. Bau=Insp. Schönfelder geb. Lehmann zu Königshütte; Amtm. Frenzel zu Schreibendorf d. 9. Rittm. v. d. A. v. Prittwitz=Gaffron geb. v. Terpiß zu Minkowski d. 10. Hauptm. 22. Inf.=R. v. Kleist geb. v. Müllenheim zu Reife d. 12. Dr. Schwand geb. Sander zu Brieg d. 13. Kaufm. Mosekopf zu Landeshut d. 14. Justiz=Commiff. Ködenbeck zu Grünberg d. 15. v. Prittwitz geb. Baron. v. Wallbrunn auf Casimir d. 19. Lieut. 2. Ul.=R. von Kaminiez zu Gleiwitz; Kfm. Kloss zu Reife; H. Just geb. Großmann zu Peilau d. 21.

Töchter. Die Frauen:

Apoth. Wolke geb. Scheurich zu Landsberg a. d. W. d. 2. Bar. v. Prinz geb. Gräfin d'Amby zu Friedland D.=S. d. 3. Justiz=Commiff. Stanjeck geb. Fliegner zu Ratibor; Cant. Müller geb. Baumann zu Boberrohrs=dorf d. 4. v. Hagen auf Mittel=Faulbrück d. 5. Schot=telius zu Gleiwitz d. 7. Oberamt. Neugebauer auf Gr=Nädliß d. 8. Pastor Feyerabend zu Auras; Reg.=Conduct. Brunckow zu Berlin d. 9. Feuerm.=Lieut. 5. Art.=Brig. Michaelis zu Posen d. 10. Dr. Birkenfeld zu Festenberg; Warmbrunn geb. Heinsius zu Glas=Fabr. Waldstein bei Glas d. 12. Apoth. Scholz zu Rawicz Clara (d. K. st.) d. 13. Stephani geb. Fechner zu Lauban d. 16. Dr. Kriger geb. Liebich zu Ratibor d. 17.

E. Schulze geb. Dolan zu Löwenberg d. 19. v. Maffow
geb. v. Maffow auf Bronau d. 20.

Todesfälle.

Im Juli zu Breslau d. 20. des D.=L.=G.=Assess.
Conrad T. Agn. Clem. 11 M. D. 21. des D.=L.=G.=
Canzl. Böhm S. Paul Emil 18 M. D. 25. des Prof.
Dr. Kummer S. Wilh. 6 J.; Hauptm. u. Kr.=Deput.
v. Mellentin auf Gassendorf b. Liegnitz (in Folge eines
Sturzes vom Pferde) 50 J.; vw. Syndik. Berliner geb.
Hahn 68 J. D. 27. des Ober=Reg.=Rath v. Könen
Gattin geb. Wilcken 32 J.; des Kfm. Weigert S. Eugen
11 M. D. 30. Frau Oberamtm. Rentwig geb. Ditt-
mann 52 J. D. 9. zu Landeck des Pastor Fiedler in
Medzibor S. Rob. 5 M.; zu Plesß des Ob.=Rentmstr.
Sarganeck Gattin geb. Trentin. D. 10. zu Schweidnitz
vw. Kfm. Pücher im 72. J. D. 12. zu Landeshut vw.
Kfm. Adamy im 60. J.; zu Ratiborerhammer Rentmstr
Frz Banjura (verungl. beim Baden im Ruda=Fl.) D. 13.
zu Gottesberg Cant. Mehnert; zu Mauschwitz vw. Landr.
v. Sydow im 77. J.; zu Münsterberg Stadtwundarzt
Stenzel 55 J. D. 14. zu Marklissa Hilfsl. Thomas;
zu P. Wartenberg Stadtalt. Ernst im 80. J. D. 16.
zu Glaz des Pr.=Lt. Riebel S. Karl 7 J.; zu Langen-
bielau Kfm. Bischeck im 51. J. D. 17. zu Schmiede-
berg des Kaufm. Bothe S. Georg 6 M.; zu Sprottau
des Pol.=Insp. Neumann Gattin geb. Scheidt im 31. J.
D. 18. zu P. Hammer des Schull. u. Drg. Neumann
à T. Math. 19 J.; zu Patschkau Obr.=Lt. a. D. v. d.
Wense i. 80. J.; zu Plesß Fr. Jeann. Brandwein verw.
v. Kochizka geb. Becker; zu Rothenburg a. d. D. des
Walter T. Amal. 4 J. D. 19. zu Löwenberg des Kr.=
Phys. Dr. Pohl T. Joh. Ther. Bertha 1 J. D. 20.
zu Beuthen a. D. Lieut. a. D. Belches im 49. J.; zu
Bunzlau Lehrer Hoppe; Registr. Säglik 56 J.; zu Jena
Prof. Dr. Ernst Sigm. Mirbt (geb. 1799 zu Peilau).
D. 21. zu Petersdorf Lieut. a. D. Gloß; zu Salzbrunn
J. C. Hentschel 73 J. D. 22. zu Dnyhernfurth des

Wirthsch.=Insp. Matthäi S. Kuno 4 J.; zu Warmbrunn
 vw. Bar. v. Reibnitz geb. v. Schweinik. D. 24. zu
 Goldberg des gewes. Pfarramtsverw. Schmeißer S. Emil
 Aug. Mar. 9 M. D. 25. zu Schloß Rauden d. vw.
 Fürstin Const. zu Hohenlohe-Schillingsfürst geb. Prinz.
 zu Hohenlohe-Langenburg (Mutter des Herzogs von Ka-
 tabor) im 56. J. D. 27. zu Hertwigswaldau b. Sagan
 Cant., Drg. u. Schull. Knobel 59 J.; zu Pohlshildern
 vw. Past. Liehr geb. Jüngling im 62. J. D. 28. zu
 Hainau des Kfm. Mohr S. Herm. Otto. D. 29. zu
 Cosel b. Bresl. des Entrepren. Gensel in Liegnik Gattin
 im 33. J.; zu Pleß Frau Aug. Drechsler geb. Schmidt
 im 41. J. D. 30. zu Eschtechnik b. Bresl. der ehemal.
 Gutsbes. Bruscke im 65. J. Dens. Mt. zu Reize im
 Priesterh. der ehem. Curat. U. Scholz 73 J.

Im August zu Breslau d. 3. vw. Rittm. v. Salisch
 geb. v. Prittwiß-Gaffron im 67. J. D. 4. des Lieut.
 a. D. Sprachlehrer Jäger E. Mar. Martha Lnd. 16 M.;
 Frau Lehrer Berger geb. v. Sierzynska 21 J. D. 5.
 des Major Frhr. v. Brandt S. Theod. 10 J. D. 6.
 der vw. Gymn.=Dir. Müller E. Franz. 20 J. D. 7.
 vw. Kaufm. Scholz geb. Discher i. 50. J. D. 8. des
 Justit. a. D. Dittrich Gattin, verehl. gew. Prof. Hoff-
 mann geb. Fröhlich i. 50. J. D. 10. des verst. Küster
 Hartung E. Anna i. 27. J. D. 11. Fr. Kfm. Meyer
 geb. Kronenberg 42 J. D. 12. Maria v. Mlekko, Bögl.
 im adl. Stift 10 J. D. 13. verw. Partik. Klose im
 77. J.; Kfm. Hühner 74 J.; vw. Kfm. Wiethof geb.
 Köpke (in Tannhausen) i. 26. J. D. 14. Pr.=Et. a. D.
 Killmann 46 J.; Fr. Kfm. Neumögen i. 77. J.; Kfm.
 Böttcher i. 44. J. D. 15. Steuerbeamte Gebel 49 J.;
 des Kfm. Neustädt E. Hel. Elis. Carol. 1 J.; des Kfm.
 Lövy E. Amal. Phil. 8 M.; vw. Kfm. Scheffel geb.
 Löser 73 J. D. 16. des Kfm. u. Mühlbes. Neumann
 E. Olga Clara Wilh. 13 M. D. 17. des Hof=Zahnarzt
 Wegner S. Frik 10 W. D. 18. Dr. med. Kenngott
 i. 32. J. D. 21. des Gymn.=Lehrer Stenzel Gattin
 geb. Prätorius. D. 23. Ober=Postsecr. a. D. Wolke
 78 J. D. 25. Justizrath Paur i. 63. J.; Fr. Kfm. Tho=

many geb. Ritter a. Creuzburg 63 J.; vw. Rathz=Calkul.
 Holz 70 J. D. 1. zu Bunzlau des Kfm. Neumann T.
 Emil. Ida Cäcil. i. 10. J. D. 3. zu Myslowitz Apoth.
 Schulz 37 J.; zu Schweidnitz Fr. Graumann geb. Mat-
 tersdorf i. 51. J. D. 4. zu Bernstadt Frau Pastor
 Herrmann; zu Görlitz des Superintendent Eichler in
 Raudten S. Alwin Samuel i. 20. J.; zu Reichthal
 des Dr. med. Kiersch Gattin Auguste geb. Wappner
 29 J.; zu Zieboldorf bei Lüben des Lehrer Just S.
 Frdr. Wilh. Gotth. 5 M. D. 5. zu Liegnitz des Reg.=
 Canzl. Hoffmann Gattin; zu Woitsdorf des Fabrik-
 Insp. Thämel Gattin geb. Minor. D. 6. zu Freistadt
 des pens. Oberförster Künzel Gattin geb. Baganz 66 J.;
 zu Reichenau b. Freist. Fr. Math. Jungfer; zu Seichau
 Fr. Cant. Winter 31 J.; zu Wansen Fr. Dr. Emrich
 geb. Peikert. D. 7. zu Tost des Dr. Pauly S. Wilh.
 9 M. D. 8. zu Lauban Fr. Dr. Kosack geb. Berter-
 mann; zu Parchwitz des Kfm. Haveland S. Jul. i. 13. J.
 D. 9. zu Glas des Hptm. Schumann S. Karl 13 M.;
 zu Hoyerswerda des verst. Kr.=St.=Cinn. Stange T. Jos.
 Agn. 35 J.; zu Leipzig der Rittersch.=Dir. u. Landr. a. D.
 Wilh. v. Schütz auf Reichwalde. D. 10. zu Görlitz des
 Kfm. Richter T. Anna 1 J.; zu Magdeburg des ehemal.
 Seehandl.=Dispon. Franke in Breslau T. Meta i. 4. J.;
 zu Landeshut der Conr. emer. an der höh. Bürgerseh.
 Ernst Heinr. Selbmann 77 1/2 J.; zu Namslau (auf Be-
 such) Reg.=Secr. Hofr. Schobstädt a. Breslau i. 70. J.
 D. 12. zu Bunzlau des Waisenh.= u. Schull.=Sem.=Dir.
 Fürbringer Gattin Agn. geb. Dinger im Wochenb. i. 35. J.
 D. 13. zu Ludwigsdorf b. Görl. vw. Pastor Lamm geb.
 Bösch i. 75. J. D. 14. zu Bunzlau des Stdtgr.=Assess. Förster
 S. Paul. D. 15. zu Goldberg des Kfm. Seidel S. Wilh.
 Emil 5 M. D. 16. zu Db.=Tastrzemb R.=Gutsbes. Rölle
 i. 66 J. D. 17. zu Trebnitz vw. v. Kluge geb. v. Sy-
 dow i. 82 J. D. 18. zu Anhalt b. Pleß vw. Pastor
 Ander geb. Stegmann 77 J. D. 19. zu Dombrowka
 R.=Gutsbes. Fchr. v. Dalwig auf D. i. 67 J.; zu Leob-
 schütz Lieut. a. D., Justit. Bernhard i. 53 J. D. 20.
 zu Liegnitz Fr. v. Bornstedt geb. v. Valentini 30 J.;

zu Groß-Lagiewnig des R.=Gutsbes. v. Falkenhayn auf
Kamnig S. Hermann i. 20. J. Dens. M. zu Ottmachau
der kath. Cant. u. Lehrer Hannig.

H o h e A l t e r.

Im ersten halben Jahre 1847.

Zu Breslau: Kfm. Davidsohn u. Kfm. Gad je 84 J.
Transtat. Kanter 86 J. Glieb Hammer 87 J. Schnei-
der Labusch 88 J. Schäfer Schiwetz 91 J. Makler
Bongowsky 96 J. Die Wwen: M. E. Klimm, Hoff-
mann, Fethke je 85 J. Koflau u. David, je 86 J.
Contr. Bischoff 87 J., Wald 89 J., Prinz 91 J. und
Mehner 92 J. Zu Bärzdorf b. Waldenb. Inw. Klein
97 J. Zu Brieg Arendepäch. Simon Ehrlich 103 J. Wwe
Gaser 90 J. Zu Dörnau Wwe Hertrumpf i. 87. J.
Zu Frankenstein Ign. Gläser 86 J. Zu Friedeberg a. D.
Wwe Nixdorf i. 87. J. Zu Görlitz Wwe Hahn 85 J.
Zimmermann geb. Hahn 86 J. Zu Gr.=Glogau Inw.
Reisdorf u. Wwe Schneider, je 85 J. Zu Goldberg
Inw. Böhm u. Tuchm. Conrad, je 85 J. Zu Greiffen-
berg Sattl. Günther i. 90. J. Zu Hainau Jos. Schlei-
cher i. 95. J. Wwe Hartmann i. 94. J. und Schaaf
96 J. Zu Herischdorf Wwe Hering 86 J. Zu Hoyers-
werda verw. Kfm. Krüger 89 J. u. Lewa i. 85. J. Zu
Jauer Dr. Graśnick i. 87. J. Zu Kerzendorf Inw. Klei-
nert 89 J. Zu Klaptau Schull. emer. Koisch i. 86. J.
Zu Krummwohlauf Ausz. Bellei 86 J. Zu Kunersdorf
Kfm. Regner i. 88. J. Zu Landeshut Wwe Kretschner
88 J. u. Zubtei 89 J. Zu Langenbielau Inw. Stache
95 J. Zu Laubusch Ausz. Paulik 90 J. Zu Liegnitz
Kräuter Günther i. 89. J. Nachtw. Schönauer 91 J.
Hausbes. Seibt 93 J. vw. Oberförster Kraiberg i. 97. J.
Frau Burjisky 89 J. Zu Löwenberg Wwe Seeliger
86 J. Zu Lomnitz Wwe Fischer 84 J. Zu Lüben Wwe
Richter 93 J. Zu Mislawitz Joh. Preisner; zu Militsch
Wwe Stache, je 89 J. Zu Ober-Moys b. Görl. Wwe
Goldner im 88. J. Zu Münsterberg Wwe Kulich 86 J.



Markt - Preise

von
Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu und Stroh
im August 1847.

Centner, Scheffel, Pfund und Schock	Wei- zen.		Rog- gen.		Ger- ste.		Ha- fer.		Kar- tof- feln.		Rind:	Kalb:	Lammel- Fleisch		Schweine-		Heu		Stroh				
	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	Sgr.	Sh.	
Breslau	147	2	115	2	89	1	48	7	24	—	3	6	3	—	3	—	5	—	43	—	8	7	6
Bunzlau	142	8	116	3	94	6	46	3	27	—	2	6	1	6	2	6	3	5	24	—	5	5	—
Frankenstein	153	9	117	6	124	9	53	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	5	16	—
Gleiwitz	133	3	117	1	108	5	51	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	6	5	7	6
Glogau	141	—	101	1	93	8	51	—	29	10	3	2	1	10	3	—	4	3	22	6	6	1	11
Hörlitz	154	6	118	11	102	6	46	6	38	5	3	—	1	9	3	—	4	—	18	9	4	17	6
Haynau	133	4	109	3	98	4	47	—	20	—	2	6	1	9	2	6	3	6	25	—	5	15	—
Hirschberg	150	8	128	10	112	5	44	10	36	9	2	6	2	—	2	6	4	—	17	—	4	2	6
Jauer	136	2	105	7	95	9	42	6	21	—	3	—	2	—	3	—	4	—	23	—	6	—	—
Leobschütz	170	—	145	—	112	6	50	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23	—	4	25	—
Liegnitz	108	6	127	7	106	1	47	8	26	5	3	3	2	3	2	9	4	3	22	4	5	18	—
Reiße	142	—	110	—	100	11	46	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	5	—	—
Dypeln	133	6	102	6	95	3	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	3	7	3	9
Ratibor	108	1	62	6	57	6	42	8	48	—	3	—	2	9	3	—	5	—	22	—	3	15	—
Sagan	146	—	105	—	91	11	51	6	25	7	3	—	2	—	3	—	3	9	22	6	4	22	6
Schweidnitz	145	7	115	—	101	—	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	5	—	—

Literarische Anzeigen.

Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die

Schafzucht Schlesiens

von

J. G. Elsner,

Wirtschaftsrath, correspondirendes Mitglied der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, Ehrenmitglied der ökonom. patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Sauer, Mitglied des Oberschlesischen Vereins, wirkliches Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, correspondirendes Mitglied der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, correspondirendes Mitglied des Schafzüchter-Vereins in Prag und correspondirendes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.

Erster Nachtrag.

gr. 8. Geheftet. 20 Sgr.

Was an dem Werke selbst ist, das weiß das betreffende Publikum bereits. Wir berufen uns hinsichtlich seines Werthes auf die darüber erschienenen Kritiken, können uns aber nicht versagen, ein uns privatim zugekommenes Urtheil hier wörtlich mitzutheilen. Es lautet: „Schlesien genießt das große Glück, einen goldnen Zweig der National-Industrie im höchsten Glanz zu besitzen, aber man kann es eine Vermehrung dieses Glückes und dieses Glanzes nennen, daß beides einen solchen Darsteller derselben gefunden hat.“

In diesem Nachtrage sind auß neue mehr denn funfzig Schäfereien genannt und kritisch gewürdigt, so wie in demselben einige im Werke enthaltenen Lehrsätze erweitert und neue zugesügt sind.

Breslau im August 1844.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
medizinische Blutegel
 in
 naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer
 Hinsicht
 nebst

Anweisung
 über die zweckmäßigste Einrichtung
 der

Blutegel = Fortpflanzung
 von

Dr. A. W. L. Scheel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer lithogr. Tafel.

132 S. gr. 8. Preis 15 Sgr.

Als besondere Empfehlung dieser zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Se. Excellenz der Herr wirkliche Geheime Staats-Minister **Sichorn** die Dedication derselben angenommen hat. Breslau, Januar 1845.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** ist erschienen:

Erbschaftsstempel = Tabelle.

1 Blatt Royal-Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

So wie

Prozess-Stempel = Tabelle.

1 Blatt Royal = Folio auf starkem Schreibpapier.

Preis 7½ Sgr.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines und vollständiges

Evangelisches

Gesang = Buch

für die

Königl. Preuß. Schlesischen Lande,

also eingerichtet,

daß es in allen evangel. Gemeinden zu gebrauchen ist,

indem man darinnen

Die erbaulichsten Lieder

aus allen in Schlesien zeithero üblichen Gesangbüchern
zu allgemeiner Erbauung zusammengetragen hat.

Nebst angefügtem Gebet-Buch

und einer Vorrede

von

Johann Friedrich Burg,

Königl. Ober-Consistorial-Rath und Inspector.

Cum privilegio Regio privato.

Dieses Gesangbuch enthält 1929 Lieder nebst den dazu
gehörigen Registern.

Außerdem sind in dasselbe noch aufgenommen:

Episteln und Evangelia, wie man sie durch das
ganze Jahr an Sonntagen und anderen Festen pflegt
zu lesen, so wie hierzu eingerichtete kurze Gebete;

Historia der Passion, Auferstehung u. Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi;

Historia der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels;

Die drei Haupt-Symbola des christlichen Glaubens;

Der kleine Catechismus Dr. Martin Luthers, nebst beigefügten Fragstücken und Haus-Tafel;

Die Augsburgerische Confession, oder Glaubens-Bekennniß, wie solche anno 1530 Kaiserlicher Majestät zu Augsburg übergeben worden.

97 Bogen mittel 8. auf gutem weißen Papier.

Preis roh 25 Sgr.

Auch sind stets gebundene Exemplare vorrätzig.

Breslau, im November 1846.

**Wilhelm Gottlieb Korn'sche Buchhandlung,
Schweidnitzer Straße No. 47.**

Blumenfreunden

offerirt zum nächsten Herbst 70 Sorten einfache Tulpen 2 rthl., 100 St. im Kummel 1 rthl.; 28 Sort. gefüllte Tulpen 1 rthl., 100 St. im Kummel 1 rthl. 10 sgr., 100 St. einfache u. gefüllte 1 rthl. 5 sgr.; 90 Sort. prachtvoll gefüllte Aquillegien mit Glocken- u. Georginenbau 2 rthl., diese in separirt gepacktem Saamen 1 rthl. 15 sgr.; 130 Sort. deutsche Primel 2 rthl.; 250 Sort. englische, worunter auch dick gefüllte, doppelte u. eingeschlossene 7 rthl., Saamen hiervon die starke Prise 2 u. 5 sgr., 60 Sort. der schönsten perennirenden Blumen* 2 rthl., 20 der aller schönsten 1 rthl.; 62 Sort. Pensées, wovon viele die Größe eines Preuß. Doppelthalers und darüber haben, 2 rthl., Saamen hiervon in 48 separirten Sorten 1 rthl., 12 Sort. neue runde 15 sgr., Saamen hiervon 6 sgr.

Genannte Blumen floriren am schönsten, wenn sie im September verpflanzt werden. Unter den Sortimentstulpen befinden sich viele, die mich früher das Stück 10 sgr. kosteten. Briefe erbittet sich postfrei:

Gruner, emer. Schullehrer zu Laubnitz bei Sagan und Sorau.